Germ. sp.
156
a

Digitized by Google

Germ. sp. 156 a-1

<36602427390019

<36602427390019

Bayer. Sta

Digitized by Google

Kleine
Chronik von Durlach.

Ein Beitrag
zur
Kunde deutscher Städte und Sitten,

von

Siegmund Friedrich Gehres,
dem Verfasser der kleinen Chroniken von Pforzheim, Bretten und Weil, der Stadt.

Erster Theil.

Vita, sine litteris, Mors est; ideoque
— ne omnis moriar —
in perpetuam patriae memoriam
(otio utiliter fruens meo)
hunc procreavi libellum!

Karlsruhe,
bei Gottlieb Braun.
1824.

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK

c Wd.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Schön ist's, wenn für das Vaterland
ein Mann ficht, und als Held
mit blankem Schwert in hoher Hand
im Vordertreffen fällt.
Doch schön ist's auch, wenn ohne Lohn,
den es ihm niemals gab,
des Vaterlandes treuer Sohn
es lobpreist bis zum Grab.

Von Carlsruhe, der Residenz Sr. Königlichen Hoheit des jetzt regierenden Großherzogs Ludwig von Baden, kommt man auf einer von beiden Seiten mit hohen Pappelbäumen bepflanzten Straße, insgemein, nach dem Namen ihres erhabenen Stifters, die Carl Friedrichs-Straße genannt, zu deren einen Seite ein mit Schleußen versehener Kanal hinzieht, nach dem eine Stunde entlegenen Durlach, der alten Hauptstadt der Badischen Markgrafschaft.

Diese Stadt, ringsum mit stillen, friedlichen Dörfern gleichsam wie besäet, liegt mit-

ten im Thale, zur Frühlings- und Sommerszeit von Saaten wallend, oder mit dem Grün der Wiesen wie mit einem Schmelz überzogen, worin in stillem Laufe die Pfinzbach sich ergießt. Die Stadt selbst bildet gleichsam die Pforte des anmuthigen wein-, gras- und getreidereichen Pfinzthals, und zählt im Durchschnitt bei 4000 industriöser Menschen, an denen das Gepräge des alten deutschen Bürgersinnes nicht zu verkennen ist.

Durlach hat in verschiedenen Perioden Männer gezeugt, die entweder in stillen Kreisen die höchsten Tugenden übten, oder auf dem blutigen Schlachtfelde Thaten des ruhmvollsten Heldenmuths vollbrachten, oder in der Literatur der Deutschen als Sterne erster Größe leuchteten.

Die erstern leben nur noch im dankbaren Andenken derer, auf die sie wohlthätigen Einfluß hatten; die letztern werden in chronologischer Ordnung im zweiten Theil dieser Chronik beschrieben werden, wogegen dieser erste Theil das Schicksal Durlachs von seinem Ursprung an bis auf gegenwärtige Zeit enthält.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Wann und wie entstand Durlach? 1
Nachrichten von einem Alterthums-Namen, welcher der Stadt Durlach beigelegt wird, und von einer Namensschwesterschaft dieser Stadt. 6
Wann wurde Durlach Badisch? 21
Das sogenannte Königsgäßchen zu Durlach, oder Herzog Conrad von Schwaben wird in Durlach ermordet. 24
Zerstörung des Bergschlosses bei Durlach. 26
Kurze Nachricht von dem ehemaligen Hohenhause bei Gröhingen, jetzt Auguſtenburg genannt. 27
Alte steinerne Monumente zu Durlach. 35
Der Steinkanal bei Durlach, insgemein der Landgraben genannt. 51
Etwas von der Errichtung eines Spitals in Durlach. 53
Das sogenannte Wahrzeichen der Stadt Durlach und sonstige Denkwürdigkeiten daselbst. 57
Etwas vom sogenannten Werrenthurm bei Durlach. . 59
Etwas von dem Betragen der Einwohner von Durlach zur Zeit des sogenannten Bauernkriegs. 61
Zustand der Schule zu Durlach noch vor der Reformation 63
Etwas von der ehemaligen Buchdruckerei zu Durlach. 70
Vom Münzwesen zu Durlach. 76
Kurze Nachricht von einer ehemaligen Bettler-Ordnung in Durlach. 81
Der Durlachische Hof oder das Haus zu Basel. . . 82
Etwas von den Kirchen und Pfarreien der Stadt und des Bezirksamts Durlach und deren Gefällen. . . 84

Digitized by Google

Seite

Die Verlegung der fürstlichen Residenz von Pforzheim nach Durlach. 89
Die Erbauung des Carlsburger Schlosses in Durlach. 91
Genealogische Beschreibung sämmtlicher, einst im Residenzschlosse Carlsburg zu Durlach theils gebornen, theils verstorbenen fürstl. Personen von Baden. . 95
Die Milizzugsfreiheit der Bewohner der Stadt Durlach, durch Abkauf von Seite der dasigen Stadt betreffend. 98
Etwas von den vormaligen Theuerungen in Durlach. . 101
Drei verschiedene als Mörder des Markgrafen Ernst Friedrich von Baden gedungene Ausländer werden zu Durlach öffentlich hingerichtet. 105
Mehrere Reichsfürsten berathschlagen sich in Durlach, hinsichtlich einer neuen Kaiserwahl. 109
Das sogenannte Colloquium oder Religionsgespräch zu Durlach. 110
Durlach während des dreißigjährigen Kriegs. . . . 112
Die Stadt Durlach wird durch eine große Ueberschwemmung sehr hart heimgesucht. 115
Durlach durch französischen Mordbrand eingeäschert. 116
Etwas vom dermaligen Rathhause zu Durlach. . . 123
Das sogenannte Prinzenschlößchen bei Durlach. . . 132
Inschrift am Handelsmann Unger'schen Hause zu Durlach. 134
Etwas von der Fayence-Fabrik zu Durlach. . . . 135
Durlach hört auf Residenz der Markgrafen von Baden zu seyn. 136
Etwas von der ehemaligen Seidenzucht in Durlach. 138
Etwas von der ehemaligen Krappfabrik zu Durlach. 142
Der Gasthof zum goldenen Hirsch, oder das kleine Naturalienkabinet zu Durlach. 143
Anekdoten vor und nach dem Rückzug der Franzosen von Durlach. 145
Die Stadt Durlach wird zu zwei verschiedenen Malen mit der Gegenwart des Königs Gustav Adolph II. von Schweden und dessen Gemahlin beehrt. . . . 149

Digitized by Google

Seite

Der feierliche Einzug in die Stadt Durlach, von Seite des Großherzogs Carl von Baden, mit Höchstdessen Gemahlin. 153

Das sogenannte Amalienbad zu Durlach. 155

Das sogenannte Bäderbrünnlein und das alte Badhaus in Durlach. 157

Das herrschaftliche Domänen-Verwaltungs-Gebäude, insbesondere den darunter befindlichen sehenswürdigen großherzogl. Hofkeller betreffend. 158

Woher denn eigentlich in Durlach ꝛc. das Sprichwort komme: „Das ist Wein zum Bekennen.“ . . . 163

Gegenwärtiger Zustand Durlachs, insonderheit dessen Handel und Fabriken. 165

Etwas von der Witterung und den sonstigen Zeitbegebenheiten des Jahrs 1822. 188

Die Wasserleitung von Durlach nach Carlsruhe. . . 191

Digitized by Google

Digitized by Google

Wann und wie entstand Durlach?

Unsere alten Deutschen, von Jugend auf in nichts als Jagd und kriegerischen Uebungen unterrichtet, waren, nach dem Zeugniß der Geschichte, mehr darauf bedacht, Heldenthaten zu vollbringen, als solche in Schriften und Büchern, zur Kunde für die Nachwelt, sorgfältig aufzuzeichnen.

Sie überließen es daher einzig nur dem flüchtigen Gedächtniß ihrer Druiden oder Priester, den Ruhm und die Großthaten ihrer Helden in Liedern zu besingen; wovon aber nur sehr wenige Denkmäler, als Ueberbleibsel und Spuren jener alten Gewohnheit, auf uns gekommen sind.

Eben daher bleibt es auch für den Geschichtschreiber irgend einer alten Stadt, überhaupt an und für sich, eine sehr schwere Aufgabe, deren eigentlichen Ursprung zu enthüllen, indem jene Dokumente, die, nach dem Verschwinden des nächtlichen Dunkels der rohesten Unwissenheit der alten Deutschen, durch die, späterhin bei ihren Nachkommen herangebrochene Morgenröthe des Geschmacks für Künste und Wissenschaften, zum Vorschein kamen, und welche das allmählige Entstehen und Werden irgend einer alten Stadt aus seinem vorherigen Chaos hätten beurkunden können, theils durch den morschen Zahn der Zeit ihre Zerstörung fanden, und theils hauptsächlich, in den verheerenden Kriegszeiten, zum immerwährenden Nachtheil der Kunde

für die Nachwelt, ein Raub der Flammen wurden.

Was man daher von dem Ursprung alter Städte noch anzugeben vermag, dieß gründet sich meist auf fabelhafte Erzählungen sowohl, als auf bloße Traditionen, durch die Alten von Mund zu Mund auf ihre Nachkommen allmählig fortgepflanzt; mündliche Ueberlieferungen (wiederhole ich hier), welche nur sehr kärglich, und auch ganz unvollständig, hie und dort in Büchern zerstreut, für uns noch übrig geblieben sind.

Daher ist denn auch der Chronist Durlach's von dem Ursprung dieser Stadt nur allein getheilte Meinungen und Muthmaßungen alter Geschichtschreiber, die zu den unverbürgten Sagen der Vorzeit gehören, dem lesenden Publikum jetzt in gedrängter Kürze, auf folgende Art, hier mitzutheilen, im Stande.

Derjenige Platz oder Flächen-Inhalt, worauf jetzt Durlach steht, soll nun, nach der allgemeinen Tradition, ehemals ein purer See gewesen seyn, der bis an jenen, an die Stadt Durlach grenzenden, sogenannten Thurmberg sich ausdehnte.

Auf diesem Berge stehen zwar gegenwärtig noch die Ruinen eines alten Wartthurms, von welchem der Berg selbst den Namen Thurmberg erhielt. Dieser war eigentlich ein Wachtthurm, worauf, noch in neuern Zeiten, zwei Wächter, abwechslungsweise mit einander, Wache hielten; wovon der eine fünfzig, der andere aber nur zwanzig Gulden an Geld nebst Brennholz und anderem, an Jahrsgehalt bezogen hatten; welch letzterer nämlich aus den Mitteln der Stadt und des Amts Durlach ehedem gemeinschaftlich bestritten ward.

Allgemein behauptet man, daß dort eine Burgfeste gestanden habe, in welcher der sogenannte Burgbrunnen (von welchem vor Zeiten das Wasser in Tei-

Digitized by Google

cheln in das Grözinger oder jetzt sogenannte Augustenburger Schlößchen, geleitet worden) befindlich gewesen seye; was man davon herzuleiten sucht, weil man noch jetzt einen ausgemauerten, zwar längst schon zugeworfenen Brunnen dort antrifft.*)

Zu welcher Zeit nun jener Wachtthurm eigentlich erbaut ward, und ob er von den Römern abstamme? ist nicht ganz bestimmt entschieden.

Er korrespondirt mit dem, auf der Anhöhe jenseits Pforzheim, so wie mit einigen andern in der Gegend befindlichen Wartthürmen.

Die eigentliche Höhe des Durlacher Thurmbergs beträgt nun, von der Ziegelhütte an bis zum Lusthäuschen, fast in gerader Linie gegen 1200, und von da bis zum höchsten Punkte 86 Schritte. Auf diesem Berge, der durchaus, mit Ausnahme eines kleinen Platzes oben am Thurme, kultivirt ist, und mit Getreidefeldern, Obst- und Weingärten prangt, befand sich schon unter den Römern ein achteckigtes Kastell, und noch jetzt erblickt man auf des Berges Spitze jenen alten, sehr solid gebauten viereckigten Thurm, zuvor erwähnter Bergthurm genannt, auf dessen äusserster Höhe man jetzt eine sehr herrliche Aussicht genießt,**) und zwar in die jenseits rheinischen Gebirge nach Strasburg, Mannheim, und bis an die Hessischen Gebirge.***)

---

*) Die Nachricht hievon ist aus dem Nachlaß der Papiere des ehemaligen Bürgermeisters Sebastian Steinmetz in Durlach entlehnt.

**) Siehe J. A. Demian's Geographie und Statistik des Großherzogthums Baden. Heidelberg. 1820. Seite 92.

***) Der, vor wenigen Jahren in Karlsruhe verstorbene Staatsrath C. L. Wieland, der ehedem mehrere Jahre hindurch als Beamter in Durlach lebte, hatte in jener Zeit mit einem Lindemann'schen Fernrohr sehr oft Beobachtungen auf dem

Digitized by Google

Denn im Mai 1811 ward inwendig in dem Thurme selbst eine schmale Wendeltreppe, bis an dessen höchste Höhe, angebracht, und dadurch die Warte auf dem Thurmberg vollkommen zugänglich gemacht, und überdieß noch im Jahr 1819 oben auf dem Thurme ein 8 Fuß hohes Häuschen, nebst einem Geländer darum, gebaut, das nunmehr zu einem Observatorium dient.

Viele halten diesen Bergthurm, nicht ohne Grund, für einen Wachtthurm, den die Römer zum Dienste der, nur eine halbe Stunde hinter ihm, von Ettlingen aus dem Albthal herauf, gegen Pforzheim hinziehenden, Römerstraße angelegt haben sollen, der, weil damals die Gegend von Durlach noch ein unbewohnbarer See gewesen, (wovon der Spuren viele noch zeugen,) „turris ad lacum, oder deutsch: Thurm an der Lache," seye genannt worden.

Als späterhin der höhere Theil desselben ausge-

---

nahe gelegenen Thurmberg über die Lage mehrerer Orte angestellt, die, von diesem Berg aus, sichtbar sind, und unter andern die Winkel aufgenommen, welche von diesem Standpunkte die Mannheimer Thürme der Jesuiten-Kirche, die Sternwarte, der Dom und andere Thürme zu Speier, der Melibokus-Thurm, der Thurm zu Strasburg, und mehrere Thürme machen. Ihm war jedesmal, außer bei Nebel oder Regenzeit, der Mannheimer Thurm der Jesuitenkirche auf den ersten Blick sichtbar. Der Strasburger Thurm foderte schon mehr heitern Himmel, war aber, auf der Höhe des Berges, nicht bis auf die Hälfte sichtbar; das, was man den Platz nennt, konnte er mit seinem Fernrohr nicht erblicken, indem die Warte oder der Thurm selbst damals noch nicht zugänglich war. Wie aber späterhin die Warte auf dem Thurmberg bei Durlach zugangbar gemacht ward, so stieg eben dieser Wielandt über ein Hundert Schuhe höher, als er vormals, blos auf der Höhe des Bergs, beobachten konnte. Er sah natürlich oben ein größeres Stück des Strasburger Thurms, als unten. Aber die Erscheinung, die er zweimal unten hatte, konnte er sich oben, auch bei günstigem Wetter, nicht mehr verschaffen. Siehe Bad. Magazin vom 15. Juni 1811. Nro. 90. Seite 357—358.

Digitized by Google

trocknet und angebaut ward, sofort jener Name des Thurms noch bekannt, die Bedeutung seines Wortlauts aber den anbauenden Germanen unbekannt, gleichwohl gleichlautend mit dem, der damaligen Beschaffenheit der Gegend, angemessenen Wort: „dürre Lache," gewesen, so mag denn dieses zu der Benennung: „Durlach," oder anfangs von dem Thurme, turris ad lacum genannt, „Thurmlach," der Hauptanlaß geworden seyn; woher dann in mehreren alten lateinischen Urkunden die Stadt Durlach vor alten Zeiten: Turlacum und späterhin erst, „Durlacum" genannt ward.

Andere hingegen halten diesen hohen Thurm auf dem Berge mehr für ein Gebäude der spätern Deutschen aus der Zeit des Mittelalters, als für ein solches der frühern Römer; wie letzteres z. B. auch der, am Durlacher Gymnasium ehemals gestandene Professor Johann Heinrich May in Reuchlin's Lebensbeschreibung unter Anderem behauptete.

Kayser, der in seinem historischen Schauplatze der alten berühmten Stadt Heidelberg, meist von dem Ursprung und den Verheerungen der Städte Deutschlands Nachricht gibt, behauptet hingegen, daß die Stadt Durlach — griechischen Ursprungs, und unter dem Namen „Budoris," schon in älteren Zeiten bekannt gewesen seye; er sucht zugleich auch andere Geschichtschreiber zu widerlegen, welche unterm Namen: „Budoris" die Städte Mannheim oder Heidelberg verstanden haben. *)

Wenn man nun annimmt, daß der, auf oft erwähntem hohen Berge stehende Thurm des grauen

*) Siehe Joh. Peter Kayser's histor. Schauplatz der Stadt Heidelberg v. J. 1733. §. 3. Seite 3—4.

Digitized by Google

Alterthums, als ein Wartthurm zu der uralten festen Burg Grechingen, deren Name noch in der Benennung des benachbarten Orts Grötzingen erkennbar ist, ehedem gehört habe, so wird es sehr wahrscheinlich, daß die Stadt Durlach allerdings griechischen Ursprungs seye, so wie auch selbst das, nur eine Viertelstunde von Durlach entfernte Pfarrdorf, Grötzingen, *) vor uralten Zeiten Grechingen genannt, dessen Benennung, an und für sich, schon einen griechischen Ursprung wittern läßt!

Nachrichten von einem Alterthums-Namen, welcher der Stadt Durlach beigelegt wird, und von einer Namensschwesterschaft dieser Stadt.

Des Nathan Bailey's englisch-deutschem Wörterbuche, 1761 von Arnold, und 1771 von Clausing herausgegeben, ist ein Namensverzeichniß angehängt, welches unter andern die Namen der Städte und Länder, englisch, deutsch und lateinisch enthält. In diesem Verzeichnisse ist der Stadt Durlach, neben dem gewöhnlichen lateinischen Namen: Durlacum noch ein anderer, nämlich Budoris gegeben.

Von diesem Namen ist dem verstorbenen Staatsrath Herzog in Karlsruhe, — der in den letzten

*) Siehe Topographie von Baden v. J. 1804. Seite 139. und Carl Patin's Geschichte von Deutschland; in Ansehung dessen, wegen Grötzingen, noch späterhin an einem andern Orte noch umständlicher von mir gehandelt wird.

Anmerkung des Verfassers.

Digitized by Google

Jahren seines Lebens eine historische Abhandlung über Durlach schrieb — eh' er ihn da fand, nichts bekannt gewesen.

In Urkunden, sagt er, komme er, seines Wissens, nicht vor, auch scheinen ihn die vaterländischen Schriftsteller über die Markgrafschaft, nämlich: Franz Irenicus, (aus dem, nahe bei Durlach gelegenen Städtchen Ettlingen gebürtig,) in Exegesi hist. germ.; der anonyme Verfasser der Lebensbeschreibungen der durchlauchtigsten Markgrafen von Baden, der von Durlach eine Beschreibung lieferte; Schöpflin in hist. Zaringo-Bad.; Sachs in der Badischen Geschichte; v. Günderode in seinen Beiträgen zu einer Geschichte der Markgrafschaft Baden, im zweiten Theile seiner sämtlichen Werke, nicht gekannt zu haben. Eben so seye, fährt Herzog fort, in Hübner's und Büsching's Erdbeschreibung, Iselin's historisch-geographischem Lexicon, dem Lexicon über Schwaben, Merian's schwäbischer Topographie, Sebastian Münster's und Johann Rau's Cosmographien, Martin Zeiler's deutschem Reisebuche, Gottfried's inventar. Sueviae, und in Crusius schwäbischen Annalen, welche alle von Durlach Nachricht geben, eine Erwähnung des besagten Namens nicht zu finden.

Es schien daher vorhin benanntem Staatsrath Herzog der Mühe nicht unwerth, diese Benennung Durlachs aus ihrer Verborgenheit hervor zu ziehen, und, diesem zufolge, nachzuspüren, was sich etwa weiter davon auffinden lassen möchte.

Claudius Ptolemäus, der im zweiten Jahrhunderte nach Christi Geburt lebte, habe, sagt Herzog, in einem Verzeichnisse deutscher Städte das er in dem zweiten seiner geographischen Bücher gebe, — ein Budoris. Dieses Budoris seye nun auf

der vierten seiner geographischen Tafeln über Europa, ganz nahe an den Rhein, zwischen diesem und dem Schwarzwald, (montes Nobae) unter den 28. Grad der Länge und den 51. der Breite gesetzt. Seye nun, frage sichs, unser Durlach, von dessen Schicksalen die Geschichte keine frühere bewährte Nachrichten, als aus dem zwölften Jahrhunderte, gebe, wie Bailey als ausgemacht annehme, dieses alte Budoris? Niemand werde wagen, es mit Bestimmtheit zu behaupten; doch habe es die Wahrscheinlichkeit nicht gegen sich.

Pirckheymer, der bekannte Herausgeber und Commentator des Ptolemäus, seye der Meinung, die er jedoch mit keinen Gründen belege, Heidelberg seye das alte Budoris; welchem aber schon die Entfernung dieser Stadt vom Rhein, welchem Ptolemäus sein Budoris ganz nahe gesetzt, widerspreche. Widder in seiner geographisch-historischen Beschreibung der Pfalz sage hingegen von Budoris gar nichts.

Mit wie wenig Sicherheit der Scholiast Pirckheymer in der Zutheilung neuer Städtenamen an die, vom Ptolemäus genannten alten Städte zu Werke gegangen, sey unter andern daraus abzunehmen, daß er das, von Budoris (nach ihm Heidelberg) südostwärtsliegende Artounum — Würzburg taufe.

Kayser, im Schauplatze der alten berühmten Stadt Heidelberg (vom Jahr 1733. Seite 3 und 4) erkläre sich gegen Pirckheymer's Meinung, und für Durlach, und zwar in folgender Stelle:

„Denn obwohl von ihm, (Ptolemäus,) der „Stadt Budoris gedacht wird, welche etliche „für Heydelberg ausgeben; so haben doch andere „Gelehrte schon längstens erwiesen, daß es weder „Heydelberg, noch Mannheim, sondern am wahr-

Digitized by Google

„scheinlichsten Durlach in der Marggrafschaft Ba-
„den seyn müsse."

Er schlage eben daselbst Pirckheymer's Meinung durch die, auf Gründe gestützte Bemerkung nieder, daß Heidelbergs Alter nicht einmal an die Zeiten der Fränkischen Könige reiche.

Cluver sage in seiner Germania antiqua im dritten Buche, Seite 16:

"Budoris ejusdem auctoris (Ptolomaei) videtur esse oppidum Buriach in marchionatu Badensi, haud procul Durlaco."

Er nehme also an, daß Budoris in der Gegend Durlachs zu suchen sey; er wäre aber der Meinung, daß es nicht Durlach selbst seye. Was möge dieser Schriftsteller wohl unter oppidum Buriach verstehen? In der bezeichneten Gegend, so wie in der ganzen Markgrafschaft, seye kein Städtchen und kein Dorf dieses Namens zu finden; auch zu der Zeit, da Cluver sein Werk ausgab (1616), könne ein solches nicht da gewesen seyn, weil, von so neuer Zeit her, dessen Andenken, wenn auch sonst nicht, wenigstens in den Archiven und Registraturen, sich würde erhalten haben.

v. Günderode in der oben angezogenen Abhandlung, welcher doch mehrere, viel früher zu Grunde gegangene, Ortschaften nenne, erwähne keines Buriach's. Diesem nach seye gewiß, daß Cluver's Angabe, wenn er ein, nicht existirendes, Buriach für Budoris erklärte, auf einem Irrthume beruhe.

Er müsse indessen sein Buriach aus irgend einer frühern Quelle genommen haben; und dann wäre wahrscheinlich, daß seine Leseart nicht die rechte gewesen seye.

Diese Leseart ließe sich, ohne die nicht genannte Quelle selbst vor sich zu haben, anders nicht be-

Digitized by Google

richtigen, als nach Vermuthungen, welches andere Wort, als Buriach, in der Quelle geschrieben stehen möchte, und wie es zugegangen seyn könne, daß Cluver solches in Buriach mißgestaltet habe. Nähme man aber an, daß in der Quelle: Durlach, geschrieben stehe, so ließe sich das Problem, wie der Irrthum im Lesen entstanden seyn möchte, mit einer einleuchtenden Wahrscheinlichkeit lösen.

Bekanntlich hätten die Schriftzüge im Laufe der Jahrhunderte sich merklich verändert. Man finde auf der, am Ende des vierten Jahrhunderts, verfaßten Peutinger'schen Tafel das D vielfältig, wie das heutige B geformt; man sehe die Worte: Mediomatrici, im zweiten Segmente oben; Sinus Macedonicus, im siebenten Segmente in der Mitte; Hostia fluminis Danubii, im achten Segmente; campi deserti, im zehnten Segmente auf der rechten Seite in der Mitte. Von eben dieser Gestalt, so, daß es von unserm B nicht unterschieden werden könne, sehe man es auch unter den großen Buchstaben, (oder majuscules) eines Alphabets des zwölften Jahrhunderts in Le Moine diplomatique pratique, und ferner in Baring's clavis diplomatica in einem, aus einer Urkunde von 1257 gezogenen Alphabete, Tab. 14. Sodann könne Cluver leicht für ein i angesehen haben, was ein l war.

In der Steinschrift und Urkundenschrift der ältern und mittlern Zeit, finde man das i meist ohne Punkt, wie das zuvor genannte Buch des Le Moine bezeuge:

"En 1335 et 1384 on met communement des accens sur le *i* voyelles, et sur les *y*.

Depuis on a substitué les points aux accens, mais toujours fort rarement, jusqu'à la fin du 16.me siècle."

Das l habe sich also vom i anders nicht, als durch

eine größere Länge des erstern unterscheiden können. Nun finde man aber bei dem gedachten Le Moine in den Alphabeten des neunten Jahrhunderts das i oft eben so lang, als das l; verschiedentlich, auch sogar länger, als ein und andere l; in denen des zehnten Jahrhunderts gleicherweise; auch in jenen des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts kämen l vor, die nicht länger seyen, als die i, und dagegen sehe man auch i, die länger seyen, als manche darin erscheinende l.

Hiernach ließe sich als möglich denken, daß Cluver das D für ein B, und das l für ein i angesehen und so — Buriach gelesen habe, wo er Durlach hätte lesen sollen. Scheine nun auch diese Berichtigung der Leseart an und für sich gewagt, so träte ihr doch, zumal bei der Zustimmung des englischen Wörterbuchs, und der, auf die Schriften anderer Gelehrten gestützten Meinung des, oben angezogenen Beschreibers der Stadt Heidelberg, um so mehr die Vermuthung bei, als nur, durch diese Berichtigung, das, was Cluver von Budoris sage, welches er selbst in die Gegend, wo Durlach seye, gesetzt habe, einen Sinn erhalte; wo es im andern Falle gar keinen hätte, da, wie schon erwähnt ward, in der Markgrafschaft Baden kein Buriach seye, und auch keines zu Cluver's Zeit gewesen seyn könne.

Vergleiche man nun, fährt Staatsrath Herzog in seiner Abhandlung fort, die astronomisch-geographische Ortsbestimmung, die Ptolemäus seinem Budoris gebe, mit jener der Stadt Durlach, so erscheine zwar kein völlig genaues Zusammentreffen; denn Budoris habe, nach Ptolemäus, welcher den ersten Mittagszirkel durch die Mitte der Insel Madera ziehe, 28 Grade Länge und 51. Breite.

Digitized by Google

Karlsruhe, dessen Entfernung von Durlach so klein seye, daß die Verschiedenheit des Ortspunkts beider Städte nicht in Betracht komme, habe 26½ Grad Länge von dem Meridian von Ferro, auf den ersten Meridian des Ptolemäus reducirt, aber etwa einen halben Grad weniger, und seine Breite seye fünf Sekunden weniger, als 49 Grade; es weiche daher die Ortsbestimmung, die der alte Alexandriner der Stadt Budoris gebe, von der, nach neuern Observationen, bestimmten geographischen Lage Durlach's in Länge und in Breite um etwa zwei Grade ab; es thäte aber dieß der Vermuthung, daß Durlach — Budoris sey, keinen Eintrag, indem es bekannt genug wäre, wie schwierig die Bestimmung der Länge- und Breite-Punkten eines Orts sey, und wie verschieden von einander oft die Resultate der Beobachtungen der größten Meßkünstler hierin ausfallen; Beweise davon liefern Klüber's Beschreibung der Mannheimer Sternwarte auf der 27. und folgenden Seite und in den Noten Seite 39 und 49; und Büsching in der Einleitung zu seiner Erdbeschreibung Seite 32 melde, daß man in Frankreich, bis zu der, unter Ludwig XIII. erfolgten Berichtigung, in der Zählung der Längengrade von dem Meridian der Insel Ferro, um 4 Grade sich geirrt hätte. Erwäge man nun, daß der ägyptische Geograph aus einer so großen Ferne von denen (auf deren Ueberlieferung er sich verlassen mußte), völlig sichere Angaben der, beinahe unzähligen, Ortspunkte seiner Tafeln, nicht erwarten konnte; und erwäge man weiter, daß zu seiner Zeit (im zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt) die Sternkunde, da sie die großen Hilfsmittel der neuern Zeit, und besonders die Fernrohre entbehrte, lange noch

Digitized by Google

nicht zu dem Grade herangewachsen seye, daß ihr die schwierige Operation der Ortsbestimmung mit Sicherheit gelingen konnte, so werde man ganz genaue und fehlerfreie Angaben in dem Ptolemäischen Werke nicht suchen, sondern vielmehr sich wundern müssen, daß so oft seine Ortspunkte nahe mit der Wahrheit zusammentreffen.

Die Ortsbestimmung, die Ptolemäus seinem Budoris gebe, trage wirklich, was die Länge betreffe, den sichtbaren Beweis einer Fehlerhaftigkeit, zugleich aber auch die Data zur Berichtigung in sich selbst. Er weise dem Rhein vom 27. Breitegrad an, bis zum Ausfluß in die See, sein Bett in seinem 28. Längegrade an, und setze Budoris nahe an diesen Fluß, von welchem auch Durlach nur 1¾ Stunden entfernt seye. In unsern Tagen habe aber der Rhein, winigstens in der Breite Durlachs, seinen Lauf im 26. Längegrade. Der Strom ändere zwar, von Zeit zu Zeit, sein Bett, aber so gewaltsam seyen seine Aenderungen nie gewesen, daß er, seit Ptolemäus, um 2 Grade, d. i. 30 Meilen gegen Westen, könnte abgewichen seyn; die Geschichte würde es uns, wenn es wäre, gesagt haben.

Hätte der Rhein seinen Lauf im 28 Grade, und also 2 Grade mehr östlich, als jetzt gehabt, so hätte er auf der Ostseite des Schwarzwalds fließen müssen; Ptolemäus selbst setze ihn aber, und mit ihm Budoris, auf die Westseite der Gebirgskette, (montes Nobae,) welche Berge übrigens seine Urkunde viel zu weit vom Rhein entferne.

Daraus ergebe sich das Fehlerhafte der Ptolemäischen Längebestimmung. Finde man nun, nach dem Vorausgeschickten, sich genöthigt, den Rhein aus dem Ptolemäischen 28. Grade in den 26., in

Digitized by Google

dem er wirklich laufe, zu versetzen, so müsse diesem Flusse dahin auch das, demselben nahe liegende Budoris folgen: und wäre daher in einer Länge, die der Länge Durlachs gleich käme, zu suchen. Habe hingegen Ptolemäus in seiner Bestimmung der Länge der Stadt Budoris um etwa 2 Grade geirrt, so möchte ihm eben dieses auch in der Breitebestimmung derselben, widerfahren seyn; und, daß manche seiner Angaben der Breiten wirklich unrichtig und fehlerhaft seyen, zeigten mehrere Beispeile, von welchen eines nur anzuführen genüge:

Bonna (Bonn, im vormaligen Kurfürstenthum Cölln) werde von ihm an die Scheide des 51. und 52. Breitegrades gesetzt, Europae Tab. III.; hingegen der Berg Melibokus, der in dem, an der Bergstraße liegenden Amte Zwingenberg stehe, sey im 53. Grade, Tab. IV.

Köhler in seiner Descriptio orbis antiqui zeige deutlich, daß die Ptolemäischen Unrichtigkeiten ihm nicht entgangen seyen. Er habe, in seiner berichtigten Ptolemäischen Karte von Deutschland, Budoris in den 49. Breitegrad gesetzt, und zwar in die Lage gegen Speier und Strasburg, in welcher Durlach gegen diese Städte liege.

Der Name Budoris gehöre ohne Zweifel der griechischen Sprache zu; schon sein Klang zeige es an. Nach Strabo Geograph. L. X. Lit. B. S. 446. hießen ein Berg und ein Fluß in Eubora: Budorus, was von Budoris (oder mit griechischen Buchstaben: βουδῶρις) nur in der Endung um einen Buchstaben verschieden seye.

So oft ein Name in keiner andern Sprache Etwas ausdrücke, und nur in einer einen Sinn finde, müsse man annehmen, daß er aus der letztern herzuleiten sey.

Digitized by Google

Bus heiße im Griechischen, ein Ochs, Dora oder Dorea, mit dem griechischen größern ω (Omega) geschrieben, heiße eine Gabe; mit dem kleinern (Omicron) ein Messer. Budoris konnte also auf einen Ort, wo viele Ochsen geschlachtet, oder, wo Ochsenopfer gehalten worden seyen, gedeutet werden. Es seyen uns aber keine, hierzu einstimmende Thatumstände bekannt; daß hingegen noch heute die Straße zwischen Durlach und Langensteinbach, die Ochsenstraße heiße; dieß werde wohl Niemand mit dem Namen „Budoris" in Zusammenhang bringen wollen, da es sich ganz ungelehrt, aber natürlich, daher erklären lasse, daß auf dieser die Ochsenfuhren aus den Bergortschaften herkommen.

Also ein griechischer Stadtname an den Ufern des Rheins!

Wie dieser dahin gekommen sey, bedecke der undurchdringliche Nebel des Alterthums, und es lasse sich nur fragen: wie könnte er dahin gekommen seyn? Kaum werde es sich anders, als durch eine Hypothese, daß in der ältesten Zeit der Völkerwanderungen, — Griechen in diese Gegend gekommen seyen, erklären lassen.

Ungefähr 600 Jahre vor Christi Geburt, strömten Völkerzüge der Griechen aus dem asiatischen Griechenlande, beinahe nach allen Richtungen, aus, und suchten neue Pflanzstädte. Ausgewanderte Phokäer gründeten zu jener Zeit in der heutigen Provence die Stadt Marseille. Darüber gebe uns die Geschichte Gewißheit; über das weitere Vordringen solcher griechischen Schwärme gegen unsere Gegend, gebe sie keine befriedigende Nachricht, fährt Staatsrath Herzog in seiner gelehrten Abhandlung über Durlach zu beschreiben fort.

Julius Cäsar fand aber, daß die Gallischen

Digitized by Google

Druiden literis graecis schrieben; er sage daher in seiner Geschichte des Gallischen Kriegs, im 14. Kapitel des VI. Buchs, wo er von ihren religiösen Lehren spreche:

"Neque fas esse existimant ea literis mandare, cum in reliquis fere rebus, publicis privatisque rationibus, graecis utantur literis."

Er sage ferner im 29. Kapitel des I. Buchs:

"In castris Helvetiorum tabulae repertae sunt literis graecis confectae, et ad Caesarem perlatae: quibus in tabulis nominatim ratio confecta erat, qui numerus domo exiisset eorum, qui arma ferre possent, et item separatim pueri, senes, mulieresque."

Ob nun: "literis graecis" Schrift in griechischer Sprache, oder nur gallische Schrift, mit griechischen Buchstaben geschrieben, bedeute, darüber stritten die Ausleger.

Im 48. Kapitel des V. Buchs komme der Ausdruck: "literis graecis" ebenfalls vor, und in dieser Stelle müsse er, (wie erstерwähnter Herzog dafür hielt,) nothwendig, Schrift in griechischer Sprache bezeichnen, weil von dem klugen Cäsar sich nicht denken oder glauben lasse, daß er eine an den Q. Cicero erlassene Ordre, welche auf den Fall, wo sie aufgefangen würde, den Galliern unverständlich seyn sollte, in gallischer Sprache, nur mit griechischen Buchstaben, die in Gallien allen, die lesen konnten, bekannt waren, sollte geschrieben und nicht der, das Geheimniß besser sichernden griechischen Sprache sich bedient haben solle, deren Cicero, wie jeder fein erzogene Römer, ohne Zweifel kundig war. Wenn aber in dieser Stelle: "literae graecae" Schrift in griechischer Sprache ausdrükten, so habe man einen ziemlich geltenden Grund, zu glauben, daß der gleiche Ausdruck auch in den an-

Digitized by Google

dern Stellen das Gleiche bezeichnen sollte, zumal, da in Gallien die griechischen Buchstaben zu jener Zeit die einzigen bekannten Schriftzeichen waren, und es also ganz überflüssig gewesen wäre, in allen jenen Stellen von gallischer Schrift zu sagen: sie sey mit griechischen Lettern geschrieben.

Wenn nun Cäsar bei den Helvetiern, also nahe am Rhein, Conscriptions-Listen in griechischer Sprache verfaßt gefunden habe, so gebe dieß einer nicht ganz gewichtlosen Vermuthung Raum, daß, lange vor desselben Zeit, ausgewanderte Griechen so weit vorgedrungen seyn, und dahin ihre Sprache gebracht haben mögen, die sich, zur Zeit des gallischen Krieges, noch im Gebrauche der Druiden und der Vornehmeren des Volkes, erhalten zu haben scheine.

Dieser Hypothese stehe freilich die, eben so wenig schlechthin zu verwerfende Meinung derer entgegen, welche die Verbreitung der griechischen Sprache und Schrift, als von den Massiliern ausgegangen, ansehen; wofür aber ebenfalls eine sichere Gewähr nicht zu finden sey.

Wenn aber Griechen in die Gegend des Rheins gekommen seyen, so lasse es sich auch als möglich denken, daß sie diesen Fluß überschritten, und einer, auf dessen rechtem Ufer, von ihnen gegründeten Stadt den Namen Budoris gegeben haben, welchen, wie es scheine, nur Griechen ihr geben konnten. Bei der Unterstellung vormaliger griechischer Kolonien in Deutschland ließe sich auch am leichtesten erklären, wie Eratosthenes und andere Griechen, deren Cäsar im 24. Kapitel des VI. Buchs erwähne, ihre Nachrichten über Deutschland, und besonders von der silva Hercinia, mehr als 200 Jahre vor Christi Geburt, empfangen haben mögen.

Digitized by Google

Eine alte Sage, daß Griechen in diese Gegend gekommen, und daselbst griechische Denkmäler gefunden worden seyen, liefert uns wirklich Tacitus de moribus Germanorum, und zwar in Folgendem:

"Caeterum et Ulixem, quidam opinantur, longo illo et fabuloso errore in hunc oceanum delatum adisse Germaniae terras, Asciburgiumque, quod in ripa Rheni situm, hodieque incolitur, ab illo constitutum nominatumque. Aram, quin etiam Ulixi consecratam adjecto Laertae, patris, nomine, eodem loco olim repertam, monumentaque et tumulos quosdam graecis literis inscriptos in confinio Germaniae Rhaetiaeque adhuc exstare; quae neque confirmare argumentis, neque refellere in animo est."

Die hier erwähnten monumenta literis graecis inscripta setze jene Karte, die Köhler, nach den Schriften des Mela, Tacitus und Plinius, zusammengesetzt habe, nahe an das Abnobagebirge.

Die Sage, die Tacitus gebe, treffe, obgleich mit der Fabel von Ulysses umwunden, wenigstens, was die, in der Gegend des Rheins, gefundene griechische Schrift angehe, mit den Nachrichten des glaubwürdigen Cäsar's zusammen, und, da in der vorhin angeführten Stelle des Tacitus monumenta literis graecis inscripta nicht bloß griechische Schrift bedeuten könne, sondern Schrift in griechischer Sprache, bedeuten müssen; so zeige sich klar, was der Römer mit literis graecis sagen wollte, und daß also auch eben dieser Ausdruck im Cäsar auf griechische Sprache ausgedeutet werden müsse, woraus immer mit vieler Wahrscheinlichkeit hervorgehe, daß zu irgend einer Zeit des Alterthums — Griechen in die Gegend des Rheins gekommen seyen.

Diese Zusammenstellung gesammelter Bruchstücke

Digitized by Google

und gewagter, zu einer befriedigenden Konkludenz freilich nicht zu bringender Ideen, sagt oftgenannter Staatsrath Herzog, werde für mehr nicht, als für einen, mit Liebe geträumten, Traum gegeben. Für den, der mit Wärme am heimischen Boden hange, habe eben Alles ein Interesse, was darauf eine Beziehung habe.

Dieß möge daher eine literarische Spielerei entschuldigen, die so viele Schwestern gleich leichten Gehalts habe, und die, so wie im Reiche der Kenntnisse, zuweilen ein unbedeutender Fund genützt werden könne, vielleicht einen bessern Geographen, Geschichtskrittler und Kritiker, einen Anlaß zu tiefern und gründlicheren Forschungen geben möge.

Immerhin blieben jedoch zwei Fragen aufzulösen.

I. Woher hat der Englische Lexicograph die Ueberzeugung, daß Budoris wirklich Durlach sey, und woher hat Cluver die Vermuthung genommen, ein oppidum Buriach, nicht weit von Durlach, sey das alte Budoris?

Welches sind sodann die Gelehrten, die, nach Kaiser's Zeugnisse, die Wahrscheinlichkeit, daß Budoris — Durlach sey, erwiesen haben; und welches sind die Gründe, worauf diese Behauptungen und Meinungen sich stützen?

II. Wie kömmt es, daß die bekannten Schriftsteller der Markgrafschaft Baden, Alle von einem Budoris schweigen, während dem Fremde es auf Badischen Boden setzen wollen?

Herzog nützte die Gelegenheit, als Sache der Curiosität, hier noch eine Notiz anzuknüpfen, welche mit dem Namen Budoris nicht in Verwandtschaft stehe.

Im I. Theile der Voyages pittoresques de la Grèce (sagt Herzog) finde man, sowohl auf der Karte de la Grèce ancienne, als auf der, de la Grèce moderne, und auf der Carte de la route de l'auteur depuis le golfe de Macrè jusqu'au Méandre, in dem asiatischen Griechenlande, in der Provinz Karien, am Flusse Kalbis, ein Dourlach, eben so geschrieben, wie ein Franzose unser Durlach schreibe. Auf der 74. Tafel sey es abgebildet, und sehe einer kleinen Stadt ähnlich.

Die 129. Seite habe zur Aufschrift:

Halte des voyageurs près le village de Dourlach.

Der Text enthalte aber nur Folgendes darüber:

„Nous traversâmes ensuite un village, nommé Dourlach, où nous n'apperçumes aucun reste d'antiquités.

Die Uebereinstimmung des Namens einer deutschen Stadt mit jenem, eines griechischen Dorfs (sagt Herzog) möge wohl das Werk des Zufalls seyn, der so oft mit Aehnlichkeiten spiele. Wem aber ein, an nichts sich haltendes Dichtwerk besser behage, dem sey es unbenommen, auszusinnen, entweder, wie in der ältesten Zeit, Auswanderer aus dem griechischen Dorfe, die Erbauer der deutschen Stadt geworden seyen, oder umgekehrt, wie eine Schaar deutscher Durlacher den Weg nach Karien genommen, und daselbst den Namen ihrer verlassenen Heimath auf ihre neue Niederlassung auf eben die Weise übertragen haben, wie in der neuen Zeit von deutschen Auswanderern die Namen deutscher Städte und Dörfer nach Amerika oder an das Kaspische Meer verpflanzt, und von Waldenser Flüchtlingen die Namen: Pinache, Cores und Perouse, aus Piemont nach Würtemberg getragen worden seyen. Der Grammatiker werde

der Meinung seyn, daß das letzte eher als das erste darum wahrscheinlich sey, weil das Wort: „Durlach" aus Griechenland, dessen Sprache die Endung der Wörter in ein ch, bis auf eine kleine Ausnahme, verabscheue, schwerlich gekommen seyn könne.

Oft erwähnter Staatsrath Herzog schließt nun, seine desfallsige Abhandlung mit den Worten:

„Immer würde es ihn freuen, wenn — sey es als Budoris, oder als Durlach, seine Geburtsstadt, sich der Verwandtschaft mit dem feinsten Volke der alten Welt rühmen könnte; besonders aber, wenn die Abkunft ihrer Urbewohner aus derjenigen griechischen Provinz (Karien) sich herleiten ließe, in welcher einst das Ungeheuer Chimära besiegt worden sey! *)

Wann wurde Durlach Badisch?

So wenig man mit Gewißheit die Frage von dem Ursprung Durlachs beantworten kann, so wenig läßt sich auch auf jene Frage: wann Durlach zuerst an Baden gekommen sey? etwas Bestimmtes sagen.

Manche halten diese Stadt für ein Zähringensches Erbstück; Andere hingegen behaupten, daß Berthold, Graf von Hohenburg **) die Stadt Dur-

*) Siehe den Auszug aus den vaterländischen Blättern Nro. 8. vom 25. April 1812. Chimära war eigentlich ein Ungeheuer, das, nach der fabelhaften Geschichte, vornen Löwe, in der Mitte Ziege, hinten Drache war, und Feuer spie; welches Ungeheuer einst Bellerophon tödtete.

Anmerkung des Verfassers.

**) Das Schloß Hohenburg ist bei der vormaligen Reichsstadt

lach und die ganze umliegende Gegend, bis an den Rhein besessen habe; und da sich seine Tochter Judith mit dem Markgrafen Herrman dem Zweiten, vermählte, so habe dieselbe die Stadt Durlach ihrem Gemahl als Brautschatz zugebracht; welcher Meinung auch der bekannte Badische Geschichtschreiber Gamans, ehemaliger Jesuite zu Baden, beigetreten ist. Wahrscheinlicher jedoch ist die Behauptung derjenigen, welche sie als einen Bestandtheil des Herzogthums Ostfranken ansehen.

Wieder andere geben hingegen vor: Durlach, Pforzheim, Heidelberg ꝛc. hätten ehedem den Creichgauischen Grafen zugehört; als nach deren endlich erfolgtem Absterben sämmtlich vorbemeldte Städte, als nunmehr eröffnete Lehen, an Kaiser Friedrich den Zweiten, heimgefallen seyen; wo daher von eben diesem Kaiser im Jahr 1227 unter Anderem auch die Stadt Durlach dem Marggrafen Herrmann V., gegen Abtretung der, vorbenanntem Kaiser, für seine geheimen Absichten, weit angemessener geschienenen Stadt Braunschweig, vergleichsweiß, als ein Eigenthum überlassen worden wäre; als welch letztere Stadt gedachten Markgrafen durch seine Gemahlin Irmengard *) der ältesten Prinzessin des, ohne männliche Leibes-Erben, verstorbenen Herzogs Heinrich des Schönen oder Langen von Sachsen und Pfalzgrafen

---

Rothweil zu suchen. Siehe Sachs Bad. Geschichte Theil 1. Seite 286 in der Note sub litera f.

*) Irmengard war im Jahr 1245 Stifterin des Frauenklosters Lichtenthal bei Baden. Dort brachte sie ihre Wittwentage andächtig zu, bis sie im Jahr 1259 starb. Sie ward hierauf in der dortigen großen Kirche vor dem Hochaltar in dem nämlichen Grabe, in welchem sie den Leichnam ihres Gemahls, nachdem er schon sechs Jahre lang an einem andern Orte ge-

Digitized by Google

am Rhein, einst erblich zugefallen war.*) Die Stadt Durlach kömmt aber jedoch schon früher in der Geschichte vor, wie einst Kolb **) in seiner Sammlung der Merkwürdigkeiten von sämtlichen Städten des Großherzogthums Baden zu behaupten suchte.

---

legen, hatte beerdigen lassen, beigesetzt. Auf ihrem Grabsteine stehen nur die zwei Worte: «Irmengardis fundatrix.» — Nach Schöpflins Behauptung starb ihr Gemahl am 16. Jän. 1243. In der Abschrift der Gamansischen Sammlung (wovon in Sachs Bad. Gesch. Th. I. S. 357 in der Note x ein Auszug befindlich ist) liest man hingegen:

«Hermannus M. de Baden vivere desiit. A. 1242. Diem obitus et locum sepulturae his verbis annotarunt Sanctimoniales Lucidae Vallis: XVII. Kal. Feb. ob. Illustris Hermannus Marchio de Baden Fundator, in der Kyrchen vorn From Altar.»

Der ehemalige Hofrath und geheime Archivar Drollinger von Durlach ist auch der nämlichen Meinung, daß Markgraf Hermann im Jahr 1242 gestorben sey. S. Basler Lexicon, Art. Baden.

*) S. Sachs Bad. Gesch. Th. I, S. 346 - 351, woselbst unter Anderm bemerkt wird, daß diesem Markgrafen Hermann V. im Jahr 1233 von dem Abte Hugo zu Murbach einige Einkünfte zu Grözingen und Durlach zu Lehen gegeben wurden. Vid. etiam Herbsteri Collectanea varia in Manuscript, worin wegen der Stadt Durlach unter dem Titel: «Incrementa Domus Badensis» folgende Nachrichten aufgezeichnet sich befinden, nämlich zuerst: Durlacum urbem Hermannus IV. Connubio Irmengardis Henrici Palatini orti ab stirpe Guelfica filiae acquisivit. Schurtzfl. de Reb. Bad. §. V., und dann ferner: Durlacum una cum Heidelshemio auspicio beneficioque Friderici II. Imp. Hermanno Marchioni est attributum. Schurtzfl. §. 10.

**) S. J. B. Kolbs hist. stat. topogr. Lexicon vom Großherzogth. Baden, Bd. I. S. 239 u. f. f.

Digitized by Google

Das sogenannte Königsgäßchen zu Durlach, oder Herzog Conrad von Schwaben wird in Durlach ermordet.

Im Jahr 1196.

Bertold V., Herzog von Zähringen, ein Fürst von ansehnlicher Leibesgröße, mit dem Zunamen der Reiche, war dem Hause Hohenstaufen eben so abgeneigt, als seine Vorfahren. Daher suchte er wahrscheinlich auch seine Ansprache an das Herzogthum Schwaben beim römischen Könige, Heinrich VI., der Ernsthafte genannt, geltend zu machen.

Dieser gab deswegen im Jahr 1196 seinem Bruder Conrad, dem Herzoge in Schwaben und Spoleto, den Befehl, ihn zu bekriegen. Dieser kam aber auf seinem Streifzuge nicht weiter, als nach Durlach, und zwar zu seinem Unglücke, indem er diese Stadt in heimischer Sitte und Gewohnheit ganz anders gefunden, als er sie sich in seinen Gelüsten zur Ausschweifung gedacht haben mochte, denn er ward daselbst, nachbemeldten Vorfalls wegen, erstochen, und dann in dem von den Herzogen von Schwaben ehemals gestifteten (würtembergischen) Kloster Lorch, ungefähr eine Meile von Hohenstaufen, in die Gruft seiner Väter gebracht.

Der M. Daniel Ernst *) beschreibt nun die Ursache von des Herzogs Conrad Ermordung auf folgende Art:

---

*) S. dessen historisches Bilderhaus P. I. Tit. xx. pag. 334, und Sachs Bad. Gesch. Th. I. S. 74-75.

Digitized by Google

„Er habe nämlich eine ehrliche Bürgerin zu Durlach schänden wollen, seye aber von ihr gestochen und von dem Mann geschlagen worden, daß er sterben müssen.“

Vermuthlich hat dieser seine Nachricht aus des Crusius schwäbischen Annalen *) entlehnt, worin folgende Worte stehen:

„Viele wollen, er (Herzog Conrad) seye von einem zu Durlach umgebracht worden, oder von dem Weib selbst, massen er ein wohllüstiger Mann und dem Hurenleben gänzlich ergeben gewesen; doch war er nichts desto weniger ein tapferer und wilder Soldat, der gegen seine Freunde freigebig war, und sowohl von den seinigen, als von fremden gefürchtet wurde.“

Es leitet sich daher jene, unter den Bewohnern von Durlach dermalen noch übliche Erzählung her: ein schmales Gäßchen dieser Stadt, in welchem Herzog Conrad vorhin erwähnte Schandthat auszuüben entschlossen war und darüber sein Leben durch ein Weib einbüßte, das ihn mit einer Mistgabel erstochen haben solle, habe von dieser Begebenheit den Namen Königsgäßlein bekommen, welcher Name auch bis heute noch in Durlach fortdauert **).

---

*) S. Crusii Annal. Suev. T. II. L. 12. Cap. 5.

**) In Merians Topographia Bavariae vom Jahr 1644, S. 61 wird hingegen in dessen Beschreibung von der Stadt Durlach unter Anderm Folgendes gemeldet, nämlich: „daß allhie (das ist in Durlach) Kayser Friederich, deß Ersten Bruder Conradus, wegen Ehebruchs, vmbgebracht worden sey, als er wider Bertholden von Zeringen gezogen.“ Vide Herbsteri Collectanea varia (de rebus Badensibus) im Manuscript, allwo nur Folgendes oberflächlich vom Herzoge Conrad von Schwaben erzählt wird: Conradus Dux Sueviae, Frater Imp. Henrici VI. movit exercitum contra Bertholdum ducem Zeringiae de

Zerstörung des Bergschlosses bei Durlach.

Im Jahr 1273.

Nach der Erhebung Rudolf I., Grafen von Habsburg, auf den Kaiserthron suchten sich viele Landstände in Franken und Schwaben in eine unmittelbare Reichsfreiheit zu setzen und die herzoglichen Domänenstücke wieder an das Reich zu bringen. Unter diesen war auch Markgraf Rudolf I. zu Baden. Es kam daher zum Kriege, in dem auch unter anderen die Stadt Durlach von den Kaiserlichen erobert, und das unweit davon gelegene Schloß Grötzingen (als wovon der noch auf dem Berge bei Durlach stehende alte Thurm, nach der Meinung einiger Geschichtschreiber, ein Theil seyn soll) durch Brand zerstört worden.

Die Versöhnung zwischen Oesterreich und Baden ward jedoch wieder hergestellt, und jener Haß, den sie zuvor gegen einander gehegt hatten, gieng nachher in enge Vertraulichkeit über. Allein die Ruhe war von kurzer Dauer; denn es entwickelte sich im Jahr 1279 mit Conrad von Lichtenberg, dem damaligen Bischoff von Straßburg, eine neue Fehde, die bis ins Jahr 1281 fortdauerte, und bei welcher Epoche das Schloß Durlach in Brand gesteckt und dann geplündert ward *).

---

voluntate Imperatoris. Cumque maneret in quodam oppido Durlaich nomine, obiit, et sepultus est in Monasterio Loricensi. Conr. Ursperg. ad A. 1197. Fel. Faber in Hist. Suev. apud Goldast. script. rer. suev. pag. 35.

*) S. Sachs Bad. Gesch. Th. II. S. 23 - 24, und in der Note w). Fuger, im Spiegel der Ehren des Erzhauses Oesterreich S. 82, erzählt Folgendes: «Also überzog er (Kaiser Rudolf) erstlich mit Beistand Pfalzgrav Ludwigs den Marggraven, dem er nicht

Kurze Nachricht von dem ehemaligen Hohenhause zu Grötzingen, jetzt Augustenburg genannt.

Vom Jahr 1374 - 1699.

Eine Viertelstunde von Durlach existirte vor uralter Zeit das Hohehaus oder Schloß, das sonst auch Grötzingen geheißen haben mag.

Es liegt bei dem Dorfe gleichen Namens, an welchem die Pfinz vorüberfließt, und zwar unten am Fuße jenes hohen Berges, der, wegen des darauf stehenden hohen Thurms, insgemein der Thurmberg genannt wird.

In der Geschichte kömmt nun ein Schloß Gretzingen bei Durlach sehr häufig vor.

Markgraf Rudolf I. von Baden besaß dieses feste Schloß schon im Jahr 1274; aber im folgenden darauf ward es auch nach einer kurz zuvor erlittenen Belagerung von Kaiser Rudolf I., als ehemaligen Grafen von Habsburg, schon wieder zerstört.*)

---

allein die dem Reich entzogene Schlösser und Plätze mit Gewalt wieder abdrunge, sondern auch seine eigene Städte, als Durlach und Mühlberg einnahme, und das Schloß Gretzingen zerbrach, davon noch auf dem Berg bey Durlach ein alter Thurm zu sehen ist." Hingegen sagt Königshoven in der Elsaß Chronik, S. 118: «Er gewon Mühlenberg, Gretzingen, Durlach, und alles Swobenland gynesit Rines (jenseits Rheins) das des Marggrofen von Baden wær." Conf. Chron. Alsat. L. II. c. 30. Maji vita Reuchlini p. 121. Cuspinian. in Rudolph. pag. 352. Paralipom. Chron. Vrsp. p. 258. RUDOLPHUS occupabat Baden, Mülberg, Groezingen, Durlach et quicquid erat Marchionis Badensis sibi subjiciebat, pacemque firmabat. — Dieser Schriftsteller ist darin von andern unterschieden, indem er den Anfang des Kriegs zwischen dem Kaiser Rudolf und Markgrafen Rudolf ins Jahr 1273, andere hingegen etwas später gesetzt haben.

Anm. d. Verf.

*) S. Sachs Bad. Gesch. Th. V. S. 40-44.

Digitized by Google

Carl Patin, der bekannte vormals sehr berühmte Geschichtforscher und ehemalige Doctor der Arzneikunde zu Paris, behauptet nun: vorhin erwähntes Schloß sey einst von jenen Griechen erbaut worden, die unterm Kaiser Mark Aurelius Severus im Kriege gedient hatten, weshalb noch heutiges Tages der gemeine Mann jene bergigte Gegend Hohengrätzingen nenne.

Eben dieser Patin beruft sich in Hinsicht seiner Behauptung hierin auf das Zeugniß des gelehrten Aelius Lampridius, welch letzterer nämlich versichert habe, daß obgenannter Kaiser Severus, nach seinem Rückzuge aus dem Orient in den Occident, die Armenier, Osdröner (letztere als ein Volk aus Mesopotamien), sodann die Araber, Parther und sonst aller Gattung Leute *) zu den Deutschen gestoßen habe, welche hierauf Gallien (oder das heutige Frankreich) verheerten und plünderten.

Unter jenen Völkern hätten sich ohne Zweifel damals auch Griechen befunden, welche in gedachtem Orte Grötzingen gleichsam eine Colonie für sich errichteten.

Eben dieser zuvor genannte Aelius Lampridius sey auch der Meinung gewesen, daß jene übrig gebliebenen Denkmähler die Zeit und den Ort sowohl, als auch den Namen erklärten. Denn (fährt er fort zu beschreiben) jene Figur, die ehemals bei

*) Am Ende des 61. Kapitels im Buche jenes gelehrten Mannes ist folgende nähere Aufklärung davon zu erhalten:

„Sed omnis apparatus militaris; qui postea est ductus in Germaniam a Maximino, Alexandri fuit, et potissimus per Armenios et Osdroenos et Parthos, et omnis generis hominum."

Digitized by Google

Hohengrätzingen (oder auf dem nunmehr sogenannten Thurmberge), und zwar vornen auf einer Säule gestanden und gänzlich verdorben seye, habe eine Wölfin, die zwei Zwillingsknaben säugte, vorgestellt, und ihm daher auch den Anlaß zu jener Vermuthung gegeben, und dieß um so mehr, da eine ähnliche Figur von der Art in der trajanischen Säule gefunden worden.

Von jener vorbemeldten Figur findet sich aber gegenwärtig im Geringsten keine Spur mehr, jedoch sieht man jetzt noch einige Ueberbleibsel als Zeugnisse von der ehemaligen Festigkeit jenes Schlosses.

Die Wohnung, wovon in der Erde noch Merkmahle anzutreffen sind, war einst mit einem ausgemauerten Graben umgeben, vor welchem ein sehr hoher und starker Thurm stand. Auf dem Platze vor demselben sieht man noch jetzt zwei parallel laufende Fundamente von dicken Mauern, welche mit einer andern, sieben Schuh dicken Mauer, die oval und an den Thurm angeschlossen ist, umgeben sind.

Auf der einen Seite des Platzes ausserhalb dem Hauptgraben findet man Fundamente mit sieben Ecken, die ungefähr zwei Schuh dick sind.

Auf der andern Seite hingegen ist ein ausgemauerter Brunnen, dessen Tiefe dermalen, weil, durch die Länge der Zeit, eine Menge Steine in denselben geworfen und er gleichsam damit zugedeckt worden, sich keineswegs bestimmen läßt.

Ob nun dieser Thurm, welcher von den Grözzinger Anwohnern desselben, sonst das Burgstättel genannt ward, jemals wieder aufgebaut wurde, dieß will ich nicht behaupten. Jedoch gibt die daran befindliche Schneckentreppe von Stein,

Digitized by Google

die unstreitig viel neuer ist, zu erkennen, daß dieser Thurm wenigstens zu einer Warte vor Zeiten gedient habe.

Eine Menge von eisernen Kugeln, die noch zu Anfang des vorigen Jahrhunderts daselbst gefunden wurden, beweisen hinlänglich, daß man ihn im Kriege zu Bestreichung der vorüberziehenden Landstraßen, so wie nicht minder zur Beschüzzung der Stadt Durlach und deren Umgebung mit Geschütz besetzt habe.

Die Bewohner des Pfarrdorfes Grötzingen behaupten nach einer beständigen Ueberlieferung davon, daß dieses das eigentliche Castrum, Burg oder Schloß Grötzingen gewesen sey, und zwar vorzüglich aus dem Grunde, weil noch jetzt ihre Gemarkung an dasselbe stoße.

Man kann überhaupt nicht entscheiden, ob dieses Schloß oben auf dem zwischen Durlach und Grötzingen liegenden Thurmberge gestanden, oder bei letzterem Orte gelegen sey; im erstern Falle wäre jener auf gedachtem Berge befindliche Thurm noch ein Ueberrest des Schlosses, im anderen hingegen hätte er als ein Wartthurm zu demselben gehört.

An dem Schlosse selbst gibt eine Jahrzahl (1514) an der Thüre des linken Thurms zu erkennen, daß Markgraf Christoph an diesem sogenannten Hohenhaus gebaut habe, so wie auch eine andere vom Jahr 1576 *) über dem Haupteingange in das

*) In Sachs Bad. Gesch. Th. V. S. 43 ist ein Druckfehler eingeschlichen, indem statt 1576 dort die Jahrzahl 1676 irrig angezeigt ward; denn Markgraf Carl II. starb schon am 23. März 1577 in seinem Residenzschlosse Carlsburg zu Durlach. S. Sachs Bad. Gesch. Th. IV. S. 162, §. xxix.

Digitized by Google

Schloß (wo vielleicht ein Altan gestanden haben mag, und wo man zugleich das Badische und Pfälzische Wappen erblickt) mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen läßt, daß Markgraf Carl II., der mit dem Bauwesen überhaupt sich sehr eifrig beschäftigte, dasselbe noch vergrößert und verschönert habe. Dem sey nun wie ihm wolle, so ist doch gewiß, daß des Markgrafen Friedrich Magnus Gemahlin, Auguste Marie, eine geborne Prinzessin von Hollstein, nach dem Nymwegischen Frieden, das damalige Schloß zu Grözingen in denjenigen Stand, in welchem man es noch jetzt sieht, zu stellen angefangen hatte, die aber an der Fortsetzung dieses Bauwesens durch die bald darauf entstandenen traurigen Kriege verhindert ward.

Nach dem Ryßwickischen Frieden setzte sie hingegen diesen angefangenen Schloßbau wieder fort, und schon im Jahr 1699 war der ganze Bau dieses Schloßes bis auf den letzten Akt vollendet, welches Schloß daher nach ihr den Namen Augustenburg erhielt.

Zum Beweis davon dienen nun die am Eingang des Schlosses über dem Badenschen und Hollsteinschen Wappen stehende Jahrzahl 1681 und die darunter befindlichen Zeilen:

Mich hat vor Kvrtzer-Zeit
Wie man mich alhier schavt
Gleich nach dem Frieden Schlvs
Avgvsta so gebavt
Vnd weil ich nvn da steh
Von ihrer Fversten hand
So werd ich avch nach ihr
Avgvstensbvrg genandt.
1699.

Digitized by Google

Diese Markgräfin Auguste mag nun freilich wohl damals, wie sie das sogenannte Augustenburger Schlößchen*) zu bauen anfing, keineswegs daran gedacht, oder wenigstens nur das Geringste davon geahnet haben, daß dasselbe die einzige Zufluchtsstätte, sowohl für Sie, als hauptsächlich für ihren Gemahl, den Markgrafen Friedrich Magnus, der die härtesten Schicksale des Krieges erfuhr, einst noch abgeben würde, wie es leider! die traurige Zeitfolge nur allzusehr bestätigte.

Als nämlich erwöhnter Markgraf zu Basel (wohin er noch vor dem französischen Mordbrande des Jahrs 1689 von Durlach aus vor dem Feinde sich in Sicherheit begab) wegen des erfolgten Ryßwicker Friedensschlusses, im Jahr 1698 einige Feierlichkeiten anzustellen beschlossen hatte, so gerieth mitten in der Nacht vor dem erst am folgenden Tage beginnen sollenden Jubelfeste sein fürstlicher Hof zu Basel plötzlich in Brand.

Ein Glück für den Markgrafen Friedrich Magnus war es nun, daß sein Erbprinz Carl Wil-

---

*) Dieses Schlößchen — in welchem (nach Sachs Badischer Geschichte, Theil 5. Seite 60) des Markgrafen Friedrich Magnus Gemahlin Auguste in ihrem 80sten Jahre an einem Schlagfluße im Jahr 1728 starb — brachte mein Bruder, der Pforzheimer Bürger und Knopffabrik-Inhaber, Carl Ernst Geyres, von der Badischen Landesherrschaft in der Absicht am 12. Dec. 1807 käuflich an sich, um in diesem geräumigen Schlößchen, in Hinsicht seiner ehemals in Pforzheim errichteten englischen Knopffabrik, sich in Augustenburg mehr ausdehnen zu können. Dermalen beschäftigt er dort in seiner, nunmehr einen sehr guten Fortgang gewinnenden, jetzt sogenannten Metallknopf-Fabrik, gewöhnlich 20 bis 30, zuweilen auch 50 Arbeiter, je nachdem von Seiten des In- und Auslandes die Bestellungen der Fabrikate seines Kunstfleißes klein oder groß sind. Durch eben dieses Fabrikwesen verbreitet sich seitdem auch ein neuer nicht unbedeutender Nahrungszweig unter die Bewohner von Durlach und Grötzingen. Anm. d. Verf.

Digitized by Google

helm, wegen des sehr beschränkten Raums im sogenannten Durlacher Hofe zu Basel, damals in einem nicht weit davon gelegenen Hause seine eigene Hofhaltung hatte Denn dort vernahm er zuerst den Feuerlärm und eilte sogleich mit seinen Bedienten seinem Herrn Vater zu Hilfe, und traf jetzt in eigener Person alle nur mögliche Löschanstalten, indem Markgraf Friedrich Magnus und dessen Familie damals in der äußersten Lebensgefahr schwebten, und nur mit größter Mühe und Anstrengung noch dadurch errettet werden konnten, daß man diese Herrschaften noch in ihrem Schlafgewand aus den Betten herausnahm.

Voll Bereitwilligkeit nahmen die biedern Bewohner der Stadt Basel die nunmehr vom Brand glücklich geretteten fürstlichen Personen in die um den vormaligen Durlacher Hof benachbarten Häuser auf, und leisteten ihnen alsdann zu ihrer Bequemlichkeit, so wie nicht minder zur Linderung ihres traurigen Schicksals, allen nur immer möglichen sehr menschenfreundlichen Beistand. *)

Uebrigens gingen bei jenem ausgebrochenen Brand alle Meubels und jeder sonstige Vorrath dieser fürstlichen Personen im Feuer auf. Was in den Kellern und Gewölben des Durlacher Hofes bei dieser so schnell und so heftig ausgebrochenen Feuersbrunst noch übrig blieb, ward in wenigen Tagen darauf durch den Einsturz einer Giebelmauer vollends zertrümmert und gänzlich zu Grunde gerichtet.

Markgraf Friedrich Magnus verließ hierauf die Stadt Basel, durchdrungen von landesväterli-

---

*) Siehe Sachs Badische Geschichte, Theil 5. Seite 75 u. 76, und in der Note K.

cher Sehnsucht, seinen in einer bedrängten Lage sich befindenden Unterthanen in der untern Markgrafschaft mit allem Eifer nunmehr in eigener Person allmählig wieder aufzuhelfen. Er nahm daher mit seiner fürstlichen Familie seine Wohnung in dem Hohenhause zu Grözingen, nachher Augustenburg genannt, wohin er über den Trümmern seiner eingeäscherten vormaligen Residenzstadt Durlach mit wehmuthsvollem Herzen sich begab.

Charakteristisch für das Elend der damaligen Zeit ist es übrigens, daß die Pforzheimer, sobald sie nur die Ankunft ihres trefflichen Fürsten, des Markgrafen Friedrich Magnus vernommen hatten, und daß er durch Abtrennung seines Pallastes zu Basel von allen Mitteln beinahe gänzlich entblößt worden seye, Ihm sogleich durch ihren damaligen Bürgermeister, Christoph Wohnlich, eine — wie die Zeiten waren — nicht unbeträchtliche Verehrung in Geld von 200 fl., sage Zweihundert Gulden, machten.*)

*) Siehe Pforzheimer Bürgermeister-Rechnung vom Jahr 1699. Blattseite 70.

Alte steinerne Monumente zu Durlach.

Römische Alterthümer, die Durlach ursprünglich angehören, sind nicht bekannt, und eben so ungewiß ist es auch, ob die römische Straße nach Pforzheim über Durlach gegangen.

Mehrere in den herrschaftlichen Schloßgarten zu Durlach von andern Orten gebrachte Alterthümer, in 13 Steinen bestehend, verdienen jedoch hier einer näheren Beschreibung.

1) Dem Eingange gegenüber stehen vier Leuken-Säulen, nämlich:

Zwei, welche im Jahr 1586 zwey Stunden von Baden, zwischen Steinbach und Sinzheim ausgegraben wurden.*) Deren Inschriften berechnen in derselben Entfernung die Leukenzahl von Baden, als dem Hauptort auf der großen Römerstraße, die von Straßburg über das jetzige Stollhofen, Steinbach und Röttingen, nach den römischen Besitzungen an dem Neckar und an der Donau führte.

Der eine dieser beiden Leukenzeiger ist vom J. 222, und dem Kaiser Elagabalus gewidmet. Die Inschrift ist:

Imp. Caes. divi Severi Nepoti divi Antonini Mag. Fil., M. A. . . . . III. Cos. IIII. P. P. Procos. C. A. (i. e. civitas Aurelia) Aq. ab Aq. Leug. IIII.

Die Stadt Baden heißt hier Civitas Aurelia aquensis. Doch könnte man durch Setzung des bloßen Buchstabens A. in des Kaisers und jeden Lesers Belieben gestellt haben, zu lesen: Aurelia, oder Antonina, denn der Name des Kaisers M. Aure-

*) Crusius, annal. Suev. T. II. lib. 12. P. 3. cap. 32. p. 800.

lius Antoninus war den Römern so theuer, daß deßwgen mehrere der folgenden Kaiser ihn mit Vergnügen annahmen.

Die Inschrift des Steins, welche nicht ganz erhalten ist, könnte auch auf den Alexander Severus gedeutet werden, wenn nicht dabei stände: Cos. IIII., das heißt, Consul zum viertenmal, denn Alexander war nur dreimal Consul.

Der andere Meilenstein ist vom Jahr 223, und dem Kaiser Alexander Severus geweiht. Er hat folgende Inschrift:

Imp. Caes., divi Severi Pii Nepoti, Antonini Mag. Pii Filio M. Aurel. Severo Alexandro, Pio, Felici, Aug., Pontifici Maximo, Tribuniciae Potestatis Cos., Patri Patrie, C. A. Aq. (i. e. civitas Aurelia aquensis), ab Aq. LIIII.

Die Stadt Baden führt darauf ebenfalls den Beinamen: die aurelische.

2) Noch zwei ähnliche Columnae leugares wurden in den Jahren 1747 und 1748 zu Nöttingen, eine Meile von Pforzheim, 8½ Stunden oder 17 Leuken von der Stadt Baden entdeckt. Auch auf ihnen werden die Leuken von der Stadt Baden berechnet.

Der erste dieser Leukenzeiger ist dem Kaiser Marcus Aurelius Alexander Severus gewidmet, welcher im Jahr 221 zur Regierung gelangte.

Die Leukenzahl ist 17. von Baden (ab aquis leug. XVII.), welches genau auf Nöttingen paßt. Auf diesem Meilenweiser, von dem Jahr 223, wird Baden deutlich civitas Aurelia Aquensis genannt, wahrscheinlich von dem geliebten Beinamen des geliebten Kaisers. Die Inschrift ist folgende:

Nepoti, Divi Antonini Pii Mag. Filio, M. Aur. Severo Alexandro, Pio, Fel., Aug., Pontifici Max. Tribunicie

Digitized by Google

Potes., Cos., Patri Patrie, Civ. Aur. Aq. ab Aquis Leug. XVII.

Man sieht, daß der Anfang der Inschrift vernichtet ist. Er wird, wie auf dem anderen weiter oben angeführten alexandrinischen Meilenzeiger, so gelautet haben: Imp. Caesari Divi Severi Pii u. s. w.

Der andere dieser beiden Leukenzeiger, einst dem Kaiser Caracalla gewidmet, hat die nämliche Inschrift, wie der zu Baden aufbewahrte, nur daß solche nicht weiter mehr lesbar ist, als bis zu den Worten: Pontifici maximo. Wieland*) vermuthete, daß er von demselben Jahr, wie der zu Baden, 213 seye.

Es ist der Mühe werth, daß ich dessen Inschrift folgendermaßen hier einrücke:

IMP. CAES. M. AVRELIO. ANTONINO.
PIO. FELICI. AVG. PARTHICO. MAX.
BRITANNICO. MAX. PONTIFICI. MAX.
P. P. COS. IIII. PROCOS. CIVITAS. AQUENS.
AB. AQVIS LEVG.
IIII.

das heißt:

Dem Imperator, Cäsar, Marcus Aurelius Antoninus, dem Frommen, Glücklichen, Allerdurchlauchtigsten, dem Besieger der Parther und Britannen, dem obersten Pontifex, dem Vater des Vaterlandes, dem Consul zum viertenmal, (213), dem Proconsul, gewidmet von der Wasserstadt

*) Siehe C. L. Wieland's (Großherz. Bad. Staatsraths) Beiträge zur ältesten Geschichte des Landstrichs am rechten Rheinufer von Basel bis Bruchsal, und Aufzählung der Reste von Monumenten dieser Gegend.

Digitized by Google

(civitas aquensis). Vier Leuken (Viertelmeilen) von den Bädern. *)

Alle diese von Schöpflin anerkannte Leukenzeiger, oder derartige Säulen, von welchen eine (die Caracallische) in der Antiquitäten-Halle zu Baden, vier hingegen in Durlach stehen, wurden in dem kurzen Zeitraume von zwölf Jahren auf der aurelischen Heerstraße von dem Rhein nach Baden, und von da nach dem Neckar, dem Endpunkte des valli Romani, errichtet.

Alle fünf sind von der Stadt Baden Kaisern des dritten Jahrhunderts gewidmet, die sich die Namen der Antonine und Aurelier beilegten, sonst Caracalla, Elagabalus und Alexander Severus genannt.

Zwei von diesen Säulen wurden nun dem Caracalla, eine nur dem Elagabalus und zwei dem Alexander Severus zu Ehren aufgerichtet.

Auf allen war die Entfernung ihres Standorts von Baden nach Leuken oder halben Stunden ausgedrückt.

Zwei der in Durlach stehenden, und (wie bereits oben erwähnt) im Jahr 1586 zwischen Steinbach und Sinzheim herausgegrabenen Säulen geben ihre Entfernung ab aquis, von der Wasserstadt, zu vier Leuken an.

Auf was für eine Art, und um welche Zeit diese zwei Steinbacher Säulen nach Durlach gekommen sind, ist gänzlich unbekannt.

Crusius erhielt die Nachricht davon schon im Jahr 1590 vom Pforzheimer Schulrektor Beyer, und im Jahr 1687 beschreibt der (von Pforzheim gebürtige) Durlacher Professor, Joh. Heinr. May,

*) Siehe Wielandt am angeführten Orte Seite 164.

Digitized by Google

in der Lebensbeschreibung Reuchlins, eben dieselben, als ob sie schon lang in Durlach gestanden wären, wobei er irrig den Säulen einen Bezug auf den bei Durlach stehenden Thurmberg gibt.

Die zwey andern Säulen, die Schöpflin ebenfalls in Alsatia illustrata beschreibt und abbildet, wurden, wie die Carlsruher Ministerialacten ausweisen, durch den verstorbenen Ingenieur Schwenk entdeckt, darüber Bericht erstattet, und dann im Jahr 1750 nach Durlach geschafft.

Schwenk fand diese Säulen, nämlich eine Caracallische und eine Alexandrinische im Ort Nöttingen, zwei Stunden von Pforzheim, aus welchem Gebäude er sie aber herausnahm, enthalten seine Berichte nicht.

Eine dieser Säulen, nämlich die Alexandrinische, war schon zwei Jahrhunderte früher der Welt bekannt, ward aber eine Zeitlang wieder vergessen. Der Geistliche Beiel von Speyer sah sie im Jahr 1533, wie er sagt zu Mettingen (ist irrig und soll Nöttingen heißen), als Grenzstein. Die Beiel'sche Abschrift kam an Caspar Barth, der sie in seinen Adversariis*), wiewohl sehr unvollständig, beschrieben hat.

Die Nöttinger Säulen sind wahrscheinlich in einem Gebäude auf einander gestanden, die eine, nämlich die des Caracalla, ist unten abgestoßen und zerbrochen, jene des Alexander Severus aber oben; was an der einen fehlt, das läßt sich aus der andern ganz sicher ergänzen, wenn man die Steinbacher Säulen dabei zur Hilfe nimmt.

Auf der Nöttinger Alexandrinischen Säule sind unten die drei Buchstaben AVR. ganz ausgedrückt;

*) Libro 52. Cap. I. pag. 2429.

Digitized by Google

dort heißt die Stadt Baden ganz bestimmt Civitas Aurelia aquensis; das bloße A. auf der Steinbacher Säule des Elagabalus und Alexander Severus, erhält dadurch seine völlige Deutung.

Den Beinamen Civitas aquensis Aurelia hat diesemnach Baden, als die Säulen des Caracalla gesetzt wurden, noch nicht geführt, aber unter Heliogabalus und Alexander Severus sich desselben bedient.

Auf der Nöttinger Alexandrinischen Säule wird nun die Entfernung von der Wasserstadt auf 17. Leuken angegeben, als so weit es auch von Baden nach Nöttingen ist; auf der Caracallischen Säule hingegen ist unten die Leukenzahl abgestoßen.

Dieß sind die vier, oder mit der zu Baden befindlichen Säule, die fünf bekannten, von Schöpflin abgebildeten und beschriebenen Säulen.

Schöpflin hatte schon vorausgesagt, daß noch eine sechste derartige Säule, um das dritte Paar voll zu machen, einst gesetzt worden seye, und sich vielleicht noch finden würde.

Sie fand sich wirklich im Jahr 1754 auf dem Kirchhofe des Dorfes Elmendingen, eine Stunde von Nöttingen, und ward ebenfalls in den Durlacher Schloßgarten versetzt.

Von ihrer Auffindung handeln die Ministerialacten; hier folgt ihre Beschreibung.

Die Säule ist über einen Schuh dick, über vier Schuh hoch, von Sandstein, weder oben noch unten abgebrochen; von oben herab sind zwei Zeilen der Aufschrift sehr deutlich zu lesen, sofort verschwindet die Schrift, nur unten sind wieder einige Züge deutlich zu erkennen; die Säule selbst ward dem Elagabalus gewidmet; sie macht das dritte Paar der aquensischen Säulen voll.

Digitized by Google

Schöpflin hat Seite 557—559 der Alsatiae illustratae ausgeführt, daß, nach dem Zeugnisse des Lampridius, auf Befehl des Senats zu Rom, im römischen Reich alles, in Jahrbüchern, zur Ehre des Elagabalus, Aufgezeichnete, habe ausgelöscht werden müssen; ausser dem Steinbacher Stein dieses Kaisers, worauf seine Titel und Lobpreißungen sichtbar mit dem Meissel vertilgt sind, führt Schöpflin noch andere Beispiele dieser Art an. Auf der Elmendinger Säule, die hier beschrieben wird, hat die nämliche Rasur Statt gefunden. Vergeblich würde man daher trachten, die in der Mitte fehlenden Worte durch sorgfältiges Säubern des Steins zu entdecken, daß sie vor mehr als 1500 Jahren durch die Hand und den Meissel des Steinhauers vorsetzlich ausradirt worden sind. Unten, wo die Schrift wieder sichtbar wird, steht eine IV., welche das vierte Consulat bezeichnet, und somit doch noch den Elagabal andeutet, der viermal Consul gewesen ist. Alle anderen Merkmale würden sonst auch auf den Alexander Severus passen, der sich auch Sohn des Caracalls und Enkel des Septinius Severus nannte.

Die sichtbare und deutliche Schrift auf dieser Säule steht also:

IMP. CS. DIVI SEVER
NEPOTI. IVI. ANTONI
I I EL
AQL
XVII

Jene drei Säulen, welche zu Röttingen und Elmendingen gefunden wurden, entsprechen sehr genau jenen dreien, die oberhalb Sinzheim entdeckt worden sind.

Digitized by Google

Alle sechs hatte die Stadt Baden (Civitas Aquensis) einst setzen lassen.

Die Frage, ob diese sechs Säulen eigentliche Leuken oder Meilenzeiger seyen, oder was sie sonst vorstellen, hat die Alterthumsforscher zu verschiedenen Zeiten beschäftigt, und noch sind sie darüber nicht einig; hier ist es genug, diese Alterthümer nach ihrem gegenwärtigen Zustande beschrieben zu haben, und über das Weitere auf Schöpflin, Professor Schreiber, Staatsrath Klüber, Tom. 14. des inscriptions et belles lettres, Paris 1743. und Wielandts Beiträge zur Kenntniß der römischen Alterthümer im Badischen vom J. 1811 zu verweisen.

Ich gehe nun zur Beschreibung einiger andern im Durlacher Schloßgarten stehenden Monumente über:

3) Vom Eingang rechter Hand in der Mitte steht eine vollständig erhaltene Ara oder Altar des Herkules, des römischen Gottes, nicht des deutschen Kruzmanns.

In Durlachs Umgebungen war die Verehrung des Herkules gemein; man fand ihn dreimal in Aue, einmal in Rastatt, einmal zu St. Leon bei Wiesloch, und eben so auch in Durlach.

Im Jahr 1754 ward diese Ara (zwei Schuh hoch, drei Schuh lang und dick, welche oben eine Vertiefung hat, um eine Opferschaale darauf zu stellen, oder Flüssigkeit zu fassen) von Dürrn, oberhalb Pforzheim, nach Durlach gebracht.

Die Ministerialacten geben Auskunft darüber: Früher, nämlich vor mehr als einem Jahrhunderte, soll sie nach einer, unter den Acten des verstorbenen Kirchenraths Sachs gefundenen, und dem Großherzoglich Badischen Staatsrath Wielandt mitgetheilten Nachricht in der Gemarkung von Dürrn

Digitized by Google

auf dem Felde gelegen seyn; der Eigenthümer des Felds führte den schweren Stein vor sein Haus; dort stand er im Dorfe, bis ihm seine dermalige Stelle angewiesen ward.

Die vier Seiten stellen nun in rauher Arbeit vier Thaten des Herkules vor; einmal mit dem Löwen, das anderemal mit einem Manne, das drittemal mit dem Drachen, und sodann das viertemal mit einem andern Ungeheuer kämpfend.

4) Beim Eingang gleich rechter Hand steht ein Grabstein, den man in der Umgebung von Pforzheim entdeckte.

Er ist auf der einen Seite sehr glatt; dessen Standort am Ufer des Enzflusses, eine Viertelstunde weit oberhalb der Stadt Pforzheim, an einer Wiese um deswillen zu merken ist, weil man daselbst bei niedrigem Wasser im Sommer, mitten im Fluß, einige gehauene Steine hervorragen sieht, welche der Vermuthung Raum geben, daß ehemals dort ein Gebäude oder eine Brücke stand.*)

Wieland**) behauptet nun:

Dieser römische Grabstein seye ungefähr im J. 1753 zu Pforzheim, und zwar nahe beim Dorfe Brözingen, nicht fern von dem Wasser, unter der Erde, auf der Wiese des Sonnenwirths Essig zu Pforzheim gefunden, hierauf aber dem Oberjägermeister von Gaisberg daselbst eingeliefert, und dann in den Schloßgarten zu Durlach gebracht worden, allwo er noch rechter Hand des Eingangs stünde.

---

*) Siehe J. Leichtlen, Forschungen im Gebiete der Geschichte, Alterthums- und Schriftenkunde Deutschlands vom Jahr 1818, Seite 81 §. 12. Art. 4. und

**) Wieland's Beiträge ꝛc. 1811, Seite 212, 213 und 224.

Die Ministerialakten enthielten zwar nichts Bestimmtes von diesem Steine, und nur aus einem Briefwechsel, den der verstorbene Kirchenrath Sachs zu Carlsruhe wegen dieses Steins mit dem Prorector Deimling zu Pforzheim, und Hagenbuch in Zürch, einem gelehrten Kenner der Alterthümer, geführt (den ihm Herr Special Sachs in Durlach mittheilte) habe er diese Umstände entnommen, die auch durch die Consistorialakten bekräftigt seyen.

Die deutliche Schrift des nicht unzierlichen, länglichten, über vier Schuh hohen, und zwei Schuh breiten Steins, heiße nämlich:

D. M.
Quintus
IVLI AVTO
FILIO.

Wielandt*) hält nun folgende Leseart für vielleicht dem Leser genügend:

Diis Manibus,
Quintus Julius Avito Filio;

wer Vater und Sohn gewesen, wird aber dadurch nicht bestimmt.

5) Auf der linken Seite des Eingangs, dem vorigen Steine gerade gegenüber, steht eine viereckigte Ara, oben etwas ausgehöhlt; auf drei Seiten sind Gottheiten abgebildet, die schwer zu entziffern seyn möchten; auf der vierten hingegen ist oben eine kleine verschleierte Person (vielleicht sind es nur herabhängende Haarlocken); unten folgende Schrift:

J. O. M.
HE. S. G.
VLLM.

*) Siehe dessen Beiträge Seite 212.

Die darüber von dem Prorector Deimling und von Hagenbuch vorgeschlagenen Lesearten genügten Wielandten eben so wenig, als jene, die er, in Ermanglung einer besseren, auf folgende Art selbst*) aufstellte:

Jovi optimo Maximo HE, solvunt
Gemina Vota laeti libero Munere.

Die Ara (fährt Wielandt zu beschreiben fort) könnte ein Gelübdestein seyn, welchen H und E, als sie ihres Wunsches gewährt wurden, dem guten Jupiter gesetzt haben.

Noch im Jahr 1755 stand diese Ara am Ecke der Kirchenmauer des Dorfes Brözingen, eine halbe Stunde von Pforzheim, wie aus den Ministerialakten zu ersehen seye.

6) Im Durlacher Schloßgarten stehen noch zwei Ará bei den vier sogenannten Leukensäulen, nebst drei oder vier andern Steinen, in Hinsicht der letzteren Wielandt**) nicht sicher erfahren konnte, woher sie gekommen sind. Keine derselben habe eine Inschrift; alle seyen rauh gearbeitet, und auf keinem wären die Figuren ganz deutlich.

Der Verfasser der Forschungen im Gebiete der Geschichte, Alterthums- u. Schriftenkunde Deutschlands, Herr Archivrath Leichtlen, berichtet Seite 75. ꝛc. §. 9. hierüber folgendes:

Bretzingen besaß einst folgende, nun in Durlach stehende, vier Bildsteine:

a) Eine Ara (kein Grabstein), deren Schrift bereits, so weit es angienge, Wielandt erklärt

*) Siehe am angeführten Orte, Seite 213.
**) Siehe ebendaselbst Seite 213—214.

habe, welcher aber nach seinen Beiträgen über die römischen Alterthümer im Badischen, Seite 213 die Erklärung der Bilder für schwierig halte. — Man erblicke eine geflügelte, etwas geneigte, mit dem linken Fuß auf einem Schemel ruhende, mit der Rechten eine Cymbel rührende Figur, welche erst von den Hüften an bekleidet seye. Auf der dritten Seite eine kräftige männliche Gestalt, in kurzem leichten Gewand, mit Zange, Hammer und Ambos — Vulkanus. Auf der vierten Seite ein unkenntliches Mannsbild.

b) Ein Bildstock, 3′ 2″ hoch, 1′ 9″ dick, auf den vier Seiten folgende ansehnliche Figuren enthaltend: 1) Bekleidetes Frauenzimmer, mit der Linken das Gewand haltend, mit der Rechten die Opferschaleu seinen kleinen Altar ausgießend. 2) Sehr verwittert, ein Mann, nackt, geschlechtslos, mit der linken Hand den Kopf eines Hornthiers haltend, die Rechte abwärts gegen ein auf den Vorderfüßen ruhendes Thier gekehrt. — Wahrscheinlich seye dieß Merkurius. 3) Schlanke bekleidete weibliche Gestalt, leicht daher wandelnd, mit der Linken das Kind fassend, in der aufgehobenen Rechten etwas haltend. — Vielleicht Diana. 4) Der an seinen Beizeichen leicht erkenntliche Vulkanus, mit struppigem Haupt- und Barthaar.

c) Ein Kubus, in der Mitte geborsten, 3′ 5″ hoch, in das Gevierte 2′ 8″, wo in einem mit Blumenwerk verzierten Rande folgende ebenfalls ansehnliche Figuren: 1) Nacktes Weibsbild, welches mit ihrer Rechten das über den Sitz gelegte Tuch an sich zieht, während die Linke gegen einen, auf ihren linken Schenkel getretenen Schwan ausgestreckt ist. — Ohne Zweifel Leda. 2) Verwittert bekleidete Figur, in

Digitized by Google

der Linken eine Schaale haltend. 3) Abermals Vulkanus, vom Hals bis zu den Knieen bekleidet, mit leichtem kleinem Werkzeug. 4) Wohlgebildete männliche Person, nackt bis auf die linke Schulter, über welche der Mantel geworfen ist, der vom Rücken bis zu den Füßen herabwallt. In der Linken hält er einen Stab, die Rechte ist aufgehoben gegen einen das Haupt umgebenden Nimbus. — Wohl dürfte es Apollo seyn.

Jener Verfasser der Forschungen ꝛc. vom Jahr 1818 erwähnt*) noch folgender drei Steine:

7) In der Altstadt Pforzheim ward im J. 1771 ein Bildstein ausgegraben, und auf die Aeusserung des vormaligen Badischen Geschichtschreibers Schöpflin, daß es ein römischer Denkstein aus den letzten Zeiten des Reiches seye, nach Durlach gebracht. — Unter den 13 Steinen zu Durlach (sagt derselbe) könnte es nur der am Eingang rechts zuletzt aufgestellte Stein seyn, worauf, obgleich Wetter und Maurer übel damit gewirthschaftet haben, doch noch unter sieben Figuren ein wohlgebildeter nackter, am Haupte geflügelter Mercurius mit dem Beutel, und die Minerva mit dem runden Schilde, die Rechte zum Spieß ausgestreckt, ganz deutlich zu erkennen seyen. Allein die größtentheils richtigen Umrisse der Figuren reimten sich nicht mit dem Ausspruch Schöpflins; man wollte denn annehmen, daß ihm eine schlechte Abzeichnung davon zugesendet worden seye.

8) Ferner behauptet Leichtlen:

Bei dem Meierhofe Remchingen an der Pfinz

---

*) Seite 80—81. §. 12. Art. 2.

Digitized by Google

seye noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine alte Kirche gestanden, in deren Mauer der damalige Pfarrer zwei alte Bildsteine bemerkt habe, welche von ihm, dem so eben gedachten Alterthumsbeschreiber, nachher zu Durlach wieder aufgefunden worden seyen, woselbst sie als Nummer 3. und 10. einander gegenüber ständen. Der eine davon, nämlich der Merkurius, seye auf einem 3′ hohen, nicht ganz 2′ breiten Stein, erhaben ausgehauen, ziemlich wohlgebildet, bis zu den Füßen bekleidet; mit der Linken, die zugleich den Mantel hält, drücke er den Beutel gegen die Brust, die Rechte stoße hingegen den Schlangenstab auf der Erde auf. Uebrigens fehle der Kopf; der Stein selbst stand an einem Eck, wie eine Seitenverzierung zeige.

Der zweite Bildstock, welcher Satyre enthalte, seye ein viereckigter Block, etwa 3½′ lang, 2½′ breit, 2′ hoch, auf drei Seiten mit Vorbildern ausgerüstet. Die vordere nur wenig erhabene Vorstellung enthalte hingegen drei Waldgötter, wovon der mittlere (Pan) eine mit beiden Händen gehaltene Schalmei blase.

Auf der zweiten Seite stehe ein bärtiger bekleideter Mann, mit geschränkten Füßen, in der Linken einen Stab haltend, die Rechte sey aber abgeschlagen. Vor ihm kauere auf dem Boden ein an Flügel und Ziegenfüßen kenntlicher Satyr, die Rechte nachläßig in den Schooß legend, während die Linke eine Maske hält.

An der dritten Seite endlich gewahre man ein Schiff mit drei Personen; zwei Männer mit Rudern steuernd; die mittlere Figur, nach der hohen Brust zu urtheilen, ein Weib, stehe aufrecht und an den Mast gefesselt, wie man aus dem verkürzten

Digitized by Google

hinterwärts gehenden linken Arm und einem Bande um die Lenden schließen könne.

Man hätte mehr Gewißheit, schließt der Beschreiber,*) wenn die Köpfe nicht fehlten.

Ueber die Heerstraßen, welche in verschiedenen Richtungen von der Bäderstadt (Aurelia), dem heutigen Baden bei Rastatt, ausgiengen, geben uns sichere und angenehme Kunde, die von dieser Stadt in Entfernungen von halb zu halb Stunden (Leuken) aufgestellten Wegsäulen, deren bis jetzt sieben, mittelst ihrer sorgfältigen Aufbewahrung theils im herrschaftlichen Schloßgarten zu Durlach, und theils auch in der Antiquitäten-Halle zu Baden gerettet worden sind.

Nr	Jahr	zu Ehren des	Standort	Abstand	
				Leuken	Stunden
1	213	Caracalla .	Nöttingen .	XVII.	8 ½
2	—		— — . .	IV.	2
3	222	Elagabalus.	Steinbach .	IV.	2
4	—		Elmendingen	XVII.	8 ½
5	—		Au.	—	5
6	223	Alex. Sever.	Steinbach .	IV.	2
7	—		Nöttingen .	XVII.	8 ½

Diese Leukenzeiger, wovon Nr. 2. und 5. in der Halle zu Baden, und die übrigen im Schloßgarten zu Durlach stehen, sind sämmtlich der Severischen Kaiserfamilie zu Ehren in dem kurzen Zeitraume von 11 bis 12 Jahren errichtet, selbst zwei an einem Orte, worüber aber bereits Schöpflin, der ehemalige Bad. Geschichtschreiber, die nöthige Aufklärung gegeben hat.**)

*) Siehe dessen Forschungen im Gebiete der Geschichte, Alterthums- und Schriftenkunde Deutschlands vom Jahr 1818 S. 87—88. §. 18.

**) I. 566.

So viel nun von den Monumenten und Leukensäulen im herrschaftlichen Schloßgarten zu Durlach.

Nun auch etwas von dem im hinteren Theile des Schloßgartens zu Durlach, neben dem dortigen Orangerie-Gebäude befindlichen sehr majestätisch prangenden Eschenbaum.

Dieser ist nämlich 140 Schuh hoch, hat ungefähr 5 Schuh im Durchmesser, und 12 Schuh im Umkreis.

Lange schon vor dem Jahre 1600 wuchs er in jenem Garten auf, noch eh' und bevor er daselbst sein waldigtes Haupt so stolz emporheben konnte, als man ihn jetzt erblickt.

Diesen Baum selbst umgibt nun eine auf weißem Blech gemahlte Inschrift mit römischen Buchstaben von schwarzer Farbe und zwar folgenden Inhalts: *)

Mein dritt Jahrhundert sieht mich grün,
Stets sah' ich Baden wiederblüh'n.
1802.

Dieses sehenswürdige Produkt des Pflanzenreichs ist von einem Eschen- und Lebensbaum-Bosquet umgeben, und zunächst um solches befindet sich eine grüne Rasenbank, worauf nach der mündlichen Ueberlieferung der ältesten Bewohner von Durlach, einst die alten Familien von Durlachs Fürstenstamme, jährlich die schönsten Abende des Frühlings, des Sommers, so wie nicht min-

*) Im Jahr 1802 verfaßt von dem ehemaligen Badischen Hauptmann Käsberg, einem Bruder des jetzt noch lebenden Herrn Kammerraths und Domainenverwalters Käsberg in Carlsruhe.

Anm. d. Verf.

Digitized by Google

der des Herbstes, im traulichen Freundschaftsverkehr mit einander zu verleben pflegten.

Der sehr weit ausgedehnte Aestewald jenes schlanken Eschenbaums gewährt noch jetzt jedem unter dessen Schatten weilenden Wanderer die willkommenste Kühlung zur Zeit der brennenden Sonnenhitze; ja der Anblick desselben, so wie seine Umgebung überhaupt, stellen dem Gemüthe des forschenden Denkers allerdings ein sehr rührendes Bild dar — im Rückblick auf die Vergangenheit.

Der Schloßgarten zu Durlach an und für sich selbst weist übrigens die schönsten und ältesten, immer grünen Tannen- und Kastanienbäume Badens auf, und diese bilden leider nur noch die kleinen Ueberreste seiner alten vorigen Schönheit und Größe, indem seit dem Jahr 1809 nichts mehr auf diesen Garten verwendet wird.

Der Steinkanal bei Durlach, insgemein der Landgraben genannt.

Markgraf Ernst Friedrich von Baden, welcher nach dem Tode seines Vaters, Carl II., als dessen ältester Prinz, die untere Markgrafschaft, oder den sogenannten Pforzheimischen Antheil bei der Landesabtheilung erhielt, residirte nach seinem Regierungsantritte zu Durlach in dem von seinem Herrn Vater erbauten Schlosse Carlsburg.

Bei demselben legte er nun einen sehr angenehmen Lustgarten an, dann ließ er auch, mit großen Kosten verbunden, einen besondern Kanal graben,

Digitized by Google

um dadurch das viele Wasser, welches in der Umgegend der Stadt Durlach vormals stehen blieb, und öfters großen Schaden verursachte, gerades Wegs in den Rhein zu leiten.

Auch Markgraf Friedrich Magnus, vorzüglich die Fruchtbarkeit der Umgegend der Stadt Durlach, durch Ableitung des Sumpfwassers in die Alb und in den Rhein zu befördern bedacht, veranstaltete nicht minder die Unterhaltung und Erweiterung des sogenannten Landgrabens.

Von der Stadt Durlach an führt nun schnurgerade eine, unter der weisen Regierung des Höchstseligen Großherzogs Carl Friedrich angelegte, mit ungefähr 1600 italienischen Pappelbäumen auf beiden Seiten besetzte vortreffliche Straße, insgemein die Carl Friedrichs-Straße genannt, nach Carlsruhe, neben welcher nunmehr ein, mit Schleussen versehener, theils zum Holzflößen und theils zum Steinführen aus den Durlacher und Grötzinger Steinbrüchen für kleine Schiffe brauchbarer Kanal hinzieht, der sein Wasser aus der Pfinz erhält, südöstlich vor Carlsruhe mit dem von Rüppurr aus dem Albflusse hereingeleiteten Flotzkanale sich vereinigt, und insgemein unter dem Namen des Landgrabens, durch Carlsruhe hindurch, und bei Mühlburg wieder in die Alb fließt.

Die in denen auf den Gemarkungen von Grötzingen und Durlach befindlichen sehr zahlreichen Steinbrüchen gegrabenen Mauer- und gehauenen Sandsteine*) konnten bis jetzt ausser diesem Landgraben auch durch einen Nebenkanal von Durlach auf

*) Von der Ausbeute der Durlacher Steinbrüche wurde ein grosser Theil der Residenzstadt Carlsruhe gebaut und gepflastert.

Blankenloch gebracht werden, wodurch dann die Erleichterung der Baufrohnen, so wie die Trokkenlegung und Verbesserung ansehnlicher Gefilde, und dieß — mit glücklichem Erfolge — bisher bezweckt worden sind. Denn, so wie man z. B. in jener Gegend der alten, mit einem großen Umwege, nur schlangenweise sich krümmenden Straße, links und rechts nichts als öde Waiden und Sümpfe vormals erblickte, so sieht man schon jetzt die fruchtbarsten Felder, so wie nicht minder sehr grasreiche Wiesen. Und so ward dann durch die menschenfreundliche Sorgfalt Carl Friedrich's die ganze zuvor sumpfigte Gegend, durch deren veranstaltete Austrocknung, gleichsam in einen Lustgarten allmählig verwandelt. *)

Etwas von der Errichtung eines Spitals in Durlach vom Jahr 1495—1770.

Markgraf Christoph I. von Baden beförderte im Jahr 1495 den Kirchen- und Spitalbau zu Durlach, welchen diese Stadt kurz zuvor angefangen hatte.

Aus denen hierüber vorhandenen Nachrichten geht hervor, daß dieses Spital „zu Lob dem Allmächtigen, der Jungfrau Marien, den vierzehen Nothhelfern, St. Barbaren, St. Georgen, St.

---

*) Siehe Sachs Badische Geschichte, Theil IV. Seite 198; und Theil V. Seite 58 u. 364, und
J. B. Kolb's historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden. I. Band. Seite 239.

Digitized by Google

Eustachio, Dionysio, Erasmo, Aegidio, Christophoro, Pantaleoni, Achatio, Blasio, Cyriaco, Veit, Catharinen und Margarethen" einst erbaut worden seye.

Zwei Jahre darnach nahm erstgemeldter Markgraf dieses Spital in seinen Schutz und Schirm auf, mit dem Vorbehalt jedoch, über dasselbe den Spitalmeister und Pfleger nach eigenem Gutfinden jeweils setzen zu dürfen. *)

Im Jahr 1587 wollte nun Markgraf Ernst Friedrich von Baden das Spital zu Durlach mit all dessen Einkünften an sich ziehen. Der dortige Magistrat und die Bürgerschaft bewiesen ihm aber in einer schriftlichen Gegenvorstellung, daß sie nicht nur das Spital und die dazu gehörige Kapelle errichtet, sondern auch, nachdem dieses Spital sogar, von einem Blitzstrahl getroffen, abgebrannt war, sie dasselbe auf Kosten der Stadt wieder neu aufgebaut hätten. Sie gaben zugleich auch bei dieser Gelegenheit, in Ansehung der zu diesem Spital gehörigen Gefällen, ihrem Fürsten die nöthige Erläuterung.

Markgraf Friedrich VI. ließ zur Beförderung des Gottesdienstes die in Abgang gerathene Spital- oder sogenannte Dreieinigkeits-Kirche zu Dur-

*) Siehe Sachs Badische Geschichte, Theil III. Seite 52—53 und in annotat. sub Lit. h. Die Nachrichten von diesem Spital sammelte ehemals mit großem Fleiße der gelehrte Pfarrer Jakob Gottlieb Eisenlohr zu Thiengen, in der Herrschaft Badenweiler, in seinen geschriebenen Nachrichten von der Kirchengeschichte unseres Vaterlandes. Der sel. Kirchenrath Sachs nannte ihn irrig J. J. Eisenlohr, in oben angeführter Stelle der Badischen Geschichte; hingegen in Sachs Beiträgen zur Geschichte des Hochfürstlichen Gymnasiums zu Carlsruhe vom Jahr 1787 ward dieser Irrthum von ihm wieder verbessert, indem er ihn dort, Seite 80 in einer Note Jakob Gottlieb Eisenlohr nannte.

lach wieder in guten Stand setzen. Er bestellte zu dem Ende eigene Prediger dazu und versah' diese mit neugeschöpften Besoldungen. *)

Das Spitalgebäude selbst ward späterhin, nämlich im Jahr 1689, durch den französischen Mordbrenner, General Melac, auf's neue niedergebrannt.

Die Stadt Durlach unterhielt nachher zum Besten der Armen ein Häuschen vor einem Thore der Stadt, das Gutleuthaus genannt, welches vom Landesfürsten und der Stadt gemeinschaftlich unterhalten ward.

Zu Anfang des Jahrs 1770 erhielt nun diese Stadt, auf ihr, bei Carl Friedrich, dem damaligen Markgrafen von Baden, unterthänig überreichtes schriftliches Gesuch, die Erlaubniß zur Errichtung eines eigenen neuen Spitals, nebst einem milden Beitrag hiezu, von diesem menschenfreundlichen Fürsten selbst.

Dieses in kurzer Zeit darauf in Durlach zu Stand gekommene Spital, worin mehrere arme und gebrechliche Pfründer, in gesunden, so wie auch in kranken Tagen, bis an den Rest ihres Lebens die nöthige Wohnung und gute Verpflegung hatten **), existirte noch bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts.

Dieses Spital stand ehemals in der sogenannten großen Rappengasse zur rechten Seite. Es hatte eine vollständige Einrichtung, eine eigene Kirche, deren vormaliger Flächeninhalt aber zu einem nunmehrigen schönen Garten umgeschaffen ward.

---

*) Siehe Sachs Bad. Geschichte, Theil IV. Seite 681 u. 682.
**) Siehe Sachs Bad. Geschichte, Theil IV. Seite 205—206 und in annotat. sub. Lit. b.

Digitized by Google

Die Güter des Spitals werden gegenwärtig noch besonders verwaltet, und ein Theil des Pachts zum Stadtalmosen für die Unterstützung der Armen zu Durlach abgegeben.

Oben am Eingang des Handelsmann Unger'schen Hauses in der sogenannten Jägergasse befindet sich, in Ansehung des dort in neuern Zeiten bestandenen Spitals, folgende in Stein gehauene Inschrift, welche die Kunde davon noch aufbehält.

Hier ist sie:

Auxiliante et Gratia Principis
Magnoque Labore Aedificarunt Me.
I. G. et C. B. G.
Anno Domini 1714.

Oder:

Mit Hilfe der milden Unterstützung des Landesfürsten, und mit sonst noch großer Anstrengung und Mühe haben mich erbaut:
J. G. und C. B. G.
im Jahr des Herrn 1714.

Oben über der vorstehenden lateinischen Inschrift prangt ein ritterschaftliches Wappen, in dessen Mitte ein Ritter mit einem Pfeile in der rechten Hand, über diesem aber ein noch kleineres Ritterchen, ebenfalls mit einem Pfeile ausgerüstet, unten an dessen Piedestal aber ein geschlossenes Visir eines Helms abgebildet sind.

Auf der einen Seite dieses von drei Seiten freistehenden Unger'schen Hauses stößt nun links das sogenannte Königsgäßchen, rechts hingegen der nunmehr zu einem Garten angelegte freie Platz des ehemaligen alten Bürgerhospitals in Durlach.

Die Abbrechung der zwischen der sogenannten Jäger- und der großen Rappengasse gelegenen al-

Digitized by Google

ten Spitalkirche daselbst ward in der Zwischenzeit vom Februar 1749 bis zum Juni 1752 mit der ausdrücklichen Weisung jedoch angeordnet und veranstaltet, daß die Steine davon zum, damals im Plan gewesenen, Blankenlocher Pfarrhausbau verwendet werden sollen.

Der Spitalkirchenplatz an und für sich war hingegen nach einer landesfürstlichen Verordnung vom 20. August 1762 der Stadt Durlach, zum Behufe eines Zimmerplatzes, für einen jährlichen Bestandzins von sieben Gulden und dreißig Kreuzer, auf drei Jahre lang, nämlich bis 1768, überlassen; späterhin aber, und zwar am 28. August 1769 ward dieser vorbenannte nur ein Viertel und sieben Ruthen in sich haltende Kirchenplatz zu Gartenanlagen mit der ausdrücklichen Bedingung jedoch, öffentlich versteigert, daß nach Verfluß eines Zeitraums von zehn Jahren solche ohne weiters modellmäßig überbaut werden sollen, welches aber (wahrscheinlich wegen der späterhin eingetretenen harten Kriegszeiten) bis jetzt noch gänzlich unterblieben ist.

Der daraus nun erzielte Erlös vom 438 Gulden 40 Kreuzer ward aber für das Pforzheimer Waisenhaus alsdann zu Kapital angelegt.*)

Das sogenannte Wahrzeichen der Stadt Durlach und sonstige Denkwürdigkeiten daselbst.

Das Wahrzeichen dieser Stadt soll nach einer von den alten Bürgerfamilien Durlach's von Mund

*) Siehe hierüber die Durlacher Spitalakten.

Digitized by Google

zu Mund auf ihre Nachkommen fortgepflanzten Erzählung eigentlich darin bestehen, daß in der Stadt Durlach selbst, und zwar zu zwey verschiedenen Seiten ein Wasser unter dem andern durchlaufe, nämlich daß eine oben bei der sogenannten Mittelmühle, unter welcher das Wasser aus der Stadtmühle durchfließt, daß andere hingegen beim Brunnenhauskanal, woselbst das Wasser zu dem Brunnenhaus unter der sogenannten Durbach durchläuft, und so — das für Durlach's Bewohner unumgänglich erforderliche Koch- und Trinkwasser in die Stadt selbst hineingeleitet. *)

Als Seitenstücke zu vorbemeldtem Wahrzeichen möchten wohl auch nicht ganz unschicklich demselben folgende Denkwürdigkeiten der Stadt Durlach noch anzureihen seyn, und zwar:

1) die oben am Thorbogen des sogenannten Blumenthors zu Durlach eingehauene Jahrzahl 1468, als dem eigentlichen Jahre der Erbauung desselben.

2) Im Jahr 1556 ward der sogenannte Abfall bei Grözingen erbaut; nicht minder

3) das sogenannte Bienlensthor in Durlach im Jahre der Theuerung 1571, wie jene am äußeren Thorbogen ersichtliche Jahrzahl anzeigt; auch haben Durlachs älteste Grenzsteine Nro. 4. und 310. auf der obern, so wie Nro. 78. auf der untern dasigen Gemarkung die nämliche Jahrzahl 1571 aufzuweisen; dagegen ward

4) im Jahr 1575 die sogenannte Untermühle zu

---

*) Diese Nachricht ist aus dem Nachlasse der Papiere des vor und nach dem Franzosenbrand des Jahrs 1689 viele Jahre hindurch dem Bürgermeisteramt zu Durlach vorgestandenen Sebastian Steinmetz gezogen worden. Anm. d. Verf.

Durlach erbaut, wie nämlich die am äußeren Thore derselben befindliche Jahrzahl verkündet; ferner begann

5) im Jahr 1577 die Haupteinsteinung des herrschaftlichen s. g. Rittnertwalds, indem fast alle darum befindlichen Marksteine das Gepräge dieser Jahrzahl an sich tragen; nicht weniger stehen

6) drei Gränzsteine, nämlich Nro. 223., 378. und 695. vom Jahr 1578. auf Durlachs Gemarkung; sodann ward

7) im Jahr 1682 der Brunnen auf dem Marktplatze zu Durlach gebaut; endlich wurden

8) im Jahr 1699 die Stadtscheuer und das herrschaftliche Brunnenhaus in Durlach erbaut; als worüber, nämlich in Ansehung des letztern, oben auf dem kupfernen Kessel obenbemeldte Jahrzahl, als Kunde davon, befindlich ist.

Etwas vom sogenannten Werrenthurm bei Durlach.

Vor ungefähr 170 Jahren existirte beim sogenannten Werrenhäuschen ausserhalb Durlach, eine Viertelstunde gegen den vormaligen kurpfälzischen Marktflecken Weingarten hin, ein Thurm, der nach dem Namen obbenannten Häuschens insgemein: „der Werrenthurm" genannt, und vor alten Zeiten von der Stadt und dem Amt Durlach gemeinschaftlich unterhalten ward.

Dieses Werrenhäuschen war ehemals die eigentliche Wehrstation von Seite Badens gegen die Pfalz. Den daran vorbeifließenden Bach, welcher früher Baden von der Pfalz geschieden hatte, nannte man

Digitized by Google

vor alten Zeiten „die Werre.“ Der daran befindlich gewesene Thurm war eigentlich der Grenz- und Schutzpunkt für die damals dort aufgestellte Wache, o wie zugleich auch für die Durlachischen und Pfälzischen Deserteurs.

So fand sich z. B. ein Baden-Durlachischer Soldat, wenn er als Deserteur die nach Weingarten hinziehende Seite des Werrenhäuschens glücklich erreichte, von aller weitern Nachsetzung frei, und eben so auch im umgekehrten Fall ein Pfälzischer Deserteur, sobald er den Baden-Durlachischen Grund und Boden daselbst betrat. Genug, wer nur das Werrenhäuschen von der linken oder rechten Seite her, auf seiner Flucht erreichte, der fand dort eben so seine sichere Zufluchtsstätte, wie ehemals noch vor den Zeiten der Reformation jede Art von Verbrecher die ihrige in den Kirchen und Klöstern immerhin gefunden hatten.

Nicht minder war bei jenem Werrenthurm zugleich eine Geleitswache zur Sicherheit der Reisenden und der Frachtwägen anfangs aufgestellt. Wie aber in der Folge allerlei Raubgesindel in jenem Thurme sich aufzuhalten, und um die vorüberziehenden Wanderer plötzlich überfallen, und sie dann ungestört plündern zu können, dort auf der geheimen Lauer zu stehen es wagten, so ward zur Beseitigung dieses Unwesens von Polizey wegen dieser sogenannte Werrenthurm, von welchem man noch jetzt die Ruinen sieht, in der Folge gänzlich niedergerissen und zerstört. *)

*) Diese Nachricht ist größtentheils aus dem Nachlaß der Papiere des verstorbenen Bürgermeisters Sebastian Steinmetz in Durlach entlehnt worden.

Etwas von dem Betragen der Einwohner von Durlach zur Zeit des sogenannten Bauernkriegs vom Jahr 1524—1525.

Im Jahr 1524 begann jener tollkühne Aufstand der Bauern wider die Bischöffe und Aebte, welcher in Schwaben, Elsaß, Franken, Thüringen und in andern Gegenden sehr viel Unheil und Blutvergießen verursachte.

Die Bauern, welche nämlich die um jene Zeit öffentlich verbreiteten Predigten des Doktors Luther von der christlichen Freiheit mißverstanden hatten, und eben dadurch irregeführt wurden, verlangten jetzt von ihrer Obrigkeit, daß man das Recht, Prediger zu berufen, den Gemeinden überlassen, sie von der Leibeigenschaft, so wie auch von Frohndiensten befreien, ihnen den kleinen Zehenden nachlassen, nicht minder ihnen den freien Gebrauch und die Benutzung des Wilds, der Fischereien, der Wälder, auch der Gemeindsäcker und Wiesen gestatten, und ihnen überhaupt alle sie schwer drückende Lasten vermindern solle.

Diesen Bauernkrieg hielt man für eine Folge des sogenannten Bundschuhes, da die Bauern in unsern Gegenden einen derartigen Aufstand erregten.

In ihren Fahnen von blau und weißer Farbe hatten sie nämlich einestheils einen Schuh und anderntheils ein Kreuz, so wie einen vor demselben niederknieenden Bauern, mit der Ueberschrift: Nichts, denn die Gerechtigkeit Gottes!

Ihre Loosung war die Frage: „Was ist das vor ein Wesen?“ worauf die Antwort folgen mußte: „Vor Pfaffen kann man nicht genesen!“

Digitized by Google

Die Anführer dieser rebellischen Bauern in den Gegenden des Brurheins waren Friedrich Worm und Johann von Hall.

Diese Pest des Aufruhrs verbreitete sich in der Folge nun auch unter den Unterthanen der Markgrafschaft Baden.

Schon im Jahr 1525 ward dieser Bauernaufstand heftiger.

Die Bauern zu Malsch bließen zu Anfang März des nämlichen Jahrs einen großen Lärm. Auch die Einwohner von Durlach steckten in jenem Bauernkriege die Fahne des Aufruhrs auf. Sie entsagten dem Gehorsam, warfen den Amtmann ihres damaligen Landesfürsten, des Markgrafen Philipp I., ins Gefängniß, und nahmen hierauf bei 2500 solcher Rebellen in ihre Mauern auf. *). Das um Durlach benachbarte Dorf Berghausen diente gleichfalls zu einem Aufenthalt für diese unruhigen Köpfe. Vereint mit jenen in Durlach fielen sie jetzt die Klöster Gottsaue, Schwarzach, Herrenalb, und andere diß- und jenseits des Rheins mit erstaunenswürdiger Kühnheit an, erbrachen und plünderten solche nachher rein aus. Aber der größte hiedurch verursachte Schaden war der unersetzliche Verlust so vieler damals in den Klöstern sorgfältig aufbewahrter Urkunden und Dokumente, welche theils im Rauch aufgiengen, und theils von diesem rasenden Volke gänzlich zu Grunde gerichtet wurden.

---

*) Siehe Sachs Bad. Geschichte, 3r Theil, Seite 178—179.
Von diesem Bauernkriege geben umständliche Nachricht:
Petrus Crinitus (Harer) in Historia Rusticorum tumultuum; Hubertus Thomas in Historia seditionis rusticanae. Beide stehen in Freheri Script. Rerum Germanic. Tom. III.

Digitized by Google

Anfangs wollte der Markgraf diesen Bauernaufstand mit Gewalt dämpfen, und ließ zu dem End' etliche Häuser in Berghausen in Brand stecken; hiedurch goß er aber nur noch mehr Oel in's Feuer. Er wählte daher gar bald den Weg der Gelindigkeit, und versprach ihnen Amnestie oder Verzeihung ihrer bisherigen Vergehungen; und so bracht' er sie wieder allmählig in die Schranken der Ordnung und zum vorigen Gehorsam zurück.

Verhülle sie, du, Deutschlands Engel, die Geschichte der alten Bauernwuth!
O! gib uns Duldung, gib uns Eintracht; stähle nur gegen fremde Feinde unsern Muth!!

Zustand der Schule zu Durlach noch vor der Reformation.

1527—1536.

Markgraf Philipp I. von Baden ließ im Jahre 1527 eine Competenz für die Pfarrei Durlach anordnen. Aus solcher ergibt sich nun, daß vorhin der Stadtschreiber zu Durlach zugleich auch Schulmeister gewesen war.

Hierüber wird man sich um so weniger wundern, wenn man bedenkt, daß vormals die Schuldienste mit einem sehr großen Einkommen verbunden waren, und solche daher auch von Standespersonen, so wie nicht minder selbst von Adelichen angenommen wurden, welche sie freilich durch Andere an ihrer Statt versehen ließen. *)

*) Siehe Sachs Bad. Geschichte, Theil III., Seite 176—177 und in annotat. sub Lit. u.

Digitized by Google

Daher kam es denn auch, daß es zu Durlach, wie an mehreren anderen Orten, noch vor der Reformation, in Ansehung des Unterrichts der Jugend, sehr schlecht aussah.

Damals war es gewöhnlich, daß in einer Schule nur von Einem Lehrer die deutsche und lateinische, auch andere Sprachen und Wissenschaften gelehrt wurden und die Schule zu Durlach war zu jener Zeit von gleicher Beschaffenheit.

In einem alten Stadtbuche steht nun eine im Jahr 1536 (in welchem alle Ordnungen dieser Stadt verbessert, das ist, erneuert wurden) gleichfalls erneuerte Schulordnung*), die ich, ihres naiven Inhalts wegen, dem lesenden Publikum hier wörtlich mittheile.

„Eyn Schulmeister zu Durlach soll zum forderſten globen und schwören, Eyn yeden Jungen Knaben, der, yme zur Zucht und Lerhe bevolhen, Er sey frembd oder heimbsen, reich oder arm, Erstlich zu Gottes Ehr, zur Zucht und Erbietung gegen der Oberkeyt, yren Eltern, auch allen alten gelepten Personen zum vliſſigſten anhalten, lernen und weisen, Erstlich mit gütlicher Erinrung, nachgehends, wo es unferfenglich, mit ernstlichen Träwworten, und zuletzt mit ziemlicher Ruttenstraff. Jedoch soll sich der Schulmeister zum vleiſſigſten erkundigen, eines yeden Jungen Complexion und Natur, ob einer mit der Senffte, guten Wortten, ernstlichen Träwworten oder mit

*) Aus dieser Schulordnung erhellet klar, daß die Stadt Durlach den jeweiligen Schulmeister allda selbst erwählt habe. (Siehe Sachs Bad. Gesch., 4r Theil Seite 33).

Digitized by Google

Strichen zu erziehen und anzuhalten sey, demselben nach sich ziemlicher Maße wiße zu richten."

„Zum andern so soll sich der Schulmeister gegen seinen vertrauten Knaben der maß erzeigen, und nemlich in der Schul oder Leer-Stuben, daß sie nichts vom Ime sehen, darvon er sie zu weisen schuldig ist, alß so er in der Schul wolt schlafen, oder ander scheutzige lecherliche Weiß, geberde und Boßen fürnemen, darmit die Jungen, die sonderlich zu solchen geneigt, Ine desto leichter achten, von Ime (Ine zur Entschuldigung) vs der Schul schwetzen, sondern das adagium, Consulere loco, tempori et personae, Ime lassen ingedenck seyn, und in Summa, wo er dergleichen, als eben angezeigt, pflegen, solle er es ußerhalb der Schulstuben thon, darmit sie zur Stille, in Zucht und Furcht gelert werden mögen, und so er ein, zwey oder drey, etwas leeren will, oder unterweisen, solle er die andern in Stille halten, damit solche sine Leere von denen er es fürhelt, desto baß vernommen vnd eingebildet werdt."

„Item der Schulmeister soll auch ein yeden Jungen, der noch der Elementen und Buchstaben ungelert, die Buchstaben vleisigsten und wohl lernen kennen. Nachgehends das Pater noster und die ganze Tafel Sillabiciren, lesen und memoriren, volgendts ein Tisch-Gebett, das Benedicite und gratias genannt, daß sie es in yren Häußern yedesmahls, so man eßen will, mit zusammen gelegten Henden, vor und nach Essens sprechen auch wohl unterweißen, darzu anhalten, das Latein yedes Abendts yren Eltern zesagen; uß demselben man seinen Vleiß dester baß sehen mög, er soll auch eyn yeden, sobald er die Federn führen kann, mit Ernst anhalten, Scripturas zeschreiben, yedes Tags

zweimahl, nemlich morgens und zu Mittag oſtendiren vnd zaigen, ſie ihres Irtumbs yedesmahls mit Vleiß corrigiren und zu verbeſſern anhalten."

„Darbey ſo ſoll er denen, ſo das abgeſchrieben gelert, den Donat fürgeben, denſelbigen zum vleiſigſten zu leſen und vßwendig zu behalten, vnd den allen noch eynen Grammaticum, den er vermeint, mit ſeinen Reguln zum leichteſten zu begreifen ſey, zu declariren, die regulas, constructiones etc. und anders ex integro dociren, damit ſie des Lateins mit ſprechen, reden und ſchreiben ein Fundament ſchöpfen und erfaſſen mögent, vnd den folgends denen, ſo in obgeſchriebenen gegrünt, eyn ſtund in der Theologie, eyn Stund ein Poeten, oder ein andern Historiographum, auch ſo er will oder kan, ein Stund in graeco oder hebraeo fürnemmen, yedoch zu dem allen keinen zu hoch anſpannen, damit eines Jungen Ingenium turbirt, in der Leer abgeſton und hinter ſich zegeen zweifelhaft gemacht werde."

„Item ſo ein Burger oder Inwoner der Stadt Durlach ſeinen Knaben nit zu dem Latein ziehen, ſondern dieſelben allein ein Namen zu leſen und ſchreiben in teutſcher Sprach zu leren begern, und volgens zu Handwerken oder andern Geſchäften thon und brauchen wollten, dieſelben ſoll der Schulmeiſter mit obgemeldten und gleichförmigem Vleiß vnd Ernſt teutſche Sprach zu ſchreiben und zu leſen vnnderweiſen, zu göttlicher Forcht, guten Sytten und Tugenden nit weniger denn zur Lerung anhalten vund vunderweiſen. In Bedacht des Spruchs Aristotelis, qui deficit in moribus, et proficit in scientia, plus deficit, quam proficit. Und in Summa ſo ſoll ſich der Schulmeiſter ſelber einer guten Schulordnung und die in andern berümpten Stetten und

Digitized by Google

Schulen geübt vnd gehalten wurdet, bevlissen, vff daß sich niemant ab seinem Vnfleiß vnd Varläßigkeit habe zu klagen, darzu er vnter die Schuler vßlasset, vnd sonderlich zu Abendt allweg das Pater noster, Glauben, oder ein Psalmen mit zu singen vnd zu Mittag den . . . und allweg den Monat vor Hand nehmen, darin man ist, und kein andern singen, biß derselb Monat eyn Endt hat, darzu die Knaben eyn yden Monat also an der Hand lernen zelenn."

„Item die Behusung zur Schule gehörig soll dem Schulmeister von der Stadt frey und dermaßen zugestellt werden, daß er sein hußlich Wohnung wohl darinnen haben mög, und soll der Burgermeister zu derselben Behusung verner nichts zu machen schuldig seyn, dann Dachwerk, Schwellen vnd Wendt, die er in Bwen und Wesen hallte, was aber in Dthüren, Fenster und Benkhen durch Jne oder sein Gesindt zerbrochen, so dasselbe vormals ganz zugestellt, und einmal gemacht worden, soll er darnach verner zu handhaben schuldig seyn, wie von Alter her."

„Es soll auch ein Schulmeister alle Jare Schultes, Gericht und Radt wieder um die Schul bitten, und wo der Statt nit gelegen, den Schulmeister lenger zu behalten, oder er nit lenger dienen, soll yeder Theil dem andern ein viertel Jars zu vor abkunden."

Daß nun diese Schule zu Durlach nachher schon unter dem Markgrafen Ernst einige Verbesserung erhalten habe, ist um so weniger zu bezweifeln, weil er bereits an der Verbesserung der Lehre gearbeitet hat, und sein Prinz, Markgraf Carl II., wird bei seinen durch die im Jahr 1556 in seinen Staaten vorgenommene Kirchenreformation erprob-

ten vortrefflichen Einsichten und sorgfältigen Bemühungen, die reinen Kenntnisse unter seinen Unterthanen zu verbreiten, seine Sorgfalt auch gewiß auf diese Schule verwendet haben, und dieß um so mehr; da ihm die Vortrefflichkeit der Schule zu Pforzheim (worin der in der Zeitfolge sich so sehr berühmt gemachte Doktor Reuchlin, so wie nicht minder der rühmlichst bekannte Mitarbeiter am großen Werke der Reformation, Namens Philipp Melanchthon, die ersten Gründe der Sprachen, der Wissenschaften und der Musik einst erlernt hatten) überhaupt von sehr großer Wichtigkeit gewesen war.*)

In Durlach existirte vor Zeiten auch eine sogenannte Kirchen- und Schul-Bibliothek, wozu unter andern die älteste Prinzessin Tochter des Markgrafen Georg Friedrich von Baden, ersten Gemahlin, Juliane Ursule, einer Tochter des Wild- und Rheingrafen Friedrich von Grumbach, auch einen milden Beitrag lieferte.

Diese Stifterin hieß nämlich Catharina Ursule, und ward am 19. Juni 1593 zu Durlach geboren.

---

*) Siehe Sachs Beiträge zur Geschichte des Hochfürstlichen Gymnasiums zu Carlsruhe vom Jahr 1787, Seite 8—13, gedruckt in groß 8. zu Durlach bei J. G. Müller, ältern Hof- und Kanzleibuchdrucker.

Das Leben des im Jahr 1450 zu Pforzheim gebornen Dr. Reuchlin hat dessen ebenfalls aus dieser Stadt gebürtige (im J. 1653 daselbst gebohrne) Landsmann, Johann Heinrich May, vormaliger Prediger zu St. Stephan und Professor der hebräischen Sprache am ehemaligen berühmten Gymnasium zu Durlach, in lateinischer Sprache beschrieben. Diese Lebensbeschreibung ward im Jahr 1687 in der Müller'schen Buchdruckerei zu Durlach gedruckt, und fängt jetzt an ganz rar zu werden.

Digitized by Google

Schon in ihren jüngern Jahren zeichnete sie sich an großem Verstand sowohl, als an vortrefflicher Herzensgüte vorzüglich aus. Sie hatte nebenbei eine besondere Freude an schönen Büchern. Eben daher erlernte sie die lateinische Sprache bis zur Fertigkeit, um nur dadurch ihren leidenschaftlichen Hang zur Ergründung der Wahrheit, in Hinsicht der Religion, desto mehr befriedigen zu können.

Ein ehedem in der fürstlichen Bibliothek zu Basel aufbewahrtes wahres Denkmal davon ist: Matth. Flaccii Illyrici Cathalogus testium veritatis (oder des Matthias Flaccius von Illyrien entworfenes Verzeichniß und Lebensbeschreibung der Zeugen der Wahrheit der christlichen Religion).

Mit diesem seltnen Buche (das hauptsächlich die Lebensgeschichte der einst bei der Hauptkirche zu Durlach sowohl, als am dortigen Gymnasium lange Zeit hindurch als Prediger und Lehrer angestellten, und gleichsam als Märtyrer der Religion sich sehr berühmt gemachten Männer enthielt) machte sie nun der Kirchen- und Schulbibliothek zu Durlach im Jahr 1609 ein freiwilliges Geschenk. In dieß Buch schrieb sie zu dem Ende mit eigener Hand sehr schön und zierlich zum Andenken folgende Worte hinein:

„Catharina Ursula, Marchionissa Badensis et Hochbergensis. Anno salutis humanae 1609. hoc volumen ego supra consignata Marchionissa, Bibliothecae, quae in usum Ecclesiae et Scholae Durlachianae colligitur, inserere volui, ut extaret perpetuum monumentum mei amoris, non modo erga litterarum studia, sed inprimis erga coelestem veritatem, quam multi egregii testes, hic longa serie positi etiam cum vitae suae jactura constanter testificari non dubitarunt.“

Digitized by Google

„Christe, tuum verbum da credere, daque fateri,
Me quoque, dum mundi saevit ubique furor.“ *)

oder:

Catharine Ursule, Markgräfin von Baden und Hochberg. Im Jahr des Heils der Menschheit 1609 widmete ich, die obengenannte Markgräfin, dieses Buch der für die Kirche und für die Schule zu Durlach bestimmten Bibliothek zu einem immerwährenden Andenken meiner Achtung und Liebe für die Künste und Wissenschaften sowohl, als vorzüglich für jene, den wahren Weg zur Seligkeit bahnenden Lehrer des Glaubens, welche eine lange Reihe von Jahren hindurch hier angestellt, mit Gefahr ihres eigenen Lebens, standhaft dafür zu streiten, keinen Anstand nahmen.

Verleihe mir, o Christus, die Kraft zur Fassung deines göttlichen Worts, und lasse hiezu jetzt auch Mich bekennen, wo überall nur Glaubenszwang die Welt beherrscht!

Etwas von der ehemaligen Buchdruckerei zu Durlach.

Vom Jahr 1529—1787.

Mehr denn dritthalb Jahrhunderte hindurch existirte einst in Durlach eine Hof- und Kanzlei-Buchdruckerei.

Sie ist um deswillen vorzüglich merkwürdig, weil daselbst in der Zwischenzeit von 1529 u. 1530 ein Theil der Bibel, wie sie vom Doctor Luther ehemals in's Deutsche übersetzt ward, im Druck erschien; und dieß zur Zeit der Regierung des

*) Siehe Sachs Bad. Gesch., Thl. 4., Seite 491—492.

Markgrafen Philipp I. von Baden, der, zwar die Lehrsätze des gedachten Luther insgeheim angenommen, sich jedoch niemals öffentlich zu dessen evangel. Religion bekannt hatte. Dessen ungeachtet bediente sich dieser Fürst eines Lutheraners, Namens Dr. Johann Strauß, zu seinem Hofprediger in Pforzheim.*)

Nachdem des Markgrafen Georg Friedrich**) von Baden einst, mit sehr vortrefflichen Eigenschaften ausgerüstete zweite Gemahlin, Namens Agatha, eine Tochter des Grafen Georg von Erbach, am 30. April 1621 im Schloße Carlsburg starb, so ward sie am 27. Mai von Durlach in die Fürstengruft nach Pforzheim zur Ruhe gebracht; jene Leichenpredigten hingegen, welche Anton Mylius, der General-Superintendent und Stadtpfarrer bei der Stadtkirche zu Durlach; Dr. Thomas Wegelin, der damalige Rector des Gymnasiums und Stadtprediger, bei der Beisetzung in Pforzheim; M. Ezechiel Frey, der damalige Mithofprediger in der Hofkapelle zu Carlsburg; Johann Jakob Thaler (eigentlich Daler genannt), der evangel. Pfarrer und Inspector zu Baden, in der dasigen Stiftskirche, und M. Stephan Rhorfelder, Special-Superintendent und Stadtpfarrer zu Pforzheim, in der Stadtkirche daselbst gehalten hatten, wurden sämmtlich, nebst den sehr vielen schönen lateinischen

---

*) Siehe Sachs Bad. Gesch., Theil 3., Seite 190, und in der Note o.

**) Die vom M. Christoph im Jahr 1509 errichtete Hofgerichts-Ordnung, und im Jahr 1511 verfaßte Erbordnung (wovon erstere M. Philipp im Jahr 1525 verbesserte) gab nachher M. Georg Friedrich mit Zusätzen und Verbesserungen 1622 zu Durlach im Druck heraus, unter dem Titel: „Landesordnung und Landrecht.“ (Siehe Sachs ebendaselbst, Theil 4., Seite 488.)

Digitized by Google

Trauergedichten, zu Durlach bei J. Senft, in Quartformat gedruckt, wobei das Castrum doloris in Kupfer gestochen zu sehen ist. *)

Auf das am 31. Jänner 1677 in Carlsburg sich ereignete Absterben des Markgrafen Friedrich VI. von Baden, hielt zu Durlach der Kirchenrath und Hofprediger Johann Fecht, der heil. Schrift Licentiat, die Leichenrede über den Psalm 132. Vers 17, 18., und schrieb auch das Programm zu jenem Panegyricus, der von Hofrath Johann Christian Keck gehalten ward. Auch eine Laudatio funebris (oder Gedächtnißrede wegen dieses Trauerfalls) hielt der damalige Rector des Gymnasiums, Johann Gerhard Arnold.

Diese vier gelehrten Arbeiten wurden nachher in Folio beim Martin Müller in Durlach gedruckt.**)

Eilf Jahre zuvor starb dieses Fürsten ehemaliger geheime Rath, Statthalter, Hof- und Eherichter, Conrad Heinrich von Selmnitz zu Berghausen, woselbst er in der Kirche begraben ward. Der damalige General-Superintendent Dr. Heilbronner hielt ihm die Leichenpredigt über 1. Buch Mose 50. 24. 25. 26.; der damalige Conrector des Durlacher Gymnasiums, Namens Johann Gerhard Arnold, deklamirte als Professor der Redekunst am 30. Mai zum Andenken dieses großen Mäcenaten eine lateinische Lob- und Gedächtnißrede im

*) Siehe Sachs Bad. Gesch., Theil 4., Seite 503—504 in der Note sub Lit. l. Obiger Joh. Jakob Daler stand noch Anno 1616 zu Baden, wie aus einer im nämlichen Jahr von Georg Castner in der Spitalkirche daselbst gehaltenen und zu Straßburg gedruckten Leichenpredigt zu ersehen ist.

**) Siehe Sachs Bad. Geschichte, Theil 4., Seite 679 u. 680 und in der Note sub Lit. i., wobei bemerkt ist, daß die Trauerrede auf diesen Fürsten zu Pforzheim vom damaligen Feldhofprediger, Matthias Kummer, gehalten worden sey.

Digitized by Google

Hörsale des dortigen Gymnasiums. Beide wurden nachher zu Durlach bei Henning Müller in Quartformat gedruckt.*)

Auf das am 8. November 1558 in Carlsburg erfolgte Hinscheiden des Carl Magnus, eines der hoffnungsvollesten Prinzen der Markgrafen Friedrich V., hielt Dr. Joh. Friedr. Heilbronner, als dieses Fürsten damaliger Hofprediger, eine sehr gehaltvolle Leichenrede, die nachher in Durlach im Jahr 1666 im Druck erschien, unter dem Titel: „Klag-Sermon über den tödtlichen Fall M. Caroli Magni.“ **)

Des Markgrafen Georg Friedrich von Baden Prinzessin Tochter zweiter Ehe, Namens Elisabeth, am 6. Februar 1620 in Carlsburg geboren, fand in ihrem herangereiften Alter sehr viel Vergnügen an den Sprachen, so wie nicht minder an der Dichtkunst.

Ihre verfertigten Gedichte, von ihrer eigenen Hand geschrieben, befinden sich gegenwärtig noch in der Großherzogl. Hofbibliothek zu Carlsruhe. Ausser diesen hatte sie auch viele witzige und kluge Sprüche der alten Schriftsteller sowohl, als jener der Könige und Fürsten einst mit vielem Fleiße gesammelt, die sie dem weiblichen Geschlechte zugeeignet, und dann im Jahr 1685 zu Durlach in Quartformat zum Druck befördert hatte. ***)

---

*) Siehe Sachs Bad. Gesch., Theil 4., S. 684 u. 685 in der Note sub Lit. m.

**) Siehe Sachs Bad. Gesch., Theil 4., S. 623—624 in der Note sub Lit. l.

***) Siehe Sachs Bad. Gesch., Theil 4., S. 505 und in der Note sub Lit. m.

Digitized by Google

Des Markgrafen Friedrich VI. Prinz, Namens Friedrich Rudolph, geboren in Carlsburg am 13. Mai 1681; starb daselbst am 18. Mai 1682; und jene Leichenrede, welche Dr. Fecht bei dieser Gelegenheit hielt, ward nachher in Durlach bei Müller gedruckt. *)

Des Markgrafen Friedrich Magnus von Baden Prinzessin Tochter, Friderike Auguste, am 21. Mai 1673 in Carlsburg geboren, starb ebendaselbst am 25. Juli 1674. Die Leichenrede vom damaligen fürstlichen Kirchenrath und Hofprediger Johann Fecht über Esaiä 49, 18., in der Schloßkirche zu Carlsburg abgelegt, ward nachher auf fürstlichen Befehl in Durlach bei Joh. Salomon Haken gedruckt. **)

Vorzüglich aber verdient hier bemerkt zu werden, die von dem am Durlacher Gymnasium ehemals gestandenen Professor Joh. Heinrich May, in lateinischer Sprache geschriebenen Lebensgeschichte des aus Pforzheim gebürtigen berühmten Gelehrten Dr. Reuchlin, welche im Jahr 1687 in der Müller'schen Buchdruckerei zu Durlach im Druck erschien, unter dem Titel: „Vita Joannis Reuchlini, Phorcensis"; ein Buch, welches ganz rar zu werden jetzt anfängt.

Noch in neuern Zeiten erschienen mehrere Gelegenheitsgedichte, theils im J. 1710 beim fürstl. Markgräflich Baden-Durlachischen Hofbuchdrucker Theodor Hecht, und anderntheils beim Buchdrukker Martin Müller im Jahr 1778 zu Durlach im Druck.

---

*) Siehe Sachs Bad. Gesch., Theil 4., Seite 708 und in der Note sub Lit. p.

**) Siehe Sachs Bad. Gesch. Th. 5. S. 61. in der Note sub Lit. z.

Digitized by Google

Nicht minder wurden im Jahr 1787 die Abhandlungen bei der Jubelfeier der Carlsruher Fürstenschule, wegen ihrer vor 200 Jahren (1586) zu Durlach geschehenen Stiftung, bei J. G. Müller, dem hochfürstl. markgräfl. Badischen Hof- u. Kanzlei-Buchdrucker in Durlach gedruckt.

Diese Abhandlungen enthalten nämlich Folgendes:

I. Einladungsschrift und Reden bei der Jubelfeier.
   1) Herrn geheimen Sekretär Dr. Posselts Programma de Virgilii Georgicis.
   2) Herrn Hof- und Regierungsraths Freiherrn v. Drais Anrede an die studirende Jugend.
   3) Herrn Dr. Posselts Rede über deutsche Historiographie.

II. Herrn Kirchenraths und Rectors Sachs Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums.

III. Abhandlungen von Professoren und Lehrern.
   1) Herr Kirchenrath Tittel zu einigen neuen Theorien berühmter Philosophen.
   2) Herr Hofrath Böckmann, welche Fortschritte machten Mathematik und Naturlehre in den Badischen Landen? (Diese Abhandlung ward zwar in Carlsruhe mit Macklots Schriften im Jahr 1787 gedruckt.
   3) Herr Hofrath Dr. Schweickhard, über den Zustand des Wundarznei-Wesens im Badischen.
   4) Herr Kirchenrath Bougné Gedanken von den Schulen u. s. w.
   5) Herr Rath Wucherer*), Beitrag zur Pyrotechnik.

---

*) Dieser Wilhelm Friedrich Wucherer, ehemaliger Rath und Professor der Mathematik, ward in der Altstadt Pforzheim

Digitized by Google

6) Herr Dr. Walz, Betrachtung über den Menschen.

Vom Münzwesen zu Durlach.

Vom Jahr 1533—1682.

Die Stände des schwäbischen Kreises hatten zufolge des Reichsabschieds im J. 1572 sich unter einander dahin verglichen, daß im ganzen obenerwähnten Kreise nicht mehr, als vier Münzstätten seyn sollen, nämlich eine derselben zu Stuttgart, die zweite zu Tettnang, die dritte zu Augsburg, und die vierte ward dem fürstl. Hause Baden nur dergestalt überlassen, daß beide Linien, woraus damals dieses Fürstenhaus bestand, den eigentlichen Ort dazu selbst bestimmen konnten.

---

am 19. Jänner 1743 geboren, und bis in's 16te Jahr von seinem Vater, dem ehemaligen Special-Superintendenten der Landgrafschaft Sausenburg, und von zwei Hauslehrern, nämlich von den Pfarrern Mono und Raupp unterrichtet. Anfangs studirte er auf dem Gymnasium in Carlsruhe, dann auf der Universität zu Basel, woselbst er den Philosophengrad erhielt. Bald darauf machte er, zur Erweiterung seiner Kenntnisse, eine Reise nach Tübingen, Stuttgart und Straßburg. In der Folge ward er Lehrer am Pädagogium zu Lörrach, und von da aus erhielt er im Jahr 1786 den Ruf als Professor der Mathematik an das berühmte Gymnasium in Carlsruhe. Zwei Jahre zuvor (1784) unternahm er eine Reise nach Jena, Leipzig, Wittenberg, Berlin, Rekahn, Dessau, Halle, Gotha, und im Jahr 1786 nach Giessen.

Er starb endlich im Jahr 1821 als Pensionär zu Freiburg im Breisgau, und hinterließ mehrere zum Druck beförderte gelehrte Reden und Programmen.

Siehe Carl Joseph Bougné Gedanken von den Schulen, nebst einigen biographischen Nachrichten für die Jubelfeier der Carlsruher Fürstenschule; gedruckt zu Durlach bei J. G. Müller, dem Aeltern, im J. 1787 S. 53—55, woraus ich das Meiste von Wucherer's Lebensumständen gezogen habe.

Digitized by Google

Markgraf Carl II. von Baden-Durlach hatte hierauf mit dem Markgrafen Philipp von Baden-Baden am 19. April 1572 hierüber einen Vertrag abgeschlossen, wornach beide Linien mit einander dermaßen abwechseln sollen, daß nämlich die Münze sechs Jahre lang zu Durlach, dann solche dagegen eben so lang zu Baden seyn, der Anfang damit aber zu Durlach gemacht werden solle, weil daselbst das Münzwesen bereits schon eingerichtet war. Noch in eben diesem Jahre ward auch Durlach vom Kreiskonvent zu Nürnberg für eine Münzstadt erkannt; die vorhin erwähnte Abwechslung hingegen nicht angenommen.

Markgraf Ernst Friedrich von Baden-Durlach ließ sich hernach, im J. 1582, mit dem fürstl. Hause Baden-Baden, wegen einer gemeinschaftlichen Münze dergestalt in Unterhandlung ein, so daß Gewinn und Verlust mit einander getheilt werden sollten. Die ganze Sache kam jedoch nicht zu Stande.*)

Von Seiten der schwäbischen Kreisstände zu Ulm wurden Berathschlagungen über die Verbesserungen des Münzwesens angestellt. Das fürstl. Haus Baden hatte bis daher, theils für sich, theils in Gemeinschaft mit Würtemberg, gemünzt. Vom schwäbischen Kreis ward am 7. Mai 1681 unter andern beschlossen, daß beide fürstl. Badische Häuser eine gemeinschaftliche Münze anordnen, und jenen Ort, über den sie sich deshalb vergleichen würden, den Kreisausschreibenden Fürsten anzeigen möchten. Das fürstl. Haus Durlach stellte hierauf im October dem fürstl. Haus Baden-Baden vor: wie nütz-

*) Siehe Sachs Bad. Gesch. Th. 4. S. 159—160 und in der Note sub. Lit. n.

lich es für sie Beide seyn könnte, wenn sie mit einander abwechseln würden, so oft ein Regent beider Häuser mit Tod abgienge. Man trug zugleich darauf an, daß man die Münze zu Emmendingen, wo der Markgraf von Durlach unlängst die Einrichtung dazu mit vielen Kosten gemacht hätte, einstweilen belassen, ihm daher auch gestatten möchte, mit dem Ausmünzen den Anfang zu machen. Allein der Markgraf Ludwig Wilhelm von Baden-Baden nahm keine Rücksicht auf das Kreisdekret, sondern hielt für besser, wenn beide Häuser eine besondere Münzstätte halten, und ihr Münzrecht wechselsweise zehn Jahre lang ausüben würden; den Anfang dazu sollte eigentlich das Loos bestimmen. Die ganze Sache beruhte hingegen, wegen der bald dazwischen gekommenen Kriegsunruhen, auf sich, wornach denn die Anlegung einer Münzstätte zu Baden unterblieb.*)

Markgraf Ludwig Georg zu Baden-Baden überließ im J. 1732 dem Markgrafen Carl Wilhelm das Ausmünzen des Geldes auf sechs Jahre. Letzterer befahl hierauf, sogleich einiges Geld in seiner Münze zu Carlsruhe, dann aber im J. 1734 in Durlach zu prägen.

Einige benachbarte Fürsten waren der fürstlich Badischen Münzstätte sehr entgegen, das Recht selbst aber ward niemals in Zweifel gezogen, indem es auf die alten Rechte der Reichsfürsten, so wie nicht minder auf die kaiserl. Privilegien und Kreisconventionen sich gründete. Es ward daher auch, nach Gutfinden dieses Markgrafen, bald mehr bald weniger Geld von Zeit zu Zeit geprägt.

---

*) S. Sachs Bad. Gesch. Thl. 5. S. 15 u. 16.

Digitized by Google

Nach dem J. 1734 giengen vorbenannte beiden Fürstenhäuser wegen einer gemeinschaftlichen Münze mit einander zu Rathe; dieser Gegenstand kam aber eben so wenig, als im Jahr 1582 zuvor, zu Stande. Endlich verglichen sie sich im Jahr 1761 dahin, daß die von dem Markgrafen von Durlach bei der Münze anzustellenden Individuen von beiden fürstlichen Häusern in Pflicht genommen werden sollen.

Der Münzwardein erschien auch bei dem Münzprobations-Konvent des fränkischen, baier'schen und schwäbischen Kreises, der in eben diesem Jahr in Augsburg gehalten ward, im Namen beider Markgrafen, und gedachter Münzwardein erhielt auch, nach abgelegten Proben, seine guten Zeugnisse hierüber. *)

Die ältesten Schaumünzen, die ehemals in Durlach (auf die beiden fürstl. Brüder, nämlich auf den Markgrafen Bernhard und Ernst) geprägt wurden, sind nun folgende vom Jahr 1533, und zwar:

A. Auf die anfängliche Eintracht dieser beiden Herren Brüder gerichtet.

Auf der ersten Seite dieser Schaumünze präsentiren sich die zwei neben einander stehenden und mit Hauben, nach der damaligen Tracht, bedeckten Häupter mit kurzen Haaren und bärtigen Gesichtern mit Habichtsnasen der beiden Brüder und Markgrafen von Baden, nämlich des Bernhard und Ernst, wie davon der Aeltere in seinem 59ten und der Jüngere in seinem 51ten Jahre aussahen.

*) Siehe Sachs Bad. Gesch. Thl. 5. S. 134—135 und in der Note S. 134 sub. Lit. z.

Die Umschrift ist:
Bernard. Et. Ernest. Fratres. Germani Marchion. es, Baden.ses. Auf der andern Seite war nur diese kurze Inschrift in fünf Zeilen zu lesen: German: Fratru Concordiae Sacr. An. M. D. XXXIII. (d. i. zum Andenken brüderliche: Eintracht.)

B. Als Sinnbild auf des Markgrafen Ernst festen Karakter, wornach er standhaft seine Rechte und Ansprüche zu behaupten gewohnt war.

Diese zweite schöne silberne, über eine Thalerform große, sehr rare Schaumünze, stellt auf der Hauptseite das Profil, des links sehenden fürstlichen Brustbilds in einer gefaltenen Schaube und einer gestreiften Haube auf dem Haupte vor. Eine goldene Kette hängt von dieses Fürsten Halse auf die Brust herab. Das Gesicht ist bartig, die Nase sieht jener eines Habichts ähnlich. Die Umschrift ist: Von Gottes Gnaden ERNST. MARGRAVE. ZU. BADEN. UND. HOCHBERG. Auf der Kehrseite liest man in der Mitte die Worte: NIT SCHIMPE MIT ERNST. M. D. XXXIII. was dieses Fürsten Wahlspruch war.

Die von dieser Zeit an bis zum J. 1738 unter der Regierung der Nachfolger des Markgrafen Ernst und dann in noch neueren Zeiten auf merkwürdige Begebenheiten weiters in der Münzstätte zu Durlach geprägten Medaillen sind theils in Schöpflini Hist. Zaringo-Badensi, theils auch in Sachs Badischer Geschichte, so wie nicht minder in Köhlers Münzbelustigungen und in der späterhin vorkommenden, von mir verfaßten Biographie des Hofmedailleurs Bückle umständlich enthalten, als worauf ich der Kürze halber mich hier beziehe. Jedoch kann ich hiebei nicht umhin, hier noch dieses zu bemerken, daß, noch vor etwa drei Jahr-

Digitized by Google

zehend, in der Münzstätte zu Durlach für ein griechisches Handelshaus (wovon der, in der Folge als französischer Sprachlehrer sich einige Jahre hindurch in Durlach aufgehaltene Kephalides, der hiezu beauftragte Commis war) sogar auch türkisches Geld geprägt wurde, von welchem der Badische Amtsrevisor Rheinländer in Carlsruhe noch drei Stücke von Bückles Meisterhand besitzt.

Die einst in Durlach vorhanden gewesenen Münzgeräthschaften wurden nun vor ungefähr 18 Jahren theils verkauft und theils in die Münzstätte nach Mannheim gebracht.

Der schon längst in Durlach verstorbene Bürgermeister Steinhäusser war übrigens der letzte Münzwardein, so wie der Hofmedailleur Bückle nicht minder auch der letzte Münzgraveur daselbst.

Seit 1802 bedient man sich der Mannheimer Münzstätte.

Kurze Nachricht von einer ehemaligen Bettler-Ordnung in Durlach.

1536.

Im J. 1536 wurden alle Ordnungen zu Durlach, in polizeilicher, sittlicher und ökonomischer Hinsicht, erneuert.

Unter anderm ward nun in der Thorwartordnung befohlen, keine Bettler bei dem Pfinz-, Pilis- und Basler-Thor einzulassen, sondern alle an das Blumenthor zu weisen, wo ihnen der Thorwart Almosen geben soll, nachdem der Bettler bresthaft wäre (wie die Worte lauten).

Digitized by Google

Nicht minder liest man in der Haus-Armen-Leut-Pfleger-Ordnung folgendes:

„Daß Hussarmen-Leuth-Pfleger sollen Achtung „haben, wo in der Statt oder Dorffen, in das „Amt Durlach gehörig, Hußarme weren, daß sie „dieselbe begaben an Speisung, Kleidung, Be„schuhung, Beholzung, Arztlohn, und was ihnen „sust zu Mangel stünde ꝛc. auch die, so sichs be„schemen zu fordern, und das vß den Allmosen„Gefellen.“*)

Der Durlachische Hof oder das Haus zu Basel.

Vom Jahr 1540—1815.

Zwar gehört der Durlacher Hof zu Basel eigentlich der allgemeinen Geschichte Badens an, indem er von dem fürstlich Baden-Durlachischen Hause, welchem er zugehörte, den Namen erhielt, indessen dürfte es manchen Leser interessiren, von diesem Namensbruder der Stadt Durlach hier wenigstens das Wesentlichste zu erfahren.

Sein Ursprung schreibt sich her von dem zweiten Prinzen des Markgrafen Ernst von Baden-Durlach, Namens Bernhard, im Jahr 1517 in Pforzheim gebohren, welcher nach seiner Rückkehr von einer im Jahr 1543 nach Frankreich unternommenen Reise, mit der von seinem Herrn Vater im Jahr 1537 gemachten Ländertheilung unzufrieden, im J. 1540 — sowohl für sich als für seinen Landesantheil, bestehend in der Markgrafschaft Hochberg, Landgrafschaft Sausenberg und der Herr-

*) Siehe Sachs Bad. Geschichte, Theil IV., Seite 33—34.

Digitized by Google

schaft Rötlen, welche er zu erwarten hatte, das Bürgerrecht in der Stadt Basel unter mancherlei Verpflichtungen gegen dieselbe sich erwarb. So ungerne sein Herr Vater dieses sah, und ungeachtet Prinz Bernhard in der Folge den Pforzheimer Landestheil eingeräumt erhielt, blieb mit dem erworbenen Bürgerrecht der Durlachische Hof im unverrückten Besitzstande des Baden-Durlachischen Fürstenhauses, welcher zu verschiedenen Zeiten den Badenschen Markgrafen zum Zufluchtsort diente, und zwar das erstemal im Jahr 1674 dem damaligen Erbprinzen Friedrich Magnus, nachherigen Markgrafen, der während des damaligen holländischen Kriegs, welcher sich bis an den Rhein hinauf zog, mit seiner Gemahlin die Residenz Carlsburg verlassen und in Basel eine Zufluchtsstätte suchen mußte, woselbst er 18 Monate verblieb, und das zweitemal im Jahr 1689, wo der nämliche Friedrich Magnus als Markgraf wegen denen mitten im Waffenstillstande von den Franzosen, unter Kommando des Kriegsministers Marquis de Louvois in den Gegenden des Rheinstroms verübten Grausamkeiten und Verheerungen mit seiner zahlreichen Familie abermals nach Basel sich flüchten mußte, wo er im Jahr 1698 noch verweilte, als der Durlacher Hof bei Gelegenheit einiger Feierlichkeiten, die er in demselben wegen des inzwischen erfolgten Ryswicker Friedens veranstalten wollte, in Brand gerieth, so daß er mit den Seinigen kaum noch mit dem Leben gerettet werden konnte.

Indessen wurde der Durlachische Hof noch frühzeitig genug wieder aus der Asche erhoben, um ihm in dem spanischen Successionskrieg im Jahr 1703 zum drittenmal zum Asyl zu dienen, von wo

Digitized by Google

er erst im J. 1705 mit den Seinigen wieder nach Durlach zurückkehrte.

Die letzte Emigration in diesen Zufluchtsort war die des Markgrafen Carl Wilhelm im October 1733, während des wegen der polnischen Königswahl ausgebrochenen Kriegs, der sich bis an die Ufer des Rheins ausbreitete, in welcher Periode aber der Durlachische Hof durch den Ankauf von Privathäusern und Gärten in vielen Theilen erweitert und verschönert wurde, in welchem Zustande er dann auch verblieb, bis er unter der Regierung des letztverstorbenen Großherzogs Carl als entbehrlich gleich anderen derlei Domänen veräußert worden.

Etwas von den Kirchen und Pfarreien der Stadt und des Bezirksamts Durlach und deren Gefällen.

Vom Jahr 1549—1822.

Markgraf Ernst, der eigentliche Stammvater der sogenannten Ernestinischen oder nachherigen Durlachischen Linie, veranstaltete im Jahr 1549, daß die Gefälle der Haupt- oder St. Stephanskirche zu Durlach, nach all ihren Bestandtheilen, z. B. in Geld, Wachs, Oel, Wein, Früchten, Zinsen, nebst allen, dieser Hauptkirche eigenthümlich zuständig gewesenen liegenden Gütern und Gerechtigkeiten, durch den damaligen Stadtschreiber, Erasmus Erhardt, in Beiseyn des Stadtschultheisen Michael Forchheimer, und der Gerichtsmänner Jakob Eden und Peter Bürklin, auch des Raths-

Digitized by Google

herrn Andreas Eyßenhardt in Durlach neuerdings beschrieben und aufgenommen wurden.

Nicht minder für das Beste, und überhaupt für die Aufrechthaltung der Bezugsrechte der Kirche und deren Diener besorgt, ließ Markgraf Carl II. im J. 1555 die Pfarrei zu Durlach mit allen derselben jährlich fälligen Zinsen und Gülten durch seinen Oberpfleger Rudolph Hennenberger, in Gegenwart des Pfarrers Andreas Dalackher, des Schultheisen Michael Forchheimer und der Gerichtsmänner Hanns Schrötter und Hanns Rösch erneuern; späterhin (im J. 1566) wurden aber, auf Befehl dieses nämlichen Fürsten, die vielen Gefälle der Pfarreien in die vormals eigens für sie in Durlach bestandene sogenannte geistliche Verwaltung zusammengezogen, aus welcher die Geistlichen des dasigen Bezirksamts, bis auf den vor ungefähr drei Jahrzehend erfolgten Tod des letzten existirten geistl. Verwalters Dill zu Durlach besoldet wurden.

Da hingegen nach dessen Absterben die geistl. Gefälle der dortigen Domänen-Verwaltung in Administration übertragen wurden, so beziehen nunmehr die Geistlichen der Stadt und des Bezirksamts Durlach ihre jährliche Besoldung in Geld und Naturalien von letztgedachter Bedienstung, bei welcher über erwähnte geistl. Gefälle der Domänen-Verwalter Herr Banz in Durlach gegenwärtig der Verrechner ist. *)

So viel von den Gefällen der Kirchen und deren Diener.

---

*) Siehe Sachs Bad. Geschichte, Theil IV. Seite 50, dann 81 u. 82, woselbst von den Gefällen der Kirchen und deren Diener zu Durlach von den Jahren 1549—1566 umständliche Nachricht gegeben wird.

Digitized by Google

Nun zur Beschreibung der Kirchen selbst.

Die damalige evangel. Kirche zu Durlach war, zu kathol. Zeiten — ich verstehe hierunter noch vor der Reformation — dem heiligen Laurentius geweiht, daher sie noch vor dem Franzosenbrand des Jahrs 1689 insgemein die Laurentiuskirche genannt ward, so wie noch jetzt jährlich am Laurentiustage zu Durlach auch das Kirchweihfest gefeiert wird.

Nach der Wiederherstellung dieser Kirche nach dem Brand ward sie hingegen zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts die Stephanskirche genannt.

In dieser Kirche prangt eine prachtvolle Orgel *), einst von der Künstlerhand der Gebrüder Stumm verfertigt. Diese (in der Brandkasse zu 4000 Gulden angeschlagene) Orgel ist mit 24 Registern versehen, wovon eines derselben eine sehr wohllautende Menschenstimme hervorbringt.

Diese Stadtkirche verwahrt übrigens die Gebeine der beiden Fürstenbrüder, nämlich der Markgrafen Carl August und Christoph, als der bekannten vormaligen Großonkeln des verewigten Herrn Großherzogs Carl Friedrich von Baden. Diese beiden Herrn Brüder — wovon Ersterer (der nämlich viele Jahre hindurch im alten Amthause zu Durlach seinen stillen Aufenthalt gehabt, auch daselbst, und Letzterer, nämlich Markgraf Christoph, aber, ehedem in der Residenzstadt Carlsruhe verstorben sind — ruhen neben einander in der St. Stephanskirche zu Durlach, und zwar hinter dem Altare — des großen Auferstehungs-Morgens har-

*) Die Stadt Durlach hat sich zu jeweiliger Anschaffung der Orgel für ihre Kirche daselbst, ohne Zuthun der Landesherrschaft, in einem im J. 1754 hierüber ausgestellten schriftlichen Revers verbindlich gemacht, laut denen im General-Landesarchive zu Carlsruhe hierüber vorhandenen Acten.

Digitized by Google

rend; aber keine Grabschrift ziert dort ihre Fürstengruft.

In eben dieser Kirche liegen auch mehrere Edle begraben, deren Andenken ihren Familien theuer ist.

Unter den Adelichen ist die Freifrau von Pelcke die merkwürdigste, berühmt nämlich durch ihre milden Stiftungen sowohl für die studirende Jugend auf dem Gymnasium zu Carlsruhe, welche Stiftung unter dem Namen der Bernholdischen Stiftung bekannt ist, als auch für die Wittwenkasse der fürstl. Dienerschaft, so wie nicht minder für das Waisenhaus zu Pforzheim, meiner werthen Vaterstadt.

Noch jetzt verwahrt das Langhaus der Kirche zu St. Stephan in Durlach, und zwar zur linken Seite des Altars, nächst der Kanzel, ein eingemauertes dankbares Andenken an diese wohlthätige Stifterin.

Es besteht nämlich aus einer mit einem Lorbeerkranz umwundenen Inschrift, über welcher das freiherrlich von Pelcke'sche Wappen in zwei Feldern prangt, in deren einem ein Hufeisen, in dem andern aber eine sich halb entfaltete Rose, und zwar in einem goldnen Felde sich befinden.

Es ist der Mühe werth, daß ich zuvor erwähnte Inschrift meinen Lesern hier auch wörtlich mittheile:

Stehe Wanderer
Siehe die
Musen, Wittwen und Waisen
weinen und dankbar seyn
bey dem Grabe
der hochwohlgebohrnen Frauen
Dorothea Friderika Lucretia
gebohrnen Freyfrauen Bernhold von Eschau

Digitized by Google

verwittibter von Pelcke
welche
wohlthätig lebete
und am siebenden Maien des Jahres 1768
in ihrem fünf und achtzigsten Jahre
noch wohlthätiger starbe.

Dieses steinerne Denkmal
setzeten ihre Erben,
als:
die academische Schule zu Carlsruhe
die Wittwen-Cassa der fürstlichen Dienerschaft,
das Waisenhaus zu Pforzheim.

Sollte
dasselbe zerstört werden,
bleibet doch
das Andenken deren Wohlthaten unsterblich,
weilen die
Musen, Wittwen und Waisen
sich
freuen und dankbar seynd.

Es befindet sich übrigens bei jener Stadtkirche zu Durlach ein schöner und modellmäßiger Thurm, mit Quadersteinen erbaut, insgemein der Glockenthurm genannt, unter dessen sehr hoch erhabenem Schwibbogen man sehr bequem gehen, reiten und auch fahren kann; ein Thurm, von welchem man, als einer besondern Zierde der Stadt, den Ursprung noch aus dem grauen Alter der Vorzeit herzuleiten sucht.

Digitized by Google

Die auſſer zuvor erwähnter Stephanskirche noch weiter in Durlach vorhandene Gottesackerkirche führt hingegen den Namen des heiligen Nikolaus.

Die in dieſer Stadt ſonſt noch wohnenden Katholiken halten hingegen in einer im daſigen Schloße eigens dazu eingerichteten Kapelle ihren Gottesdienſt.

Se. Königl. Hoheit der jetzt regierende Großherzog Ludwig von Baden empfingen am 8. Mai 1822 durch eine Deputation der (damals auch ſechs Familien oder 221 Perſonen beſtandenen) kathol. Gemeinde der Stadt Durlach die innigſten Dankbezeugungen für die (aus einer jährlichen Beſoldung für den jeweiligen Pfarrer von 600 Gulden und für einen Schullehrer von 150 Gulden beſtehende) Dotation, die Höchſtdieſelben dieſer Pfarrei jüngſthin zu verleihen geruhten, und die ein immerwährendes Denkmal höchſter Gnade und Würdigung für die kathol. Einwohner Durlachs ſeyn und bleiben wird.*)

Die Verlegung der fürſtlichen Reſidenz von Pforzheim nach Durlach

im Jahr 1565.

Majus in ſeinen Bemerkungen zum Leben Reuchlins, Seite 125, ſchreibt hierüber: man ſage, die Urſache dieſer plötzlichen Veränderung ſey geweſen, daß die Pforzheimer einiges, ſo der Markgraf verlangt habe (er wiſſe aber nicht was)

---

*) Siehe Mannheimer Tageblatt v. 8. Mai 1822 Nr. 60. unterm Artikel: Politiſche Nachrichten. Durlach. Seite 435.

Digitized by Google

demselben abgeschlagen hätten, und der ehedem am Durlachischen Hofe gestandene Rath Jüngler bemerkt in dem hinterlassenen Manuscript seiner Geschichte von den Markgrafen zu Baden; es sey etliche Jahre eine Tafel an dem Schloße zu Pforzheim angemacht gewesen, auf welcher man die Ursachen dieser Veränderung habe lesen können, ohne daß er jedoch dieselben anzugeben vermochte.

So viel ist indessen gewiß, daß bei dem Schützenfeste in Pforzheim im Jahr 1565, welches wie gewöhnlich mit großer Feierlichkeit abgehalten, und wozu der Adel, die Ritter und Edlen aus der Nachbarschaft und Ferne eingeladen wurden, Markgraf Carl II. den Schluß desselben mit einer Jagd für die fremden Schützen verherrlichen wollte, dabei aber verlangte, daß die Pforzheimer das Wild zusammentreiben sollten.

Diese Zumuthung fand bei den freien und auf ihre Gerechtigkeiten eifersüchtigen Pforzheimern allgemeinen, lebhaften Widerstand, weil sie nicht mit den leibeigenen Einwohnern der Dörfer in eine Klasse treten wollten, so sehr sie übrigens den Markgrafen ihrer vollendesten Treue und Ergebenheit, die er bei jeder anderen Veranlassung auf die Probe stellen möchte, versichern ließen, und so unterblieb die Jagd, wogegen aber Carl noch im nämlichen Jahre kurz darauf von Pforzheim aufbrach, um seinen Aufenthalt in Durlach zu nehmen, wo denn auch die Residenz bis zu ihrer Verlegung durch den Markgrafen Carl Wilhelm nach Carlsruhe im Jahr 1715 verblieb.

Digitized by Google

Die Erbauung des Carlsburger Schloßes in Durlach.

Vom Jahr 1565—1698.

Durlach, die ehemalige Hauptstadt der Baden-Durlachischen Lande, war von 1565—1715, mithin volle anderthalb Jahrhunderte hindurch, die Residenz der Markgrafen der sogenannten Erneſtiniſchen Linie; welche daher, und dieß — vom Markgrafen Ernſt (der im ſechzehnten Jahrhundert ebenfalls ſeine Reſidenz zu Pforzheim hatte) als dem erſten Stammvater derſelben, ſpäterhin den Namen der Durlachiſchen Linie erhielt.

Auf jenem Platz, worauf ſchon Markgraf Ernſt ein kleines Luſt- oder Jagdſchloß angelegt hatte, fand deſſen Sohn, Markgraf Carl II., für gut, im Jahr 1565 (als in welchem er ſeine Reſidenz von Pforzheim nach Durlach verlegte) jenes ſehr geräumige Reſidenzſchloß zu erbauen, in welches man vor Zeiten von unten an einer Anhöhe hinauf mit einer ſechsſpännigen Chaiſe — ohne nur einmal damit umkehren zu dürfen — aus dem herrſchaftlichen Schloßgarten ſchnurgerade zur fürſtl. Tafel fahren konnte.

Dieſes Schloß, das zwar in einer ſehr kurzen Zeit, jedoch mit einem bedeutenden Koſtenaufwande verbunden, ehedem zu Stande kam, erhielt daher von dem Erbauer deſſelben den Namen: „Carlsburg.“ — Eben dieſes ward nun zu jener Zeit für ein ſolches Meiſterſtück der Baukunſt gehalten, dergleichen damals in ganz Europa keines geſtanden haben ſolle. *)

*) Dieſe Nachricht iſt aus dem Nachlaß der Papiere des ehemaligen Bürgermeiſters Sebaſtian Steinmetz in Durlach gezogen, der jenes Schloß noch vor dem Franzoſenbrand des J. 1689 mit eigenen Augen bewundert hat. Anm. d. Verf.

Digitized by Google

Markgraf Carl II. entwarf einst selbst den Plan dazu, leitete noch überdieß ganz allein persönlich das Bauwesen; — ja, Er zahlte sogar mit eigener hoher Hand die Handwerksleute aus — und bekam deswegen auch in der Folge den Beinamen: „Carl mit der Tasche."

Die Stadt Durlach selbst verschönerte er durch verschiedene Einrichtungen, so wie nicht minder durch Anlegung neuer Stadtthore.

Durlach's Bürger bezeugten ihm daher ihre Dankbarkeit dafür, unter anderem dadurch, daß sie schon im Jahr 1567*) sein Bildniß in Lebensgröße auf ihrem Stadtbrunnen**) auf dem Marktplatz an der Hauptstraße aufrichteten, wo man es noch sieht. ***)

Auf dem erhabenen Thorbogen des dermalen sogenannten Burgthors in Durlach existirt noch, als eine kleine Spur dieses Schlosses alter voriger Pracht, ein aus dessen Ruinen nach dem Franzosenbrand des Jahrs 1689 einzig noch gerettetes merkwürdiges Denkmal der Bildhauerkunst der Alten; unten daran aber eine einst mit Goldfarbe übertünchte, jedoch durch die Länge der Zeit meist verwitterten Buchstaben in Stein eingegrabene Inschrift, über welcher die drei fürstlichen Familienwappen, nämlich des Markgrafen Carl II. in der Mitte, links und rechts aber jene, dessen beiden ehemaligen Gemahlinnen, Namens Kunigunde und Anna,

---

*) In Sachs Bad. Geschichte, Theil IV. Seite 142 ist ein Druckfehler eingeschlichen, indem dort die Jahrzahl 1576 statt 1567 irrig angegeben ward. Anm. d. Verf.

**) Dessen Cisterne hält 28 Fuder Wasser in sich; unten an diesem Marktbrunnen befindet sich die Jahrzahl 1748; hingegen an jenem Schilde, den der Markgraf Carl mit der Tasche hält, stehen die Worte: „Renovirt 1751."

***) Siehe Sachs Bad. Geschichte, Theil IV., Seite 140—142.

Digitized by Google

so zierlich und so kunstreich als man gedachte Wappen in unsern neueren Zeiten je nur aus Holz hätte schnitzeln können, gleichfalls aus grauem Sandsteine geformt, und ganz nach den strengen Regeln der Heraldik dargestellt zu sehen sind.

Ich theile nun meinen Lesern diese einst mit römischen Buchstaben geschmückte, schon über dritthalbhundert Jahre bis jetzt (1822) noch existirende, zwar noch ganz unversehrt gebliebene, die Jahrzahl der ersten Erbauung des Carlsburger Schlosses, jedem dort Vorübergehenden verkündende Inschrift hier eben so ungekünstelt mit, als ich solche, die ihrer erhabenen Höhe wegen, in der Nähe weder mit bloßem Auge, noch mit einem Fernglase, lesbar ist, mit Hilfe einer Leiter ehemals selbst an Ort und Stelle mühsam abgeschrieben habe.

Hier ist sie nun in drei verschiedenen Abtheilungen, so wie nämlich über jeder derselben auch das betreffende fürstliche Familienwappen prangt.

Kvnigvnd v. G. G. Marggraevin zv Brandēbvrg. S. Fꝛ. Gd. *ERSTE* GemahEL Seliger Gedechtnis.	CArl V. G. G. Marggrave zv Baden vnd Hachberg, Landgrave zv Susemberg, Herr zv Röteln vnd Badenweiler. Eꝛ. A. DN̄I. MDLXV.	Anna V. G. G. Marggrävin zv Baden Eꝛ. geborne Pfalzgrävin bei Rhein, Hertzogin in Bayern vnd Grāvi zv Veldentz. S. F. G. ĀDERE Gmahl.

Jeder von Carl II. Nachfolgern trug nun nach und nach noch etwas Mehreres zur Verschönerung und Erweiterung der Carlsburg bei. Aber die glänzendste Periode des Schlosses sowohl, als der Stadt Durlach selbst, fällt in die Zeit der glücklichen Regierung des Markgrafen Friedrich VI., der es

Digitized by Google

mit so vieler Pracht schmückte, und mit einem so zahlreichen Hofstaat bewohnte, so daß Beides die allgemeine Bewunderung aller Fremden, so wie nicht minder die vorzügliche Aufmerksamkeit aller gleichzeitigen Schriftsteller auf sich zog, dergestalt, daß man dieses Schloß mit allem Recht auch „Friedrichsburg" hätte nennen können.*) Aber kaum 12 Jahre nach dem (am 31. Jän. 1677 erfolgten) Tode dieses Fürsten, dessen hinreissende freundliche Humanität, so wie das Liebreiche in seinen Gesprächen überhaupt, weit mehr Bewunderung, als die glänzende Einrichtung des fürstlichen Hofstaats im Schlosse selbst, ehemals erregte, nahm Carlsburg sein klägliches Ende.

Nach dem Ryswicker Frieden ward zwar die durch den Franzosenbrand des Jahrs 1689 eingeäscherte Stadt Durlach vom Markgrafen Friedrich Magnus wieder aufzubauen angefangen; allein diese kam nie wieder zu ihrem vorigen Flor empor. Die Stadt Durlach ist also erst zu Ende des siebzehnten, und Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wieder aus ihren Ruinen hervorgegangen, und ganz neu, jedoch ohne regelmäßigen Plan, erbaut worden.

Mit der Wiederaufbauung des zerstörten Residenzschlosses Carlsburg ward zwar schon im Jahr 1698 der Anfang gemacht; es kam aber nur der vierte Theil davon zu Stande, indem der bald hernach erfolgte Successionskrieg die Ausführung des Plans vereitelte.**) Dieser Schloßbau kam auch späterhin nicht mehr zur Vollendung, beson-

---

*) Siehe Sachs Badische Geschichte, Theil IV. Seite 687.

**) Siehe J. B. Kolb's historisch-statistisch-topographisches Lexicon von dem Großherzogthum Baden. I. Band. Seite 239.

Digitized by Google

ders da Markgraf Carl Wilhelm im Jahr 1715 die Stadt Carlsruhe erbaut, und dahin seine Residenz von Durlach verlegt hatte, wodurch denn der bisherige Wohlstand der Stadt Durlach nunmehr freilich sein Grab fand.

Uebrigens wird hieher noch dieß bemerkt, daß, so wie das Schloß Carlsburg gegenwärtig in Durlach dasteht, solches nach einer von Mund zu Mund von den alten Bürgern daselbst auf ihre spätern Enkel fortgepflanzten Erzählung, kaum einen einzigen Flügel von jenem alten Schloßgebäude, wie solches einst vor dem Franzosenbrand des J. 1689 noch in seiner vorigen Pracht und Größe da stand, dermalen mehr vorstellen solle.

Genealogische Beschreibung sämmtlicher, einst im Residenzschlosse Carlsburg zu Durlach theils gebornen, theils verstorbenen fürstl. Personen von Baden.

Vom Jahr 1565—1789.

Markgraf Carl II., geboren in Sulzburg am 24. Juli 1529, † am 23. März 1577.

Dessen Sohn erster Ehe, Namens Albert, geb. zu Pforzheim am 12. Juni 1555 und † am 5. Mai 1574.

Dessen Prinzessin zweiter Ehe, Namens Marie, geb. in Carlsburg am 4. Aug. 1565, † am 3. Octbr. 1573 allda.

Markgraf Georg Friedrich, geb. in Carlsburg am 30. Jän. 1573 und † zu Straßburg am 14. Sept. 1638.

Digitized by Google

Dessen erste Gemahlin, Juliane Ursule, Tochter des Wild- und Rheingrafen Friedrich, geb. zu Grumbach am 28. Sept. 1573, † im April 1614 zu Carlsburg.

Dessen zweite Gemahlin, Agathe, eine Tochter des Grafen Georg von Erbach, geb. in Carlsburg am 16. Mai 1581 und † am 30. April 1621 allda.

Markgraf Friedrich V., geb. zu Sulzburg am 6. Juli 1594, † am 8. Sept. 1659 zu Carlsb.

Dessen Prinzessin Tochter, Christine, geb. in Carlsburg am 25. Decbr. 1626, † am 11. Juli 1627 allda.

Markgraf Friedrich VI., geb. zu Carlsburg am 6. Novbr. 1617, † am 31. Jänner 1677 allda.

Dessen Prinzen:

Carl, geb. zu Carlsburg am 30. März 1680, † am 30. Aug. 1680 allda.

Friedrich Rudolph, geb. zu Carlsbg. am 13. Mai 1681, † am 18. Mai 1682 allda.

Carl Anton, geb. zu Carlsbg. am 29. Jän. 1683, † am 31. Mai 1692 allda.

Markgraf Friedrich Magnus, geboren in Uckermünde am 23. Septbr. 1647, † am 25. Juni 1709 zu Carlsburg.

Dessen Prinz, Friedrich Magnus, geb. in Carlsburg am 13. Jän. 1672 und † am 24. Febr. 1672 allda.

Dessen Prinzessinen Töchter:

Friderike Auguste, geb. zu Carlsburg am 21. Mai 1673, † am 25. Juli 1674 allda.

Christine Sophie, geb. zu Carlsb. am 7. Jän. 1674, † am 22. Jän. 1676 allda.

Claudia Magd. Elisabeth, geb. zu Carlsburg am 15. Nov. 1675, † am 18. April 1676 allda.

Digitized by Google

Catharine, geb. zu Carlsburg am 10. Octbr. 1677, † am 11. Aug. 1746 als die Gemahlin des Grafen Joh. Friedrich zu Leiningen.

Dessen Erbprinz und nachheriger Markgraf von Baden, Carl Wilhelm, geb. in Carlsburg am 18. Jän. 1679, † am 12. Mai 1738 in Carlsruhe.

Des Letztern Gemahlin, Namens Magdalene Wilhelmine, Prinzessin Tochter des ehemaligen Herzogs Wilhelm Ludwig von Würtemberg, geb. in Stuttgart am 7. Septbr. 1677 und † am 30. Octbr. 1742 in Durlach.

Dessen Prinz, Carl Magnus, geb. in Carlsburg am 21. Jän. 1701 und † am 21. Jän. 1712 in Lausanne.

Des Markgrafen Friedrich Magnus Prinzessinnen Töchter:

Johanne Elisabeth, geb. in Carlsburg am 3. Octbr. 1680 und † (als die verwittwete Gemahlin des Herzogs Eberhard Ludwig von Würtemberg) zu Kirchheim an der Teck am 2. Juli 1757.

Albertine Friderike, geb. zu Carlsb. am 3. Juli 1682 und † am 22. Decbr. 1755 zu Hamburg, als die Wittwe des Christian August, Herzog und Administrator zu Schleßwig-Hollstein.

Dessen Prinz, Christoph, geb. zu Carlsburg am 9. Octbr. 1684, † am 2. Mai 1723 zu Carlsruhe.

Dessen Prinzessin Tochter, Charlotte Sophie, geb. zu Carlsb. am 1. März 1686, † am 6. Octbr. 1689 allda.

Des Markgrafen Christoph von Baden Prinzen:

Carl August, Markgraf zu Baden, geb. in Carlsburg am 14. Novbr. 1712, † daselbst, als vormaliger Landesadministrator, am 31. Mai 1786.

Digitized by Google

Eugen, geb. in Carlsburg am 13. Nov. 1713, † in Carlsruhe zu Anfang der 1780r Jahre.

Christoph, geb. in Carlsburg am 5. Juni 1717, † in Carlsruhe am 18. Decbr. 1789, als ehemaliger kaiserl. königl. österreichischer General-Feldmarschall.

Die Milizzugsfreiheit der Bewohner der Stadt Durlach, durch Abkauf von Seite der dasigen Stadt betreffend.

Vom Jahr 1565—1567.

Acht Jahre nach der Verlegung der Residenz durch den Markgrafen Carl II. im J. 1557 von Pforzheim nach Durlach, ertheilte dieser Fürst für sich, seine Erben und Nachfolger in der Regierung, der Stadt Durlach auf ihr Ansuchen, die ewige Freiheit vom Milizzug, gegen Erlegung einer, in drei Terminen zahlbaren Summe von 3000 Gulden.

Das am 7. Mai 1565 hierüber ausgefertigte, auf sogenanntem Jungferpergament rein und sauber, nach damaliger Art, geschriebene Dokument hatte nun dieser Fürst eigenhändig unterschrieben, und, indem er all seinen künftigen Nachfolgern in der Regierung im voraus die pünktliche Erfüllung dessen Inhalts auf's äußerste empfahl, namentlich darin ausdrücklich verordnet, „daß alle Einwohner der „getreuen Stadt Durlach, in Stadt und Vorstädten, „es seyen Bürger oder Beisassen, fürstliche Diener „und Soldatenkinder, kurz Alle, die in Durlach „gebohren seyen, zu ewigen Tagen, vom Soldaten-„stande gänzlich frei und ledig seyn sollen."

Digitized by Google

Dieses Dokument, an welchem nach damaliger Sitte und Gewohnheit, eine Kapsel hieng, worin zu desto mehrerer Beglaubigung und Festhaltung das Sigill jenes Fürsten in Wachs abgedruckt gewesen seyn soll*), ist hingegen schon vor langer Zeit dem Stadtrath zu Durlach abhanden gekommen; daher wurden die Bürgerssöhne dieser Stadt, deren Bewohner zwar seit undenklichen Zeiten der Milizzugsfreiheit genossen hatten, im J. 1810, wegen des damaligen Drangs der kriegerischen Zeitumstände zum Kriegsdienst mit beigezogen, und seitdem ward denn auch bis jetzt damit noch fortgefahren.

Nach dem Inhalt eines im Stadtarchiv zu Durlach gegenwärtig noch vorhandenen, ehemals auf Pergament geschriebenen Freiheitsbriefs, am 17. Mai 1567 vom damaligen Markgrafen Carl II., eigenhändig unterzeichnet, ward eigentlich der Stadt Durlach nur die Befreiung von der Leibeigenschaft und zwar mit dem Ausdruck: „gegen eine benannte Summe" für sich und ihre Nachkommen ertheilt.

Da nun gedachte Summe weder mit Zahlen noch mit Worten damals in obenerwähntem Freiheitsbriefe bestimmt ausgedrückt war, so läßt dieß allerdings die sichere Vermuthung voraussetzen, daß deshalb ein besonderer Privatvertrag zwischen jenem Fürsten und der Stadt, diesem Freiheitsbriefe längst schon müsse vorangegangen seyn, wornach nämlich die eigentliche Summe des Loskaufs von der Milizpflichtigkeit der Bewohner Durlachs deut-

*) Diese Nachricht ist aus dem Nachlaß der Papiere des vor und nach dem Brand 1689 gelebten ehemaligen Bürgermeisters Sebastian Steinmetz in Durlach gezogen, der sie zur Kunde für die Nachkommen sorgfältig aufbewahrte.

Digitized by Google

lich bestimmt ward, als worauf sich in dem späterhin ausgefertigten, hierauf aber einen wirklichen Bezug zu haben scheinenden Leibeigenschafts-Freiheitsdokumente vom 17. Mai 1567 unter dem Ausdruck: „gegen eine benannte Summe", als einer bekannten ausgemachten Sache, mithin nur oberflächlich berufen ward.

Ob nun diese nur summarisch erwähnte Summe aus jenen in drei Terminen zahlbaren 3000 Gulden damals nach dem schon am 7. Mai 1565 auf sogenanntem Jungfernpergament hierüber ausgefertigten Freiheitsbriefe wirklich bestanden habe (wie einst Bürgermeister Steinmetz in seinen hinterlassenen Papieren die Kunde davon für die Nachkommen aufgezeichnet hatte), dieß getraue ich mir keineswegs hier mit Gewißheit zu behaupten. Jedoch glaube ich, daß mir hingegen doch so viel vergönnt seyn werde, hier nach dem vormaligen Sinne, der bekanntlich noch von den Zeiten des Faustrechts herstammenden Leibeigenschaft (welche die zwei wesentlichen Servitute, nämlich:

1) die Milizpflichtigkeit, und dann
2) die Frohndienstleistung

in sich begriff) von all diesem so eben Vorangeschickten eine sehr große Wahrscheinlichkeit herleiten zu dürfen, daß es mit mehrerwähntem Freiheitsbriefe vom 17. Mai 1567 gar wohl auf die Freiheit der Bewohner von Durlach vom Milizzuge angewendet werden könnte, indem nach einem späteren, noch im städtischen Archive sorgfältig aufbewahrten Dokumente dd. Carlsburg den 25. März 1699 die Stadt Durlach gegen Entrichtung einer Summe von 600 Gulden, sogar noch besonders auch die Frohnfreiheit für sich und ihre Nachkommen, von ihrem damaligen Landesfürsten, dem

Digitized by Google

Markgrafen Friedrich Magnus für ewige Zeiten sich erkauft hatte.

Nicht minder hatte die Stadt Durlach, vermöge eines hierüber vorhandenen Cessionsbriefes vom 14. Octbr. 1724, für die Befreiung vom sogenannten Ein- und Ausschreiben der neugebornen Kinder zu Durlach und der davon zu entrichtenden Gebühren, ein Stück Gut (das nunmehr ein Wäldchen ist), der Storrenacker genannt, der Landesherrschaft für eigenthümlich abgetreten, mithin dadurch von allen, nur immer denkbar lästigen Verbindlichkeiten der ehemaligen Leibeigenschaft sich nach und nach gänzlich zu entledigen gesucht.

Etwas von den vormaligen Theuerungen in Durlach.

Vom Jahr 1571—1817.

Die Stadt Durlach hat im sogenannten Bienleinsthore, welches gerade gegen die Stadt Carlsruhe sieht, und im Jahr 1571 erbaut ward, ein Monument von jener Theuerung errichten lassen, welche unter der Regierung des Markgrafen Carl II. von Baden entstanden war, und die ganze Umgegend von Durlach stark gedrückt hatte.

Man liest noch jetzt an dem obenbemeldten Bienleinsthore nachstehende Zeilen mit goldnen Buchstaben auf einem Stein:

AIN VNERHOERTE THEVRVNGSNOTH
SCHICKT VNS ZVR STRAF DER LIEBE GOT
ALS MAN ZALT EIN VND SIEBENZK IAR,
VND DAMALS BAWET DISES THOR

Digitized by Google

MIT SIBEN GVLDEN ZALT MAN GERN
DAS MALTER WAITZEN VND DEN KERN
ROCKEN VND ERBSEN KAVFT MAN GLEICH
VMB DIE SECHS GVLDIN ARM VND REICH
DIE GERST GALT VIER DER HABER DREY
VND BLIB DER DINCKEL NIT DARBEY
ALF BATZEN VMB EIN SIMERIN SALTZ
DREY BATZEN VMB EIN PFVENDLIN SCHMALTZ
EIN WINTER KALT VIL DIEFFER SCHNEE
DAS THET DER FRVCHT VND WEINGART WEE
IM HERBST DER MOST VIER GVLDIN GALT
VND WARD VMB DREY VERKAVFT DER ALT
DER FRIELING WAR GAR SCHOEN VND WARM
ACH GOTT DICH VEBER VNS ERBARM
NIM HIN DIE STRAF GIB GNAD VND SEGEN
VND LAS VNS EWIG BEY DIR LEBEN. *)

Zwei Jahrhunderte darnach, nämlich im Jahr 1771, war unter der Regierung des damaligen Markgrafen Carl Friedrich von Baden die Theuerung der Lebensmittel um ein sehr Bedeutendes höher gestiegen, wie die in dem erwähnten Bienleinsthor davon aufbehaltene Kunde in folgenden Knittelreimen beweißt:

Durch Theurung, die man dort empfand,
Straft GOtt jetzt weit mehr dieses Land.
Nun sind, da sie die Nachwelt drückt,
Zweyhundert Jahre hingerückt.
Das Malter Waizen und der Kern
Galt über achtzehn Gulden gern.
Man rechnete dem ärmsten Mann
Für Roggen fünfzehn Gulden an.

---

*) Siehe Sachs Bad. Geschichte, Theil IV. Seite 141 u. 142.

Digitized by Google

Die Gerste ward um zwölf verkauft,
Das Welschkorn Neunzehn sich belauft.
Der Haber und die Hülsen-Frucht
Um acht oft noch umsonst gesucht.
Vier Heller galt sogar ein Ey.
Dann nichts war von der Theurung frey.
Der Herbst verspricht uns wenig Wein.
Dann durch die Nässe fiel der Schein.
Doch gab die Ernte wieder Brod,
Und GOtt erschien uns in der Noth.
Hilf ferner, HErr, laß unsern Seelen,
Fehlts gleich dem Leib, es nur nicht fehlen. *)

1771.

Unten daran hat die Stadt Durlach, in Ansehung der in drei Jahren darnach zur Hälfte herabgekommenen Theurung, folgendes Denkmal setzen lassen:

Auch half die Göttlich Allmachtshand
die diese Noth von uns gewand
denn in dem darauf erfolgten Jahr
die Theurung halb gefallen war;
Sogar zwei Jahre weiter fort
war lauter Hülle aller Ort;
der Kern galt Sechs, der Haber drey,
und nichts blieb von dem Seegen frey;
Ach Gott laß dieses uns erkennen,
daß wir dich würdig Vater nennen.

1774. **)

*) Siehe Sachs Bad. Gesch. Thl. V. S. 352—353 in der Anmerkung sub. Lit. q.

**) Auf dem Bienleinsthorthurme hat vor der französischen Einäscherung der Stadt Durlach noch eine Glocke mit einem Uhrwerk gestanden, die aber nach Stasfort abgeführt wurde. — Siehe den Nachlaß der Papiere des ehemaligen Bürgermeisters Sebastian Steinmetz in Durlach.

Digitized by Google

Was würden die Bewohner Durlachs in diesen beiden Nothjahren erst gesagt haben, wenn sie die Theuerung vom Jahr 1816—1817 hätten erleben müssen. —

In diesen beiden Jahren stiegen nachstehende Getreidegattungen und sonstige Lebensmittel zu einem so hohen Preis, daß die Geschichte der ältesten Vorzeit kein einziges Beispiel von der Art aufzuweisen vermag. Denn vom J. 1816 bis zur Ernte des J. 1817, wo die Früchte um die Hälfte des hienach beschriebenen Preises wieder herabsanken, zahlte man in Durlach, so wie auch in der ganzen Umgegend dieser Stadt:

für ein Malter Korn, Gerste und Welschkorn, nämlich für jede Gattung insbesondere	30 fl. — kr.
für ein Malter Kernen hingegen	50 - — -
für ein Malter Haber	15 - — -
für ein Simmri Grundbirnen	1 - 20 -
für ein Pfund Butter	— - 48 -
für drei Eyer	— - 8 -
für ein Pfund Ochsenfleisch	— - 16 -
für ein — Kalbfleisch	— - 13 -
für ein — Schweinfleisch, welches selten zu bekommen war	— - 18 -

Der Erwachs des neuen Weins in den Jahren 1816 und 1817 bestand theils in schlechter und ungenießbarer Qualität, und theils auch in sehr geringer Quantität. Der noch genießbare Wein von früheren Jahren galt hingegen 60—80 Gulden per Ohm.

Nach der Erndte des Jahrs 1817 ließ diese Theuerung sogleich um Vieles nach, jedoch dauerte dieselbe aus spekulativen Gründen der damals begünstigten Kornwucherer noch in die Länge fort. Dem Landmann kam dieß übrigens für sein Vieh

Digitized by Google

sehr trefflich zu Statten, daß es im Jahr 1817 eine Menge Futter aller Gattung gab, und nebenbei noch die Ernte von Grundbirnen sehr reichlich ausfiel, mit welchem amerikanischen Produkte, durch das vorhergegangene drückende Nothjahr 1816 hauptsächlich hiezu aufgemuntert, jeder Landmann jedes zuvor öd gelegene Plätzchen am Wege, ausser seinen übrigen hiezu bestimmten tragbaren Aeckern, im Frühjahr 1817 sorgfältig anzupflanzen sich alle Mühe gab.

Drei verschiedene als Mörder des Markgrafen Ernst Friedrich von Baden gedungene Ausländer werden zu Durlach öffentlich hingerichtet.

Vom Jahr 1594—1595.

Die ernsthaften Zwistigkeiten, welche sich zwischen dem Markgrafen Eduard und Ernst wegen der Zahlung der auf denen vor der Theilung gemeinschaftlichen Badischen Landen gehafteten Schulden entsponnen hatten, näher zu beschreiben, gehört der Badischen Geschichte an; hier nur so viel als Einleitung, daß Markgraf Ernst sich endlich veranlaßt sah, während der Abwesenheit des Markgrafen Eduard nächtlicher Weile am 21. Nov. 1594, unter Anführung des Wolf Diedrich von Gemmingen in Tiefenbronn, ohne weiters Besitz von Baden, Ettlingen, Kuppenheim, Stollhofen, Rastatt und mehrern andern Orten zu nehmen, und sich von denselben unter dem Namen eines Administrators huldigen zu lassen.

Digitized by Google

Markgraf Eduard, der sich in seiner durch zügellose Verschwendung herbeigeführten höchst beklemmten Lage bis zum Falschmünzen herabgelassen hatte, griff gierig nach allem, was ihm Hilfe oder auch nur einigermaßen Erleichterung hoffen ließ, von welcher Art es auch seyn mochte, so daß er sich sogar den teuflischen Rathschlägen auf das Leben des Markgrafen Ernst hingab.

Die Häuptlinge davon waren Paul Pestalotius und Franz Muscatelli, beide Fremdlinge, der erste von Clavenna in Graubündten gebürtig, der andere von Schio, Vinzenzer Gebiets, mit welchen beiden wir den Amtmann Franz Köcher zu Rorburg figuriren sehen werden.

Die wachende Gerechtigkeit wollte, daß Markgraf Ernst von denen wider sein Leben gefaßten Anschlägen unterrichtet, alle diejenigen, auf welchen desbalb ein Verdacht ruhte, zur gefänglichen Haft bringen konnte.

Markgraf Ernst, um dieser Untersuchung mit der größten Publizität zugleich die feierlichste Haltung zu geben, ernannte hiezu ein besonderes Gericht, dessen Mitglieder waren: Fürst Christian zu Anhalt-Zerbst, Graf Philipp von Eberstein, Graf Erich von Falkenstein, Wilhelm Peblitz, Statthalter-Amtsverweser zu Carlsburg, Hans Horneck von Hornberg, Jägermeister, Melchior von Schornstetten, Forstmeister zu Carlsburg, Achior von Ulm, Obervogt zu Altensteig, Joachim Daniel von Reitzenstein, Obervogt zu Beßigheim, Jakob Pistor von Seußlitz, Obervogt zu Pforzheim; Christoph Leutrum von Ertingen, Forstmeister zu Pforzheim und Hans Dietrich von Bohenstein, Burgvogt zu Carls-

Digitized by Google

burg, wobei kaiſ. Notarien die Gerichtsprotokolle führten.

Neben einer Menge verübter Abſcheulichkeiten, über welche Peſtalotius ein Bekenntniß in welſcher, und der Caplan Markus del Furno von welchem ſogleich die Rede ſeyn wird, ein gleiches in lateiniſcher Sprache dem Gerichte überreichten, ging aus der Unterſuchung das wiederholte Attentat auf das Leben des Markgrafen Ernſt ſo merkbar hervor, welches Peſtalotius dem damaligen Special-Superintendenten Conrad Jennich in Durlach, nach der von dieſem, in Gegenwart des kaiſerl. Notarius abgegebenen Verſicherung, in ſeinem Gefängniſſe ganz frei und offen mit dem weitern Beiſatze bekannt hatte, daß Markgraf Eduard ſowohl von ihm als den übrigen Mitgefangenen hierüber einen körperlichen Eid abgefodert habe, den ſie ihm auch wirklich geleiſtet hätten.

Der Haupt-Mordanſchlag ſollte bei einem Gaſtmahl ausgeführt werden, zu welchem Markgraf Eduard ſeinen Bruder Ernſt eingeladen hatte, wozu das unfehlbarſte Mittel bereits getroffen worden war. Muſcatelli hatte nämlich auf dieſe Zeit ein ſtarkes flüſſiges Gift, womit er früher ſchon mehrere Perſonen getödtet hatte, und deſſen Zubereitungsart er beim Verhör ſchriftlich übergab, hiezu verfertigt, und ſolches durch den Peſtalotius nach Hofe geſandt, um es unter das Getränke zu miſchen, welches dem Markgrafen Ernſt an der fürſtl. Tafel würde dargereicht werden. Allein die Vorſicht, welche über dem Haupte des letztern wachte, vereitelte dieſen Plan durch ein unvermuthetes Hinderniß, welches ſie der Reiſe des Markgrafen Ernſt im Weg legte, wodurch

Digitized by Google

dieser verhindert wurde, bei dem für ihn zubereiteten Gastmahl zu erscheinen.

Im Ingrimme über dieses Mißlingen ließ sich Markgraf Eduard zu Beschwörungen und Zaubereien mißbrauchen, denn Pestalotius ließ auf Befehl seines Fürsten durch seinen Caplan, Markus del Furno, ein Bildlein verfertigen, welches den Markgrafen von Durlach vorstellen sollte, und nahm mit demselben allerlei Beschwörungen und andere Zauberformeln vor, die ihm seine Bücher hierüber nur immer an die Hand geben konnten.

So sicher übrigens Markgraf Ernst über die Folgen einer so thörichten Handlung hätte seyn können, so war das Vorhaben des Amtmanns Franz Köcher zu Rorburg um so mehr ernsthafter Natur.

Dieser hatte nämlich auf Markgraf Eduards Zureden, und auf dessen ihm gemachtes Versprechen, daß er ihm nicht nur tausend Kronen Belohnung geben, sondern ihn mit Weib und Kindern lebenslänglich versorgen wolle, sich dazu verbindlich gemacht, dem Markgrafen Ernst eine Kugel durch den Leib zu jagen, was dieser nicht nur gestand, sondern dabei äußerte, daß er dieses bei der ersten schicklichen Gelegenheit zu thun fest entschlossen gewesen seye.

Nach dem hierauf gefällten Urtheile sollten nun Pestalotius und Muscatelli lebendig geviertheilt werden. Allein Markgraf Ernst milderte es dahin, daß sie am 10. Dezbr. 1594 zu Durlach enthauptet, ihre Körper geviertheilt, und auf die vier Straßen an Schandpfählen aufgesteckt wurden. Köcher hingegen wurde im folgenden Jahr (1595) am 10. Mai ebendaselbst wirklich lebendig gevier-

Digitized by Google

theilt, und die Theile ebenfalls an vier Straßen aufgesteckt.

Wer mehr hierüber zu lesen wünscht, der findet alles ausführlich in dem raren Buch, betittelt: Gründlicher und Wahrhafter und Beständiger Bericht, was sich vor und nach unlängst durch den Fürsten Ernst Friedrich Markgrafen zu Baden u. s. w. rechtmäßig und befugterweiß fürgenommenen occupation des oberen Theils des Fürstenthums der Margravschaft Baden mit Einziehung etlicher Margrav Eduardi fortunati Dienern und anderwärts erloffen ꝛc. welches Margrav Ernst im Druck ausgehen ließ, und das im Jar 1595 verbeßert herausgegeben wurde.

Mehrere Reichsfürsten berathschlagen sich in Durlach, hinsichtlich einer neuen Kaiserwahl.

Im Jahr 1612.

Im J. 1612 starb Kaiser Rudolph II. Dieß veranlaßte die damaligen Reichsfürsten, den Markgrafen Joachim Ernst von Anspach, den Herzog Johann Friedrich von Würtemberg, Landgrafen Moriz von Hessen und den Fürsten Christian von Anhalt zu einem Zusammentritt mit dem heldenmüthigen Markgrafen Georg Friedrich, welcher in Durlach Statt hatte, um sich mit diesem wegen der neuen Kaiserwahl gemeinschaftlich zu bereden. Wenn auch dieser Besuch gleichwohl nur dem Markgrafen galt, so hatten doch die Durlacher die Ehre, diese hohen Gäste auf einige Tage in ihren Mauern zu besitzen, was immer merkwür-

Digitized by Google

dig in der Chronik Durlachs bleiben wird, wie nicht weniger, daß nach der Rückkehr des Markgrafen Georg Friedrich von Frankfurt a/M., die Gesandten der Schweizerkantone Zürich und Bern, welcher letztere mit dem Bischoff von Basel in Zwistigkeiten verwickelt war, im nämlichen Jahr 1612 wegen einem Schutz- und Trutzbündniße, in Betreff des gegenseitigen Beistands im Falle eines Angriffs, in Durlach eintrafen, zu deren Ehre der hochherzige Markgraf verschiedene Feierlichkeiten veranstaltete, wodurch die Stadt mehrere Tage hindurch auf's lebhafteste ergötzt wurde.

Das sogenannte Colloquium oder Religionsgespräch zu Durlach.

Vom Jahr 1612.

Wie in politischen, so war auch in reinen Religions-Angelegenheiten Durlach der Ort, wo im Jahre 1612 Fürsten zusammentrafen, wie dieß mit dem Herzog Franz von Lothringen und Vaudemont, jüngsten Sohn des Herzogs Carl II. der Fall war. Dieser äußerte im Gespräche gegen den Markgrafen Georg Friedrich, er habe einen Mann, dem es ein leichtes sey, aus der heil. Schrift unumstößlich zu beweisen, daß die Römisch-Katholische Religion allein den Weg zur Seligkeit lehre. So begierig auch der Markgraf war, die Ausführung dieser Behauptung zu hören, wollte er dennoch keine öffentliche Disputation daraus werden lassen, und beschied unter dieser Bedingung den Herzog wieder zu sich, verbat sich aber dabei, einen Jesuiten mitzubringen.

Digitized by Google

Das Jahr darauf, den 28. Juni, erschien letzterer, aber anstatt mit einem, in Begleitung von drei Jesuiten, unter welchen ein gewisser Pater Gontier der merkwürdigste war. Diese wollten nun vorschreiben, auf welche Art die ganze Unterredung gehalten werden solle, und brachten lauter verneinende Propositionen auf die Bahn, als: daß die Meß kein Sühnopfer, die Ehe kein Sakrament, kein Fegfeuer sey ꝛc., welches die Evangelischen beweisen sollten, wogegen aber der Markgraf meinte und darauf beharrte, daß es an ersteren sey, da sie das Gegentheil behaupteten, den Beweiß darüber zu liefern, auch wisse er, daß noch andere wichtige Wahrheiten vorhanden seyen, wo beide Partheien wesentlich von einander abwichen, es müßten also auch diese in die Unterredung mit aufgenommen werden. Dieses alles und der feste Sinn des Markgrafen war aber begreiflich nicht nach dem Geschmacke der Jesuiten, daher unterblieb das vorgehabte Colloquium und der Herzog begab sich nach einer langen Unterredung mit dem Markgrafen, deren einziges Resultat Freundschaftsversicherungen waren, wieder in die Staaten seines Vaters zurück.

Wer mehr hierüber zu lesen wünscht, der sehe: Sachs Badische Geschichte, Theil 4., Seite 377 bis 380 und in den Noten sub Lit. e, f und g, wo man alles ausführlich beschrieben findet.

Digitized by Google

Durlach während des dreißigjährigen Kriegs.

Vom Jahr 1618—1648.

Der dreißigjährige Krieg, der 1618 begann, und welcher zugleich Bürgerkrieg und Krieg mit Auswärtigen war, und sowohl an Dauer, als an Verwicklung und Verderblichkeit in der ganzen Weltgeschichte der einzige ist, dieser Krieg traf auch Durlach mit manigfachen Schlägen.

Die Völker der Ligue rückten (1632) unter dem Kommando des kais. österreichischen Generals Offa vor die Thore der Stadt Durlach*), und legten dem damaligen Markgrafen Friedrich V. von Baden, der kurz zuvor mit seiner ganzen Familie, aus Furcht vor jenem General, sich von Durlach nach Pforzheim begab, sehr harte Bedingungen auf. Nachdem er aber dieses Fürsten gute Gesinnungen erfahren hatte, so nahm er mit seinem Kriegsheere die Richtung nach Stollhofen, von wo er aber, da er hier vor den Schweden weichen mußte, sich wieder nach Durlach zurückzog.

In eben diesem Jahre gieng der kais. General Montecuculi**), nachdem er von den Generalen Brumhorst, Röllinger und Metternich eine Verstärkung an Reitern und Fußvolk erhalten hatte, aus dem Elsaß über den Rhein. Seine Absicht war, in das Durlachische und Würtembergische feindlich einzudringen. Er nahm auch wirk-

---

*) Andere melden, die Stadt Durlach seye am Osterabend von den Kaiserlichen eingenommen worden. Siehe Sachs Bad. Gesch. Th. IV. S. 530 in der Note sub. Lit. a.

**) Siehe Merian's Topographie von Ober- und Unterschwaben. Frankfurt a/M. 1643, Seite 62.

lich die Stadt Durlach und das benachbarte Bretten ein, und trieb alsdann die Schweden wieder zu ihrer Armee zurück.*) Sobald aber die Nachricht davon ankam, daß der König Ferdinand von Ungarn und Böhmen am 27. August 1634 in der Schlacht bei Nördlingen einen vollkommenen Sieg über die schwedische Armee erfochten habe, breiteten sich die Kaiserlichen durch ganz Franken und Schwaben aus, und überschwemmten insbesondere das Herzogthum Würtemberg und die Markgrafschaft Durlach, wo viele Unterthanen von den Soldaten in der ersten Wuth gleich niedergehauen, andere hingegen äußerst mißhandelt wurden. Viele derselben hatten sich im Winter darauf in den Wäldern unterm Schnee verborgen, sie wurden aber von den Soldaten mit Jagdhunden aufgesucht.

So war denn Durlach bald den ergrimmten Kaiserlichen und bald den Schweden zur Beute.

Die Kaiserlichen, aus Glaubenshaß und Rachlust, verheerten fürchterlich; die Schweden zwar als Freunde, aber aus Zügellosigkeit des Krieges, machten's nicht besser.

Noch weiß der gemeine Mann von seinen Vorfahren her gar viel zu erzählen, wie „der Schwed" so grausam gehaußt hat, und noch sind davon die Knittelreime geblieben.

der Schwed ist kommen
mit Pfeiffen und Trommen:
hat Alles wegg'nommen,
hat Fenster 'nausg'schlagen,
das Blei 'rausgraben,
hat Kugeln d'raus gossen,
und d'Bauern tod g'schossen.

*) Siehe Sachs Bad. Gesch., Thl. IV., Seite 530—532.

Mit diesen Gräueln des Krieges vereinigten sich noch die heftigsten Schrecknisse einer Hungersnoth.

Das Malter Korn galt im J. 1636 24 Gulden, ein Mäßchen Salz 32 Kreuzer, ein Viertelpfund Schwarzbrod 6 Kreuzer, ein Ei 4 Kreuzer und ein Huhn 2 Gulden.

Die fürchterliche Köchin Noth zwang die Menschen, sich auf gut Otaitisch mit Hundefleisch zu erhalten, ja, um nicht Hungers zu sterben, wurden weit herum die Sümpfe entvölkert, und Frösche und Kröten ohne Unterschied mit Heißhunger verzehrt. Dieß war die Zeit, wo man an den schönen Ufern des Rheins, des Neckars und der Enz Verhungerte liegen sah, mit Gras oder Wurzeln im Munde; die Zeit, wo man fünfzig Morgen Feldes für 20 Gulden kaufen konnte.

Endlich kam im Jahr 1648 *) jener berühmte Westphälische Friede zu Stande, mit welchem in der Politik von Europa eine ganz neue Epoche begann. In diesem Frieden ward nun in Religionssachen Alles auf den Zustand des zur Richtschnur angenommenen Jahrs 1624 zurückgesetzt.

---

*) Noch vier Jahre zuvor (1644) lag der Weimar'sche Generallieutenant Tupadel in Durlach, der hernach am 15. März 1647 zu Basel starb. Siehe Merian am angeführten Orte Seite 62.

Die Stadt Durlach wird durch eine große Ueberschwemmung sehr hart heimgesucht.

Im Jahr 1679.

Ueber ein ganzes Jahrzehend vor dem traurigen Franzosenbrand des Jahrs 1689 war, nach glaubwürdigen Nachrichten gleichzeitiger Schriftsteller, die Stadt Durlach mit ihren damaligen Bewohnern im blühendsten Zustande. Aber im Jahr 1679 erlitt diese Stadt eine ungeheure Ueberschwemmung, die nächst beim sogenannten Flüßchen Durbach am Thurmberg entstanden und so überaus reissend war, daß der, ungefähr 30 Gänge vom Fluße jenes Bergs entfernte, zunächst bei der, gegenwärtig dem Ziegler Friedrich Liede, Bürger in Durlach, eigenthümlich zugehörigen Ziegelhütte liegende, 62 Zentner wiegende rothe Felsenstein vom Berge gegen das Thal herabgespült wurde, wie die in den Stein mit Römischen Buchstaben eingegrabene Inschrift zu erkennen gibt:

„Anno Dni. 1679. am 19. Sebtember ist diser Stein ein halb Stund weit durch das Geweser hergeflezt worden.“

In einiger Entfernung von diesem rothen Sandstein liegt ein eben so großer Stein an der Durbach hinauf, der durch eben dieses Gewässer aus der Gegend des sogenannten Rittnert-Walds herabgeflößt wurde.

Da solche ungeheure Felsenmassen bei jener Epoche sich gleichsam aus der Wurzel losgerissen haben, so läßt sich von selbst schließen, was für ein beträchtlicher Schaden durch diese Ueberschwemmung der Stadt Durlach in ihren Weinbergen so-

Digitized by Google

wohl, als auch vorzüglich an ihren, meist im Thale liegenden Häusern, Gärten, Wiesen und sonstigen Feldern damals verursacht worden seyn möge.

Durlach durch französischen Mordbrand eingeäschert.

Im Jahr 1689.

Ein Jahrhundert des Schreckens und der härtesten Prüfung war für die Einwohner der Stadt Durlach das verflossene, am fürchterlichsten hingegen war für sie dessen Schluß.

Ein Volk, welches für das feinste, artigste und fröhlichste gilt, welches damals das goldene Zeitalter seiner Literatur hatte, und durch Waffenmacht dem ganzen Welttheil ehrwürdig war — die Franzosen, kamen über den Rhein, raubten, mordeten, brannten, tobten mit einer Grausamkeit, wovon kaum die Geschichte der rohesten Völker Beispiele hat.

Die Veranlassung dazu war folgende: Im Jahr 1671 vermählte sich Herzog Philipp von Orleans, der Bruder des allgefürchteten Königs Ludwig XIV., mit Elisabeth Charlotte, der einzigen Tochter Carl Ludwigs, Kurfürsten von der Pfalz.

Nachdem nun dessen Sohn Carl, genannt der Fromme, als sein Nachfolger in der Regierung, im Jahr 1685 ohne männliche folgefähige Erben starb, und Kurfürst Carl Ludwig noch bei Lebzeiten seine Tochter, die vorhin erwähnte Elisabeth Charlotte, zur Alleinerbin all seiner Eigenthumsgüter eingesetzt hatte, so sprach jetzt Ludwig XIV. für seinen Bruder Philipp einen großen Theil der

Kurländer, und wegen derselben Sitz und Stimme auf dem deutschen Reichstag an.*) Andere Ursachen, die man unter den Monarchen in demselben Augenblick findet, wo man sie sucht, kamen noch hinzu, und französische Kriegsschaaren überfluteten die Pfalz.

Dieß schöne Land, fruchtbar wie kein anderes, mit Städten und Dörfern besäet, in dem rauhern Deutschland das Bild des milden Italiens, ward nun auf Befehl des Kriegsministers Louvois kannibalisch verwüstet, die Städte Mannheim, Heidelberg, Kreuznach, Alzey, Oppenheim, Bacherach, Frankenthal, Bretten und viele andere Orte bis auf den Grund abgebrannt und der Erde gleich gemacht.

Ludwig XIV., König von Frankreich, hatte eigentlich die gänzliche Unterjochung Deutschlands beschlossen, und weil er es in der Folge nur zu zerstören, aber nicht zu behaupten wußte, den strengen und unerbittlichen Befehl gegeben, einen großen Theil der Pfalz und Schwaben zu verwüsten.

Der Marschall von Choiseul ging daher mit einem fliegenden Corps von 10—12,000 Mann über den Rhein, und breitete sich in der Markgrafschaft Baden-Durlach hin und wieder aus.

Es ward hierauf von den Franzosen links und rechts, in den Städten Baden, Pforzheim, Ettlingen und Mühlburg geplündert, gebrannt, verwüstet und gemordet.

Dieß traurige Schicksal traf auch die gute Stadt Durlach.**)

---

*) Siehe Kaiser's histor. Schauplatz der Stadt Heidelberg vom Jahr 1733, Seite 487.

**) Sebastian Steinmetz, der damalige Bürgermeister in Durlach, veranstaltete am 20. Juli 1689 auf dem dasigen Rath-

Digitized by Google

Denn es rückten schon zu Anfang des Augusts 1689 die Franzosen vor Durlach, welches der Obristwachtmeister, Freiherr Ludwig Friedrich Schilling v. Canstatt mit 360 Mann, die Offiziere mitbegriffen, besetzt hielt. Da er sich einen so weitläufigen, nicht befestigten, theils mit niedern schlechten Pallisaden und Mauern versehenen Ort mit so weniger Mannschaft nicht zu vertheidigen getraute, verlangte er von dem Markgrafen Carl Gustav eine Verstärkung von 500 Mann, die er jedoch nicht erhielt, wohl aber den Befehl, daß wenn der Feind Durlach angreifen würde, es ja nicht auf's Aeusserste ankommen zu lassen, sondern bei Zeiten wegen der Uebergabe der Stadt zu unterhandeln; wogegen er aber erklärte, daß er seiner Ordre gemäß den Ort auf's äußerste zu vertheidigen suchen werde, indessen an Munition zwar ziemlich Pulver, aber nur zwei Füßelierkugeln und 8 bis 9 Bund Lunten vorgefunden wurden.

Den 3. August Morgens früh lagerte sich nun der Feind mit seiner ganzen Armee im Angesichte der Stadt Durlach, und detachirte 8—9000 Mann gegen dieselbe, die sie nun umringten, und einen Obristen mit einem Trompeter abschickten, um die Stadt im Namen des Marschalls Duras zur Uebergabe aufzufordern, mit dem Bedeuten, daß

---

hause, hauptsächlich in der Absicht eine besondere Sitzung, um dem sich dort zu diesem Ende versammelten Stadtrathe zu eröffnen, daß der gegenwärtige Drang der Zeitumstände und die drohende Gefahr es jetzt nothwendig machten, die Stadt Durlach wegen einer in Kurzem zu besorgenden feindlichen Belagerung gehörig zu verproviantiren. Eben dieß war denn auch die letzte Sitzung, welche der Durlacher Stadtrath noch vor dem 6. August 1689 hielt, als an welchem Tage diese Stadt, bis auf fünf kleine Häuser allein ausgenommen, gänzlich niedergebrannt wurde.

Digitized by Google

im Weigerungsfalle weder für die Offiziere noch Gemeinen Quartier zu hoffen seye.

Obristwachtmeister von Schilling ließ durch den Hauptmann von Bettendorf die Antwort zurückbringen, daß er sich bis auf den letzten Mann vertheidigen werde, und fing auch sogleich an auf den Feind stark zu kanoniren, welches er von Morgens 6 bis Abends 8 Uhr fortsetzen ließ, indessen sich die Franzosen hinter dem Ballhaus im fürstl. Garten, und an anderen Orten festsetzten, auch 6 Kanonen auf dem Basler Weg gegen die Stadt aufführen ließen.

Nach 8 Uhr des Abends kam ein, von Herrn von Gemmingen von Pforzheim abgeschickter Bauer, der sich durch das Gebüsch bis an das Basler Thor durchgeschlichen hatte, in die Stadt mit einer Ordre des General-Feldmarschall-Lieutenants Carl Gustav von Baden-Durlach, vom 2. Aug., des Inhalts: daß wenn der Obristwachtmeister v. Schilling sich und die Garnison noch zu retten getraue, er mit Zuziehung der zu Mühlburg und Staffort liegenden Mannschaft sich nach Pforzheim zurückziehen solle, als worüber er sich noch mit dem Herrn Präsidenten v. Gemmingen berathen könne.

Nach Empfang dieser Ordre ließ Herr von Schilling die Offiziers zusammenberufen, um mit ihnen gemeinschaftlich zu berathen, was nun in dieser Sache zu thun sey, worauf denn von besagten Offiziers einhellig beschlossen ward, sich zu ergeben, da der Feind schon bis an die Pallisaden vorgerückt war, und die erhaltene Ordre nicht mehr vollzogen werden konnte, und man auch zu Erhaltung der Stadt keine Möglichkeit mehr vor sich sah.

Digitized by Google

Der Obriſtwachtmeiſter von Schilling war allein ganz anderer Meinung, und hielt es für beſſer, ſich niederhauen zu laſſen, als ſich ſchimpflich zu ergeben. Er mußte aber den einhelligen Stimmen der geſammten Offiziers und dem Inhalt der Ordre nachgeben, und da keine Kapitulation zu erhalten war, mußte er ſich kriegsgefangen ergeben, ungeachtet er ſich von 10 Uhr Abends bis Morgens 3 Uhr äußerſt bemüht hatte, freien Abzug und Schonung des fürſtl. Schloſſes zu erhalten, daher endlich dem General Pinconell ein Thor eingeräumt, und die Garniſon kriegsgefangen übergeben ward.

Hierauf wurden die Soldaten, nachdem ſie ihre Gewehre ſelbſt hatten zerſchlagen müſſen, wehrlos in Kirchen eingeſperrt, hernach gefeſſelt, und die Kapitulation überhaupt ſo ſchlecht gehalten, daß auch die Offiziers all ihrer Pferde und Equipirung beraubt wurden.

Die meiſten Einwohner von Durlach hatten nun ihre beſten Sachen in das fürſtl. Schloß gebracht, und zwar in der ſichern Vorausſetzung, dort damit Schutz und Sicherheit zu finden. Allein in dieſes Schloß wurden kurz hernach der größte Theil Kinder und andere Leute von den Feinden eingeſperrt und hierauf jedermann geſtattet, in der Stadt ſelbſt nach Belieben zu rauben und zu plündern; mit beſonderer Begierde und Raubluſt wurde aber das herrliche fürſtl. Schloß angefallen, wo ihnen die mit Allem Erdenklichen angefüllten Zimmer und Gewölber ein kannibaliſches Vergnügen darboten, welches ſie dann auch darin fanden, das, was ihnen nicht gelüſtete, auf die ſchändlichſte Weiſe zu zertrümmern, und ſo wurden in wenigen Augenblicken

Digitized by Google

die Stadt und das Schloß in einen Zustand der Verwüstung und Zerstörung versetzt.

Ein wahrer Engel in der höchsten Noth und am Rande der Verzweiflung war für die Bewohner Durlachs der Markgräfl. Hofrath Ernst Friedrich Boch, welcher es seiner lateinischen Sprache, durch welche er sich den Franzosen verständlich machen konnte, zu verdanken hatte, daß er, obschon selbst in mehrfacher Todesgefahr, der Retter Anderer seyn konnte. Dieser, welcher bei dem französischen General Chanle sehr viel vermochte, bat diesen dringend, er möchte sich dieser armen Leute annehmen, und da sie nunmehr nichts als das bloße Leben hätten, ihnen dasselbe helfen retten, und behilflich seyn, daß sie entlassen, und mit einem Paß und Geleit versehen werden möchten, welche Bitte so viel gefruchtet, daß er demselben gleich vergönnt, das Volk in die Schloßkirche und in die sogenannte Türnitz einzuführen, wo er sie verwahren lassen wolle, daß sie einige Stunden darin sicher wären und niemand etwas entwendet würde, darauf aber sie entlassen, und nicht nur mit einem Paß und Convoi, sondern auch mit Geld, so unter die Armen ausgetheilt werden solle, und Brod versehen lassen wolle.

Es war ungefähr 4 Uhr Nachmittags, da bekam Boch Ordre vom General Chanle, er sollte dem Volk, so etwa in 400 Seelen bestand, sagen, daß es sich zum Abmarsch anschicken solle, wobei jeder mit sich nehmen könne, was er zu tragen vermöge, gab ihm darauf auch gegen 80 Gulden Geld, um es unter die Armen auszutheilen, auch einen Wagen für einige Kranke, worauf sie dann zum hintern Thore des Schloßes auszogen, wo jede Person einen Laib Brod und 8 Kreuzer an baarem

Digitized by Google

Gelde mit auf den Weg erhielt, und die Franzosen, welche im nämlichen Augenblick den Bergthurm anzündeten, den Unglücklichen gleichsam aus der Stadt fortleuchteten.

Der französische Feldmarschall Villeroy, der eigentlich die unangenehme Ordre zur Zerstörung der Stadt Durlach und deren Umgebungen erhalten hatte, reiste, von geheimen Empfindungen des Mitleids hierüber durchdrungen, in der edeln Absicht selbst zum Dauphin, um diesen vorausgesehenen künftigen Jammer der Einwohner Durlach's von solchen abzuwenden. Allein der Dauphin verwieß ihn damit an den Marschall Duras, der damals oberster Befehlshaber der franz. Kriegsheere war, und von dem König die Verhaltungsbefehle in dieser Sache erhalten hatte. Aber alles dringende Bitten, alle nur mögliche Vorstellungen dagegen waren bei diesem vergeblich.

Endlich überließ Villeroy die Ausführung der königl. Ordre dem General Melac.

Indeß ward, eh' und bevor dieser gegen alles Menschengefühl verhärtete franz. Mordgeist den Mordbrand nach aller Strenge bewerkstelligte, noch so viel Zeit gewonnen, daß das fürstl. Münzkabinet nebst einem Theile des Archivs zuvor noch von Durlach nach Basel gebracht werden konnte. Denn schon am 5. Aug. wurden die Straßen mit Stroh und Pechkränzen von den Franzosen angefüllt, und schon Tags darauf, nämlich den 6. August 1689, ward durch den General Melac die Stadt Durlach bis auf fünf Häuser niedergebrannt, und Alles, selbst mit Inbegriff des schönen fürstl. Schlosses und des Gymnasiumsgebäudes, in einen gräßlichen Schutthaufen verwandelt.

Digitized by Google

Dieser sechste Tag des Augusts wird daher in den Annalen meines Vaterlands, als ein Tag des jammervollen Schreckens, gleichsam wie mit blutigen Thränen aufgezeichnet, für die Geschichte unvergeßlich bleiben.

Etwas vom dermaligen Rathhause zu Durlach.

Vom Jahr 1689—1823.

Das gegenwärtig in Durlach existirende, ganz modellmäßig gebaut dastehende Rathhaus kam einst unter der Anordnung und Leitung des Bürgermeisters Sebastian Steinmetz daselbst in kurzer Zeit nach dem Franzosenbrand des J. 1689 zu Stande.

Es ist ein vorzüglich schön in die Augen fallendes dreistöckiges Gebäude an der Hauptstraße, vom Gasthofe zur goldnen Krone gerade gegenüber.

Da wo es seine Fronte gegen den geräumigen Marktplatz hinwendet, steht die Göttin der Gerechtigkeit mit all ihren Attributen oder Kennzeichen ganz oben paradirend als Sinnbild der Justizpflege erster Instanz im Hause der städtischen Rathsversammlung zu Durlach.

Im großen Saale der letzteren befinden sich unter anderm die ölfarbigen Gemälde von nachbemeldten Badischen Fürsten und deren Familie, sowohl männlichen als auch weiblichen Geschlechts, theils in Lebensgröße und theils nur im Brustbilde, folgendermaßen aufgestellt:

1) Carl Gustav, der jüngere Prinz des Markgrafen Friedrich IV. von Baden, gebohren zu Uckermünde in Schwedisch-Pommern am 27. Sept. 1648.

Er zeichnete sich als ein tapferer Held im Jahr 1684 ruhmvoll aus, wo er die vom schwäbischen Kreise dem österreichischen Kaiser verwilligten, aus vier Regimentern bestandenen Hilfsvölker, als damaliger General-Feldzeugmeister nach Ungarn zum Feldzug wider die Türken angeführt, und dann im J. 1688 jene Regimenter mit Sieg und Ruhm bedeckt, wieder von dort aus nach Deutschland zurückgebracht hatte.

Dieser Badische Kriegsheld war übrigens von ausserordentlicher Leibesstärke, denn das größte Pferd das er ritt, hatte vormals genug an ihm zu tragen, und all seine Bettstätten, deren er sich einst bediente, mußten gewöhnlich unterstützt werden. Er starb in Pforzheim am 24. October 1703.

2) Magdalene Wilhelmine; diese ward zu Stuttgart am 7. Septbr. 1677 als eine Prinzessin von Würtemberg geboren; als nachher verwittwete Gemahlin des Markgrafen Carl Wilhelm von Baden-Durlach übernahm sie wegen der Minderjährigkeit des damaligen Herrn Erbprinzen, und nachherigen Großherzogs, Carl Friedrich von Baden, die Ober-Vormundschaft und Regierung in Gemeinschaft des die Stelle eines Landesadministrators bekleidenden Markgrafen Carl August.

Sie starb endlich am 30. Oct. 1742 in Durlach.

3) Friedrich Magnus, Markgraf zu Baden. Dieser war am 23. Septbr. 1647 in Uckermünde geboren, er starb am 25. Juni 1709 im Schloße Carlsburg zu Durlach.

4) Dessen Gemahlin Auguste Marie war im J. 1649 als eine Herzogin von Hollstein zu Gottorp geboren, sie starb im Jahr 1728 in dem ehemals

von ihr selbst erbauten Schlößchen Augustenburg bei Grözingen.

5) Markgraf Carl Wilhelm von Baden, geboren am 18. Jän. 1679 im Schloße Carlsburg, und starb am 12. Mai 1738 in der einst von ihm selbst erbauten Residenzstadt Carlsruhe. Seine irdischen Reste ruhen in einer eigenen Gruft, welche ehemals unter dem Altare der im Jahr 1809 abgetragenen Concordienkirche angebracht war, über welcher sich aber gegenwärtig ein von Sr. königl. Hoheit dem regierenden Großherzog Ludwig im Jahr 1824 errichtetes piramidalförmiges steinernes Monument sich befindet.

6) Friedrich VI., Markgraf zu Baden, geboren am 6. Novbr. 1617 zu Carlsburg und gestorben daselbst am 31. Jän. 1677.

Bei seinen Lebzeiten war er ein großer Verehrer der Künste und Wissenschaften, und eben daher standen auch ausgezeichnete Gelehrte und talentvolle Künstler in sehr großer Achtung und in besonderem Werth bei ihm.

7) Friedrich, Erbprinz von Baden, Vater des verewigten Herrn Großherzogs Carl Friedrich, war geboren in Stuttgart am 7. Octbr. 1703 und starb in Carlsruhe am 26. März 1732.

8) Catharine Barbare, des Markgrafen Friedrich VI. tugendhafte Prinzessin Tochter war am 4. Juni 1650 in Uckermünde geboren, deren vorzügliche Leibes- und Geistesgaben, Leutseligkeit und andere Tugenden, ihre großen Einsichten in Künsten und Wissenschaften eine ungetheilte Bewunderung in Anspruch nahmen. Sie beschloß ihr tugendhaftes Leben unverehelicht, 82 Jahre 7 Monate alt, den 14. Jan. 1733 in ihrem zu Sulzburg er-

Digitized by Google

kauften Hause, und wurde in der Fürstengruft zu Pforzheim beigesetzt.

9) Prinz Christoph, Markgraf zu Baden, ehemaliger kaiserl. österreichischer General-Feldmarschall, geboren zu Durlach am 5. Juni 1717, gestorben zu Carlsruhe am 18. Dezbr. 1789 in einem Alter von 72 Jahren.

10) Prinz Carl August, ehemaliger Badischer Landesadministrator, geb. am 14. Novbr. 1712 in Durlach, gestorben daselbst am 31. Mai 1786.

11) Christine Magdalene, vormalige Gemahlin des Markgrafen Friedrich VI. von Baden, geborne Pfalzgräfin bei Rhein. Sie erblickte das Licht der Welt am 14. März 1616 zu Nyköping in Schweden, und starb im Schloße Carlsburg zu Durlach am 4. August 1662.

12) Carl Friedrich, Großherzog von Baden, geb. am 22. Nov. 1728 in der Residenzstadt Carlsruhe und gestorben daselbst am 10. Juni 1811 in einem Alter von 82½ Jahren, nachdem er 64½ Jahre hindurch seine Lande glücklich regiert hatte.

13) Dessen erste Gemahlin, Caroline Louise, vormalige Prinzessin Tochter Ludwig VIII., Landgrafen zu Hessen-Darmstadt, geboren daselbst am 11. Juli 1723, gestorben zu Paris am 8. April 1783.

14) Markgraf Friedrich von Baden, der einst ein ganzes Jahrzehend in Durlach seinen stillen Aufenthalt hatte, und dort in geheim viel Gutes wirkte und stiftete, war geboren am 29. Aug. 1756 in Carlsruhe, und gestorben daselbst am 28. Mai 1817.

15) Carl Ludwig Friedrich, Großherzog von Baden, geboren am 8. Juni 1786 im Residenzschloße zu Carlsruhe, gestorben zu Rastatt am 8. Dezbr. 1818.

Digitized by Google

16) Seine Königl. Hoheit der jetzt regierende Großherzog Ludwig Wilhelm August von Baden erblickte das Licht der Welt am 9. Februar 1763 zu Carlsruhe.

Höchstdieselben succedirten Ihrem zuvorgenannten Herrn Neffen in der Regierung am 8. Dezbr. 1818, und Höchstdero Porträt wurde im folgenden Jahre, 1819, im großen Rathsaale feierlich aufgestellt, worüber folgende nähere Umstände:

Der Handelsmann und Conditor, Herr Johann Benjamin Schmidt*), der Aeltere, Bürger zu Durlach, hatte den wahrhaft schönen patriotischen Gedanken, Se. Königl. Hoheit den jetzt regierenden Großherzog Ludwig von Baden, zum Andenken Höchstdessen Regierungsantritts sowohl, als auch zum Denkmale des Vollzugs einer überhaupt dem Vaterlande gegebenen freisinnigen Verfassung, zu dem Ende mahlen zu lassen, um alsdann Höchstdessen Porträt im größeren Saale des Rathhauses in Durlach feierlich aufstellen zu lassen.

Dieses nachher auf Kosten mehrerer als Subscribenten zu einem zweckmäßigen Beitrage hiezu sich mit Vergnügen bereitwillig erklärten Einwohner von Durlach, durch den Hofmahler Orth in Carlsruhe nach dem Urtheile der Kenner mit glücklichem Erfolge zu Stand gebrachte fürstliche Brustbild, zu dessen Einfassung der Vergolder, Herr Peter Schmuckert in Mannheim, die schön vergoldeten Rahmen lieferte, ward nun am 20. April 1819 im großen bürgerl. Versammlungssaale zu Durlach feierlich aufgestellt, und zwar auf demjenigen Platz,

---

*) Dieser Conditor ist aus Freudenstein, im königl. Würtembergischen Oberamte Maulbronn gebürtig, woselbst sein Vater Pfarrer war.

Digitized by Google

wo auf beiden Seiten die Bildnisse der höchstseligen Eltern unseres allverehrten Landesvaters, nämlich des Carl Friedrich und dessen Gemahlin, Caroline Louise, vormaligen Prinzessin Tochter Ludwig VIII., Landgrafen zu Hessen-Darmstadt, aufbewahrt befinden.

Unten daran ward hingegen eine Gedächtnißtafel aufgehängt, welche in gedrängter Kürze die Badische Constitution enthält, die jeder gut gesinnte Bürger des Staats als den schönsten Nachklang von jenen, einst von Carl Friedrich geäußerten erhabenen und menschenfreundlichen Gesinnungen billig verehren muß:

„daß nämlich das Wohl des Fürsten mit dem Wohl „des Landes, innigst vereiniget seyn müsse.“*)

Diese Gedächtnißtafel hatte nun nachfolgende Inschrift:

Das Bild ihres vielgeliebten
Großherzogs Ludwig
weihen dankbare Bürger
von
Durlach
dem Andenken
Seines
unvergeßlichen Regierungs-Antritts
womit in dunkler Zeit
der Stern
glücklicherer Tage wieder aufgieng;
Sie stiften es zur
Erinnerung an die unverletzte

*) Siehe meine (Carl Friedrich's, Markgrafen zu Baden) Antwort auf die Danksagung des Landes, nach Aufhebung der Leibeigenschaft vom Jahr 1783.

Erhaltung des Vaterlandes
und an den
Vollzug einer freisinnigen
Verfassung,
welche die Rechte des Regenten
und
der Regirten
in feste und richtige Verhältnisse stellt;
Sie bringen es dar
bei der erstmaligen Einberufung
der
Abgeordneten,
um an der
Berathung und Verwaltung
des Staats
den Antheil zu nehmen,
welcher
dem Volke gebührt!
Mit dem Wahlspruch:
für Gott ein frommes Herz;
Treue unserem
Ludwig;
Liebe bis in den Tod
dem
Vaterlande;
Allen guten Badenern
Einigkeit, Freiheit, Gerechtigkeit;
Gehorsam dem Gesetz;
Ehrerbietung dem Recht des
Großherzogs;
biederes Festhalten und offene Vertretung
der
Rechte des Volkes:
Freiheit

der Meinung und der Presse,
Selbstbesteurung,
Unabhängigkeit und Oeffentlichkeit
der Gerichte,
bestimmte Verantwortlichkeit
der Staatsdiener;
Der Stadt Durlach Heil!
Auch in ihr erblühe
kräftig Vertretung der Bürger;
fort alle Willkühr!

Gestiftet den 9. Februar und den 29. April 1819 in dem großen bürgerl. Versammlungssaal aufgestellt
von
Joh. Benj. Schmidt, Conditor und Handelsm. und sämmtlichen Herren Theilnehmern,
als:

Müller, Obervogt. — Leußler, Amtsassessor. Carl v. Wechmar, geheimer Rath. — Banz, Domänenverwalter. — Dumberth, Oberbürgermeister. — Fux, Stadtbau- und Waldmeister. — Weisser, Handelsmann. — Kraft, zur Krone. — Friedrich, zum Adler. — Bürck, zum Lamm. — Klein, Essigfabrikant. — Waag, Senator, Glaser. — Daler, Senator. — Blum, Kreisrath. — Fein, Kreisrath. — Becker, Kupferschmidt. — Bengel, Thierarzt. — Schneider, Oekonom. — Zippsin, Zollverwalters-Wittib. — Dambacher, Verwalter. — Feininger, Handelsmann. — Waag, Senator, zur Blume. — Ebner, Handelsmann. — Kiefer, Senator. — Sachs, Spezial. — Metzger, Diakonus. — Hartmann, Stadtverrechner. — Dreßler, Hofgärtner. — Märcklin, z. Hirsch. — Scholderer, zur Kanne. — Hoier, Domainenverwaltungs-Scribent. — Leeber, Wirthspächter. —

Mohrlok, Sohn. — Stahl, Kapellmeister. — Bauer, Stadtorganist. — Bär, Medicinalrath. — Waag, Bäcker, Obermeister. — Stoll, Rothgerber. — Hummel, Brunnenmeister. — Banz, Stadtwachtmeister. — Riede, Straußwirth. — Fleischmann, Christian. — Fleischmann, Friedrich. — Schneider, Bäcker. — Linsinger, Kaminfeger.

Das vom 1. April 1819 datirte schriftliche Verzeichniß über die patriotischen Beiträge zu den Kosten für jenes Fürstenbild ward nun hierauf zur bleibenden Kunde für die Nachkommen, in das städtische Archiv sorgfältig niedergelegt.

Ferner prangt noch

17) unten an jener Gedächtnißtafel die auf einem hölzernen Piedestal ruhende, einst von der Künstlerhand des Hofbildhauers Kayser zu Carlsruhe in Gyps geformte, das hohe ehrwürdige Alter verkündende, und gleichsam ins Leben hervorgerufene Büste des verewigten, jedem patriotischen Badener unvergeßlichen Herrn Großherzogs Carl Friedrich von Baden.

18) Oben über dem Eingange des großen städtischen Versammlungssaals ist hingegen die Abbildung der Stadt Durlach, nach deren Ansicht von der östlichen Seite, wie nämlich solche nebst dem Carlsburger Schloße noch vor dem Franzosenbrand des Jahrs 1689 dastand, als ein Gemälde aufgestellt zu sehen, womit einst der vormalige Artillerie-Obrist, Georg Conrad Zachmann, (im Jahr 1719) seiner Vaterstadt Durlach zum immerwährenden Denkmal für die Nachkommen ein patriotisches Geschenk gemacht hatte.

Schließlich verdient hier noch dieß bemerkt zu

Digitized by Google

werden, daß auf diesem Rathhaus in einem besonders hiezu eingerichteten Lokal auch das städtische Archiv sich befindet, welches ein sehr genau nach Vorschrift der bestehenden Badisch. Archivordnung verfaßtes Repertorium über die dort vorhandenen, zum Theil sehr wichtigen Urkunden aus der Vorzeit, so wie auch vorzüglich über jene, die Gerechtsame, Freiheiten und Privilegien der Stadt Durlach betreffende, sonst noch in neueren Zeiten gesammelten und sorgfältig geordneten Akten zum künftigen Gebrauche für die Nachkommen der gegenwärtigen Bewohner der Stadt Durlach sehr gut aufbewahrt aufzuweisen hat.

Das sogenannte Prinzenschlößchen bei Durlach.

Vom Jahr 1689—1822.

Auf einem nahen kleinen Berge bei Durlach erhebt sich das sogenannte Prinzenschlößchen.

Ein Privatmann, Namens Le Febre*), der ehemals das Häuserquadrat beim sogenannten Bäderbrünnchen zu Durlach erbaut hatte, legte es nach dem Franzosenbrand des Jahrs 1689 an und

*) Dieß scheint derjenige Lieutenant Lefevre zu seyn, welcher bei der Einnahme der Stadt Durlach durch die Franzosen im J. 1689 daselbst in Garnison lag, und von welchem Hofrath Boch in seiner Relation hierüber meldet, daß dieselben ihm den Degen beim Abzuge der Einwohner gelassen, da alle übrige die Waffen hatten ablegen müssen.

Anm. des Verfassers.

Digitized by Google

machte es nachher dem Markgrafen Friedrich Magnus in Durlach zum Geschenk.

Der Flächeninhalt desselben besteht, ausser dem Gebäude selbst, in ungefähr 6 Morgen, theils an Gärten mit abwechselnder Rebanlage, und theils an Ackerfeld.

Noch in neuern Zeiten hatten, und zwar zuerst Markgraf Carl August und dann der Markgraf Friedrich, wie nämlich beide noch ihren stillen Aufenthalt in Durlach hatten, dieses Schlößchen mit seiner Umgebung für einen jährlichen Zins von 80 Gulden zu ihrem Privatvergnügen ehemals im Pacht gehabt, und von diesen beiden Badischen Prinzen leitet sich nun der Name dieses, nachher insgemein genannten Prinzenschlößchens, her.

Späterhin, nämlich im Jahr 1807, brachte es hingegen von dem verewigten Großherzog Carl Friedrich von Baden, der Bürger Franz Gescheider in Durlach, vormaliger Postsekretär daselbst, als Eigenthum käuflich an sich, von dieser Zeit an es auch das G'scheiderische Schlößchen genannt und als Belustigungsort häufig besucht wird.

Digitized by Google

Inschrift am Handelsmann Unger'schen Hause zu Durlach.

Vom Jahr 1698.

Am Thorbogen des Handelsmanns Unger'schen Hauses an der Hauptstraße zu Durlach ist Folgendes in Stein eingehauen zu lesen:

1698.
Ioh. Con. Zachmann
An M. Seubert.

In der Mitte dieses Inschriftsteins befindet sich ein Wappen, einen Anker vorstellend, in dessen Mitte einerseits ein Hirschhorn und anderseits ein Eber eingehauen sind, wovon letzterer aus jenem Wasser, worin er sich zu säubern suchte, sich heraus zu winden im Begriffe steht; vermuthlich ein allegorisches Sinnbild auf den obenan stehenden Namen: „Seubert."

Ob nun obiger Magister Seubert — als welchem der in dieser Inschrift zuerst benannte Joh. Conrad Zachmann sein Haus im J. 1698, nach aller wahrscheinlichen Voraussetzung, käuflich abgetreten hat — jener Markgräfl. Durlachische Sekretär, Joh. Rudolph Seubert, gewesen seyn mag, welchen der Markgraf Friedrich Magnus von Baden-Durlach zu jenem, durch die französische Reunionen im Jahr 1682 veranlaßten Konferenztag zu Frankfurt a/M., dort über das fürstl. Badische Interesse zu wachen, abgeschickt hatte; dieß getraue ich mir keineswegs hier mit Gewißheit zu behaupten, sondern ich will solches einem Andern zum nähern Nachforschen für die Zukunft lediglich überlassen.

Digitized by Google

Etwas von der Fayence-Fabrik zu Durlach.

Vom Jahr 1723—1823.

Die hier oben erwähnte Fabrik, welche ihre Waaren theils in Holland, am Niederrhein, und theils in der Schweiz, in Schwaben, Baiern und Tyrol absetzt, existirt eigentlich seit dem J 1723, mithin bis jetzt schon ein ganzes Jahrhundert hindurch, in Durlach.

Diese Fabrik ward nach einigen seit deren Errichtung indeß erlittenen Veränderungen, die ihren gänzlichen Abgang allmählig herbeiführten, endlich unter der milden Regierung des verewigten Großherzogs Carl Friedrich von Baden wieder neu zum Leben gebracht, indem sie bei ihrem neuen Beginnen auf herrschaftl. Rechnung betrieben ward. *)

Die sehr brauchbaren, und zu einer besondern Vollkommenheit gebrachten Waaren gingen daher Anfangs in alle Gegenden Deutschlands, und sogar noch über die Grenzen desselben. Späterhin kam aber erwähnte Fayence-Fabrik in die Hände mehrerer Privatpersonen.

Dermalen ist solche hingegen ein eigenthümliches Privilegium des Herrn Benckiser, der gegenwärtig in dieser Fabrik 50 bis 60 Arbeiter beschäftigt, indem er mit seinen Fabrikaten sehr bedeutende Geschäfte, sowohl im In- als Auslande macht.

So sehr zwar diese Fabrik auch den Druck der benachbarten Handelssperren fühlt, so erhält sie sich dessen ungeachtet immerhin noch in ihrem alten Flor.

Sie führt schon seit dem J. 1749 die Firma: Joh. Adam Benckiser und Compagnie.

*) Siehe Sachs Bad. Gesch., Theil V., Seite 361, und die geographisch-statistisch-topographische Beschreibung von dem Kurfürstenthum Baden vom Jahr 1804, Thl. I., Seite 138.

Digitized by Google

Durlach hört auf Residenz der Markgrafen von Baden zu seyn.

1724.

Im J. 1715 fand Markgraf Carl Wilhelm für gut, in dem sogenannten Hartwalde, eine halbe Meile von Durlach, gegen Abend hin, ein Lust- und Jagdschloß zu erbauen.

Zwar sollte dieß nach der eigentlichen Absicht dieses Fürsten nur ein Haus der Ruhe und Erholung von seiner Regentenbürde in einer einsamen und zugleich gesunden Gegend für ihn bilden.

Daß er nun beim Anfang dieses Bauwesens wirklich eine ganz andere Absicht als die Erbauung einer neuen Residenzstadt im Hartwalde gehabt habe, dieß bezeugt nur allzu deutlich jene Aufschrift, die am Eingange des Schloßes zu Carlsruhe auf beiden Seiten auf denen von Löwen gehaltenen Schildern vormals gestanden hatte.*)

Der erste Grundstein zu diesem, eigentlich im Plane gelegenen Asylgebäude der Ruhe, ward nun am 17. Juni von der eigenen Hand dieses Fürsten, in Gegenwart seines ganzen Hofstaats, unter feierlichem Pauken- und Trompetenschall gelegt.

Das angefangene Gebäude ward bald darauf vergrößert. Jetzt fanden aber Leute in zahlreicher Menge sich ein, festen Vorsatzes, dort auch ihren bleibenden Aufenthalt in jener angenehmen Gegend zu nehmen. Dieß gab nun dem Markgrafen den Hauptanlaß dazu, daselbst ein neues Residenzschloß nebst einer neuen Stadt anzulegen.

---

*) Siehe Sachs Bad. Gesch., Theil V., Seite 102 in der Note sub Lit. c.

Digitized by Google

Sein Herr Vater, Friedrich Magnus, hatte zwar schon im Jahr 1698 mit der Wiederaufbauung des Carlsburger Residenzschlosses aus seinen Ruinen bereits den Anfang gemacht. Es kam jedoch nur der vierte Theil davon zu Stande, indem der bald darauf erfolgte Successionskrieg den ganzen Plan wieder vereitelte.

Markgraf Carl Wilhelm hielt nun die sich selbst gewählte vorhin erwähnte Gegend im Hartwalde für viel gesünder, und fand es zugleich auch für gerathener, das zur Vollendung der von seinem Herrn Vater angefangenen, nur mit großen Kosten verbundenen Wiederaufbauung des Schlosses Carlsburg erforderliche Geld zur Ausführung seines eigenen Bauplans zu verwenden.

Zu dieser neuen Residenz, die in der Folge nach dem Namen ihres Erbauers Carolsruhe genannt ward, entwarf er größtentheils selbst die Risse, und überhaupt mußte bei diesem Bauwesen alles nach seiner eigenen Anleitung geschehen.

Kurz gesagt, das Bauwesen dieser neuen Residenz ging jetzt mit Riesenschritten vorwärts; denn schon im Jahr 1718 zogen die Dikasterien in die neue Residenz, und späterhin (1724) ward auch das vom Markgrafen Ernst Friedrich im Jahr 1586 in Durlach angelegte, in der Folgezeit sich sehr berühmt gemachte Gymnasium, das zum vormaligen Wohlstande der Stadt Durlach ebenfalls nicht wenig beitrug, von dort aus in die nunmehr vollendete neue Residenzstadt Carlsruhe verlegt. Von diesem Zeitpunkte an hörte dann Durlach auf einmal auf, die Residenz der Markgrafen von Baden zu seyn.

Digitized by Google

Etwas von der ehemaligen Seidenzucht in Durlach.

Vom Jahr 1747—1812.

Unter der milden und weisen Regierung des verewigten Großherzogs Carl Friedrich zu Baden bildete sich in Durlach im Jahr 1747 eine Seidencompagnie, die damals aus dem Kommerzienrath Diener, Hofpostmeister Herzog und dem Apotheker Häußer daselbst bestanden hatte.

Diese drei Individuen erhielten nun auf ihr unterthänigstes Ansuchen, vermöge einer unterm 17. April 1747 vom damaligen Herrn Markgrafen Carl Friedrich in Carlsruhe eigenhändig unterschriebenen Confirmations-Urkunde, das lebenslängliche Direktorium über diese Compagnie mit einer besondern Vorschrift über das Verfahren in Hinsicht der innern Administration, wogegen ihr gestattet wurde, nach ihrer Willkühr Actien zu kreiren, und sie überall im Lande an jeden Lusttragenden zu begeben.

Zum Behufe dieser Seidenzucht-Anstalt waren die Direktoren derselben mit dem Gericht und Rath der Stadt Durlach vorzüglich dahin übereingekommen, daß derselbe der gedachten Seidenbau-Compagnie

a) zwanzig Morgen Wiesen hinter Au', am Reinle, von den Gütern der dortigen Stadtgemeinde auf 45 Jahre lang zur Benutzung eingeräumt, die Direktoren der Compagnie hingegen jährl. 1 fl. 20 kr. für den Morgen in den ersten 15 Jahren; nach Verfluß derselben hingegen für die zweiten 15 Jahre 2 fl.; für die letzten 15 Jahre aber jährl. 2 fl. 40 kr. als Bestandzins an das Bürgermeister-

Digitized by Google

amt zu entrichten versprochen haben. Nicht minder ward eben dieser Compagnie

b) der Genuß von acht Morgen Aecker ebenfalls auf 45 Jahre lang von Seiten der Stadt unter der Bedingung zugestanden, daß die Compagnie dafür und zwar für die ersten 15 Jahre jährl. 1 fl. 30 kr.; nach Verfluß derselben hingegen 2 fl. 20 kr., und für die letzten 15 Jahre jährlich 3 fl. per Morgen in die Stadtkasse zu bezahlen schuldig und verbunden seye, wogegen

c) erwähnter Seidenbau-Compagnie auch daneben gestattet worden, auf ihr vorheriges jedesmaliges Anmelden bei Gericht und Rath die Extremitäten und Raine der städtischen Allmenden und Gräben mit Maulbeerbäumen zu besetzen, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß sie

d) von jedem tausend Stück der an vorbemeldte Plätze gepflanzt werdenden Maulbeerbäumen ein jährliches Recognitionsgeld von 30 kr., nebst dem Abfall und der Mastung für das Vieh, in so weit es die Seidenbau-Compagnie in ihrer eigenen Oekonomie nicht selbst benutzen könnte, zum Besten der Stadt zu verabfolgen habe.

Zu desto mehrerer Emporbringung und überhaupt auch zur wesentlichen Beförderung dieser Seidenzucht-Unternehmung ward der desfallsigen Compagnie von Seiten der Landesherrschaft auch der freie Genuß der Maulbeerblätter sowohl von jenen Bäumen die auf herrschaftliche Kosten einst auf dem fürstlichen Kammergut Gottesaue gepflanzt wurden, als auch von jenen im fürstl. Fasanengarten und in den angelegten herrschaftl. Pflanzschulen befindlichen jungen Maulbeerbäumen, auf 10 Jahre lang unentgeltlich überlassen, wo hingegen die Seidenbau-Compagnie die auf dem Kam-

Digitized by Google

mergut Gottsaue von dergleichen Bäumen angefangene Allee von der äußern Brücke am sogenannten Au-Acker, bis nach Gottsau', und von dem gewesenen Hopfengarten an, bis nach Rintheim, auf ihre eigene Kosten auszusetzen, und zu Rekrutirung der angefangenen Alleen, die von Zeit zu Zeit benöthigten jungen Bäume ebenfalls unentgeltlich aus ihren anzulegenden Pflanzschulen zu fourniren habe.

Nicht minder ward oft bemeldter Compagnie noch obendrein vergünstigungsweise bewilligt, daß innerhalb jener zuvor erwähnten 10 Jahre von sämmtlichen Aktien bei dieser neuetablirten Compagnie kein Pfundzoll abgefordert werden, und sie überhaupt, was diesen Seidenbau betreffe, mit einer 20jährigen Freiheit von allen herrschaftl. Abgaben, sowohl in Friedens- als in Kriegszeiten begnadigt seyn solle.

Diese Seidenzucht ward nun hierauf, besonders bei Lebzeiten der höchstseligen Caroline Louise, als der ersten Gemahlin des verewigten Großherzogs Carl Friedrich von Baden (die sich für alles Nützliche und Gute lebhaft interessirte, dabei selbst unternehmend war) in Durlach vorzüglich betrieben. Es wurde daher zu Carlsruhe und Durlach viele inländische Seide gewonnen und verarbeitet. Das besonders im Frühjahr sehr häufig wechselnde Clima war aber diesem Culturzweige nicht immer günstig. Dieser Umstand, sodann die Kriegsverhältnisse, und der während derselben sehr hoch gestiegene Taglohn hatten die Seiden-Cultur sehr herunter gebracht. Die Seidencompagnie hat sich daher zu Ende des vorigen Jahrhunderts gänzlich wieder aufgelößt.

Digitized by Google

Nachher beschäftigte sich nur noch eine sehr gewerbsame Familie in Durlach damit; es war nämlich die Familie des vormaligen Rathsverwandten Ebner.

Dessen Tochter, die ehemalige Ehefrau des im Jahr 1813 verstorbenen Stadtbaumeisters Fesenbeckh in Durlach hatte nach dem Absterben ihrer Eltern, unter der Direktion ihres Ehemanns, die Seidenzucht in Durlach dergestalt besorgt, daß z. B. noch im Jahr 1810 an feiner Seide 330 Pfund gezogen, und 150 Pfund Floretseide darneben erzeugt wurde; bei dieser Gelegenheit aber zugleich über 50 arme, brodlose Kinder und über 30 Haushaltungen vom Lande in der Umgegend von Durlach hinreichend beschäftigt, und eben dadurch auch in einen guten Nahrungsverdienst gesetzt wurden.

In Hinsicht der von der Fesenbeck'schen Ehefrau und nunmehrigen Wittwe desselben ehedem gemeinschaftlich mit ihrem Ehemann in Durlach besorgten Seidenzucht war der jährl. Ertrag derselben vom Auslande gewöhnlich in der Summe von 2—4000 Gulden bestanden, je nachdem eigentlich die Seidenausbeute sich ergab.

Seit ungefähr einem Jahrzehend hingegen existirt aber keine Seidenzucht in Durlach mehr, weil alle einst vom vormal. Bürgermeister Lamprecht daselbst in dortiger Gemarkung hie und da sehr sorgfältig angepflanzten Maulbeerbäume, ungefähr 7000 an der Zahl, vor wenigen Jahren gänzlich niedergehauen, und dann als Brennholz verkauft worden sind. Und hiedurch ward nun der vormals in Durlach sehr hoch aufblühenden Seidenzucht auf einmal, wie es scheint, für immer ihr Grab bereitet.

Digitized by Google

Etwas von der ehemaligen Krappfabrik zu Durlach.

Vom Jahr 1753.

Auch bestand vormals eine Krappfabrik in Durlach, welche von Privatpersonen anfangs erbaut, nachher aber von den Herren Markgrafen Friedrich und Ludwig von Baden käuflich übernommen, und mit der nur eine Viertelstunde von Durlach entfernten Krappfabrik zu Grözingen vereinigt ward.

Das Handelshaus Seligmann und Compagnie hat aber diese Fabrik in der Zeitfolge den obbenannten Fürsten abgekauft.

Gegenwärtig werden die Fabrikgebäude nur als Vorrathshäuser benutzt; die eigentliche Fabrikation hingegen geschieht in Grözingen.

Noch vor einem Jahrzehend hat das gedachte Handelshaus jährlich über 180—200,000 Gulden rohen Krapp in der umliegenden Gegend aufgekauft und verarbeitet in das Ausland versendet.

Die seit mehreren Jahren verminderte Nachfrage nach diesem Handelsartikel verminderte daher auch bedeutend dessen Production.

Gegenwärtig scheinen sich aber die Umstände wieder zu ändern; der Krappbau und dessen Verarbeitung werden jetzt mit erneuertem Eifer betrieben.

Den Bau dieses einträglichen Produkts hat übrigens Durlach und die Umgegend dem ehemaligen Hofgärtner Chr. Thran in Durlach zu verdanken, welcher im J. 1732 auf Befehl, so wie auch auf Kosten seines Fürsten, des ehemaligen Markgrafen Carl Wilhelm von Baden, in Hinsicht des Einkaufs einer großen Menge fremder Thiere

Digitized by Google

für die fürstl. Menagerie zu Durlach, eine Reise nach Afrika machte. Nach seiner Rückkehr von dort in sein Vaterland, war er es, der in Durlach die erste Anleitung zum Krappbau, nach seinen, im Auslande zuvor sich hierin gesammelten Kenntnissen gab, und dadurch zur Einführung desselben in den Durlachischen Landen der erste wohlthätige Veranlasser war, indem er in Durlach zu diesem Ende eine besondere Krappbau-Gesellschaft stiftete, die im J. 1753 ein ausschließendes Privilegium auf 20 Jahre erhielt, darauf jedoch, nach dem Wunsche des Fürsten, bald wieder verzichtete.

Seit jener Zeit hatte sich daher der Krappbau in den hiesigen unteren Landesgegenden zu großem Nutzen für manche Gemeinden immer mehr ausgebreitet. Er dürfte nun dermalen bei so äußerst niederen Preisen anderer Feldgewächse wohl neuerdings und zwar mehr als jemals zum Anbau gebracht werden, wozu schon im vorigen Jahre von Seite des landwirthschaftlichen Vereins zu Ettlingen die nöthigen Aufforderungen an Badens sämmtliche Landwirthe bereits erlassen worden sind.

Der Gasthof zum goldenen Hirsch, oder das kleine Naturalienkabinet zu Durlach.

Vom Jahr 1776—1823.

Der gegenwärtige Besitzer des Gasthofs zum goldenen Hirsch zu Durlach, Herr Jakob Friedrich Märklin, geb. am 19. Sept. 1776 zu Wiesloch, erlernte anfangs in diesem seinem Geburtsorte die Pharmacie und machte zu seiner mehreren Ausbildung und Vervollkommnung in diesem Fach, als

Digitized by Google

Apotheker, 16 Jahre hindurch viele Reisen, sowohl in's nahe als ferne Ausland. Nach seiner Rückkehr von da etablirte sich derselbe als Gastgeber zum goldenen Hirsch zu Durlach, wo er eine sehr niedliche Naturaliensammlung begann.

Diese besteht nun dermalen aus tausenden mit Glas überzogenen Gegenständen, nämlich: aus ausgestopften Vögeln, meist europäischen Ursprungs, auch aus hierländischen Tag- und Nachtvögeln und dergleichen Pflanzen und Mineralien, sodann aus kleinen Seethieren.

Ferner besitzt jener Gastwirth auch eine vollständige, einst auf seinen Reisen sich gesammelte und nachher systematisch geordnete Sammlung von allerlei Insekten und seltenen Schmetterlingen.

Dieses Naturalienkabinet gewährt jedem, Gast, einen sehr angenehmen Zeitvertreib, und zwar um so mehr, als der Eigenthümer mit Zuvorkommenheit und Bescheidenheit jedem, der von dessen Naturaliensammlung nähere Belehrung verlangt, die nöthige Auskunft gibt. Kenner und Liebhaber der Natur und Kunst haben es zwar schon öfters versucht, diese interessante Sammlung käuflich an sich zu bringen, und zwar unter nahmhaften Angebothen, welchen er jedoch seine eigene Vorliebe für dergleichen Gegenstände und die Unhaltung seiner Gäste vorziehen zu müssen glaubte.

Digitized by Google

Anekdoten vor und nach dem Rückzug der Franzosen von Durlach.

Im Jahr 1796.

Gegen die Mitte des Monats Juli 1796 geschah von Seiten der Franzosen der Uebergang bei Kehl über den Rhein, im Verfolg des angefangenen Revolutionskriegs, der vier Jahre zuvor schon in Frankreich ausgebrochen war, und dann allmählig auch mit all seinen drückenden Folgen sich über das deutsche Reich verbreitete.

Bei Gelegenheit obengedachten Uebergangs über den Rhein, überfluteten nun französische Kriegsschaaren vorzüglich den untern Theil der Badischen Markgrafschaft, und so kamen sie denn auch zum Theil in die Stadt Durlach.

Kaum waren sie dort eingerückt, als schon von Carlsruhe höhern Orts ein Schreiben beim Magistrat zu Durlach anlangte, wornach überall auf allen Wegen der dasigen Umgegend sogleich die erforderlichen Neutralitätsstöcke aufzurichten befohlen ward, mit der französischen Inschrift: „Territoire de Bade, pays neütre", und unten daran auch auf deutsch: „Badisches Gebiet, neutrales Land."

Der damalige Rathskonsulent Metzger in Durlach hatte nun aus guten Gründen eilends dafür gesorgt, daß jene Stöcke in aller Geschwindigkeit gefertigt an Ort und Stelle, ohne Aufschub, hie und da gehörig aufgepflanzt wurden.

Sobald jedoch der damalige französische Stadtkommandant Wolf in Durlach von der Errichtung jener Neutralitätsstöcke geheime Nachricht erhielt, verfügte sich derselbe sogleich auf das dortige Rath-

haus, wo er den versammelten Stadtrath fragte, wer jene Stöcke habe setzen lassen? indem er selbst noch keine Ordre, wegen der Befugniß dazu, hierüber erhalten hätte, wobei er zugleich verlangte, daß der Errichter jener Neutralitätsstöcke auf der Stelle in Arrest genommen werden solle.

Man hatte hier nun keine Wahl übrig, da jetzt Gewalt für Recht ging, und ließ daher von Seiten des Stadtraths jenen armen Zimmermann, der diese Neutralitätsstöcke mit den dazu nöthigen Inschriftsbrettern, jedoch einzig nur auf stadträthlichen Befehl, verfertigt hatte, sogleich auf das sogenannte Bienleinsthor in Arrest abführen.

Die Franzosen hatten sich übrigens gleich beim Einrücken in die Stadt Durlach den in der dasigen Hofkellerei gelegenen herrschaftl. Wein recht gut schmecken lassen. Denn Kübelvollweise ward solcher von denselben herausgeschleppt; jeder trank nun davon, wer nur Zeit und Durst hatte, und jenem herrschaftl. Weine, der im sogenannten Fischerischen Keller lag, ging es nicht besser, nur mit dem einzigen Unterschied, daß solchen die französ. Kriegskommissäre als eine gute Prise für sich allein in Beschlag genommen hatten, wobei aber die kluge Vorsicht trefflich zu statten kam, daß vor der Annäherung der Franzosen ein guter Theil des herrschaftl. Weins von der besten Sorte in die Keller mehrerer Staatsdiener zu Durlach noch bei Zeiten in Sicherheit gebracht worden war.

Gedachter Kommandant Wolf hielt übrigens in der Folge unter seinen Kriegern gute Ordnung und strenge Mannszucht, daher die Stadt Durlach während seines ersten vierzehntägigen Aufenthalts daselbst, ihm auch folgende nicht unbedeutende Geschenke machte, nämlich: ein schön gebautes Reit-

Digitized by Google

pferd von glänzend schwarzer Farbe, nebst Sattel und Zeug; einen neuen blautuchenen Mantel; einen dergleichen Ueberrock; eine Uniform sammt West und Beinkleidern; sodann überdieß noch mehrere Halstücher, Sacktücher, Hemden, Stiefel, Strümpfe u. s. w. Dagegen war dieser, vermuthlich sehr abgerissen, einst in Durlach eingerückte Kommandant auch einer der letzten, welcher bei der durch die Annäherung oder durch das Vorrükken der österreichischen Truppen am 12. September 1796 veranlaßten Retirade der Franzosen aus der Stadt Durlach fortritt. Er hatte aber gleich beim ersten Beginnen der Retirade die beiden Thore der Stadt, nämlich das Basel- und Ochsenthor, geschlossen, das Blumenthor hingegen offen gelassen und alle Schlüssel der Stadt bei seinem Abzug mit sich fortgenommen, solche jedoch aber am folgenden Tage von Ettlingen aus an den damaligen Bürgermeister Steinhäusser in Durlach wieder zurückgeschickt.

Dieser vormalige Kommandant Wolf schrieb in der Folge von Straßburg aus an die Munizipalität *) nach Durlach, wegen der Uebersendung eine Attestats an ihn, hinsichtlich seines ehemaligen Wohlverhaltens daselbst, welches ihm der vorhin erwähnte Bürgermeister Steinhäusser auch geben zu können glaubte, und es demselben nach Straßburg zusandte.

Zum Schlusse dieser Geschichte hier noch folgende Anekdote:

---

*) Die Franzosen bezeichnen den Stadtmagistrat gewöhnlich mit der Benennung „Municipalité.“

Anm. des Verfassers.

Digitized by Google

An jenem Tage, wo nämlich die Franzosen von dem um Durlach benachbarten Dörfchen Wohlfartsweyer her, gegen die Stadt Durlach im ersten Anzug waren (es war eigentlich am 17. Juli 1796), hatte ein gewisser Schuster, Namens S.....r, in Durlach eine Parthie seiner zuvor sich mühsam ersparten Goldstücke zwischen die Brand- und Haupt-Sohlen seiner Stiefel eingenäht, in dem süßen Wahne, daß dort seine Baarschaft am allersichersten aufbewahrt seyn würde. Allein wie sehr erschrack und staunte nicht dieser, als er beim wirklichen Einrücken der Franzosen in Durlach auf einmal, ganz unerwartet, anfangs gehört hatte, und dann dieß nachher mit eigenen Augen gewahr ward, daß nämlich die Franzosen ihre zerrissenen Stiefel gegen neue deutsche ohne viele Komplimente gratis auszutauschen, und solche von Durlach's Bewohnern als eine gute Beute sich zuzueignen pflegten, und zwar mit der naiven Anrede an die deutschen Stiefel-Eigenthümer: „Changeons de bottes!“ und jene Franzosen, die noch etwas höflicher als ihre Kameraden waren, setzten dabei noch die Worte hinzu: „S'il vous plait!“

Dieser Schuster kam daher mit seinen Goldstükken jetzt fürchterlich in's Gedränge, bis er sie wieder aus den Sohlen seiner Stiefel herauszupraktiziren nur so viel Zeit gewinnen konnte, als ihm dazu noch nöthig war.

Digitized by Google

Die Stadt Durlach wird zu zwei verschiedenen Malen mit der Gegenwart des Königs Gustav Adolph II. von Schweden und dessen Gemahlin beehrt.

Im Jahr 1803.

Nach dem Lüneviller Friedensschlusse und dessen hierauf erfolgten reichsschlußmäßigen Bestätigung machten Ihre Majestäten der König Gustav Adolph II. von Schweden und seine Gemahlin Friederike aus dieser nordischen Gegend eine Reise nach Carlsruhe, um daselbst bei Ihrer Hoheit der verwittweten Frau Markgräfin Amalie, als der durchlauchtigsten Frau Mutter der Königin, so wie nicht minder bei dem damaligen Kurfürsten und nachherigen Großherzog Carl Friedrich von Baden, dem Herrn Großvater der genannten Königin von Schweden, einen freundschaftlichen Besuch abzustatten.

Bei dieser Gelegenheit zog nun dieses königl. Paar am 27. September 1803 zum erstenmal von Schweden in Durlach's Mauern ein; bei Höchstdessen Ankunft mit den heissesten Glückwünschen der damals hierüber ganz freudetrunkenen Einwoner dieser Stadt auf's lebhafteste bewillkommt.

Dieser König von Schweden, der zuvor den Herbst nur dem Namen nach kannte, kam daher am 3. Octbr. des nämlichen Jahrs, in Gesellschaft seiner allverehrten Gemahlin, von Carlsruhe wieder nach Durlach zurück, einzig in der Absicht, um bei Gelegenheit des gerade um jene Zeit eingetretenen Herbstes daselbst, zum erstenmal in seinem Leben, auch die Freuden der Weinlese zu genie-

Digitized by Google

ßen, welches auf dem nur eine kleine Strecke Weges von der Stadt entfernten freundlichen Rebhügel von Auguſtenburg geſchah.

In Hinſicht dieſes zweimaligen Beſuches haben daher die Einwohner von Durlach, von dem, ſelbſt auch in ihrer Stadt gebornen, und als Gelehrter rühmlichſt bekannten Dr. Poſſelt, um das Andenken jener feſtlichen Tage auch auf die Nachkommen zu bringen, eine hierauf paſſende Denkſchrift fertigen laſſen, und ſolche im Sitzungsſaal ihres Rathhauſes aufzuſtellen beſchloſſen.

Den Hauptanlaß dazu gab ebenfalls der Handelsmann und Conditor, Herr Johann Benjamin Schmidt, zu Durlach.

Dieſer nämlich, ſtets bei jeder ſchicklichen Gelegenheit, und vorzüglich da, wo es ehrenvolle Auszeichnung von Seiten Durlachs Bürgern gilt, auf's eifrigſte bedacht, hatte ſo ganz in der Stille den Dr. Poſſelt, in einer eigends mit ihm hierüber angeſtellten Unterredung, zur Verfertigung jener (nachher in Macklots Hof-Buchdruckerei in Carlsruhe zum Druck beförderten) Denkſchrift hauptſächlich aufgemuntert.

Eben dieſer Conditor war es denn auch, der einen ſchönen Abdruck davon mit ſeiner eigenen Kunſtarbeit geziert, in Gegenwart des zu dieſem Ende als Urkundsperſon und gleichſam auch in der Eigenſchaft eines Mitdeputirten der Stadt Durlach mit beigezogenen Stadtbaumeiſters, Herrn Fux, Sr. Majeſtät dem Könige Guſtav Adolph von Schweden, wenige Tage nach deſſen Rückkehr von dem Rebhügel von Auguſtenburg, im Angeſicht ſämmtlicher hohen Perſonen von Badens durchlauchtigſtem Fürſtenhaus in Carlsruhe perſönlich unterthänigſt überreicht, und hierauf auch den

Digitized by Google

Dank und die Bezeugung des allseitig höchsten Wohlgefallens darüber, damals für Durlachs Bürger eingeärntet hatte.

Vorhin erwähnte Denkschrift war nun folgenden patriotischen Inhalts:

Gustav Adolph I.
den Deutschen, wie den Schweden
ein hochgefeierter Name,
kam einst
mit seiner Helden-Schaar,
unsrer Altväter Fesseln zu brechen,
auch an des Rheins Gestade,
die dreißigjähriger Krieg zu Wüsten verödete.

Gustav Adolph II.,
würdig eines solchen Namens,
der Gemahl unsrer erhabenen Fürstentochter,
der König, der so menschlich fühlend,
auf die Urne unsers Unvergeßlichen*) weinte,
kam,
an der Hand seiner angebeteten Gattin,
zu Carl Friedrich!
Germaniens Nestor, unserm Stolz,
zu Amalia!

---

*) Hierunter verstand nun Dr. Posselt dieses Königs von Schweden Herrn Schwiegervater, den Erbprinzen Carl Ludwig von Baden, welcher bei seiner Rückkehr aus Petersburg über Schweden am 16. December 1801 früh Morgens um 6 Uhr, durch einen Schlag gerührt, in Arboga ganz unvermuthet starb, nachdem kurz zuvor dessen Reisewagen auf einem glatteisigen Wege, bei einer Wendung desselben, umschlug, und bei welchem Sturze dieser Erbprinz eine Verletzung am Haupt erhielt.

Digitized by Google

der zärtlichen geistvollen Mutter Thronenschmücken-
der Töchter,
um im Schooße der Edeln,
des Lebens reinste Freuden zu genießen.
Mit Wohlgefallen weilte er
in Badens volkreichen segentriefenden Gauen,
erstaunt
eines zehnjährigen Krieges
dessen lezte Donner kaum noch verhallt waren,
keine Spur mehr zu finden!
Auch unsre Wünsche
ließ er nicht unerfüllt.
Heil der tapfern Schweden edlem König!
Willkommen, theure Königin, im alten Vaterland!!
scholl's tausendstimmig aus Aller Munde,
als am 27. September 1803.
die Allgeliebten
zum erstenmal in unsern Mauern einzogen.
Ihnen gefiel
der herzliche ungekünstelte Ausdruck unsrer Freude;
gefiel
die beglückte Flur, welche Bacchus und Pomona
mit ihres Füllhorns reichsten Segnungen geschmückt
hatten.
Nicht jedes Land hat jedes Gute.
Schweden,
reich an starken Männern
und am Ertze, das an der Pflugschaar,
aber auch auf der Spitze des mordenden Feuerrohrs
glänzt,
kennt den Herbst
nur den Namen nach.
Bey uns
genos Gustav Adolph zum erstenmal
am 5. October

auf dem freundlichen Rebhügel von Augustenburg die Freuden der Weinlese. *)

Der feierliche Einzug in die Stadt Durlach, von Seite des Großherzogs Carl von Baden, mit Höchstdessen Gemahlin.

Im Jahr 1806.

Bei Gelegenheit, wie Carl, der letztverstorbene Großherzog, noch als Kurprinz von Baden, in Begleitung Höchstdessen Gemahlin, Stephanie, kurz nach seiner Vermählung mit ihr, die Stadt Durlach mit seiner Gegenwart beehrte, ward am feierlichen Tage des Einzugs dieses neuvermählten Fürstenpaars von Seite dieser Stadt zur Verherrlichung desselben noch am nämlichen Abend eine Illumination auf folgende Art angeordnet:

Man erblickte nämlich in der Erleuchtung der großen Allee zwischen dem Stadtthor und dem Triumphbogen folgendes:

Auf der rechten Seite das kaiserl. französische Wappen zwischen folgenden Worten:

SINE. MORA
PLUS. ULTRA
Unverweilt zu höherm Ziel.

Auf der linken Seite das Badische Wappen zwischen folgender Inschrift:

GLORIA. PAR.
PATRIAE. D.
(Gloria parentum, patriae decus.)
Der Ahnen Ruhm, des Vaterlandes Zierde.

*) Siehe dem Andenken des zweimaligen Besuches, womit Ihre königl. Majestäten von Schweden die Stadt Durlach beglückten.

Digitized by Google

Auf den errichteten vier Pyramiden ſtand folgendes:

V. N. O. C.

(Vos nemus omne canit.)

Euch ſingt der ganze Hain.

Am Durlacher Triumphbogen prangten folgende Inſchriften:

Auf der Seite des Einzugs:

V. A. A. P. S.

V. A. C. F. E. N. G.

(Venite ad antiquam principum sedem.
Videte antiquam civium fidem et nova gaudia.)

Kommt zu dem alten Fürſtenſitze.
Seht da der Bürger alte Treue, hört ihrer neuen Freude Ruf.

Auf der Seite des Rückzugs.

S. A. V. L. S. P.

(Surgit a vobis laeta spes patriae.)

Frohe Hoffnung winkt aus Euch dem Vaterlande!

Kaum begann der feierliche Einzug dieſer beiden hohen Neuvermählten in Durlach's Mauern, als ſchon Höchſtſolchen, von Seite des Oberamts, des Stadtraths und der Bürgerſchaft daſelbſt, eine in franzöſiſcher Sprache gedruckte Schrift*) ehrerbietigſt überreicht ward. Letztere enthielt die ſehr zweckmäßig gewählten Ausdrücke der feuerigſten Wünſche für das dauerhafte Wohl dieſes erhabenen Fürſtenpaars, und zwar mit der am Schluſſe dieſer Bewillkommungs-Adreſſe jener noch beige-

*) Dieſe Denkſchrift war betitelt:
Adresse Respectueuse présentée à Leurs Altesses Sérénissimes Monseigneur le Prince Electoral et Madame la Princesse Electorale de Bade, à Leur Entrée dans la ville de Dourlac, par le Grand-Baillage, le Conseil Municipal et la Bourgeoisie.

Digitized by Google

fügten Bitte zugleich um künftige Aufnahme jenes Volks der Stadt und auch des Oberamts Durlach in seinen hohen Schutz, das jederzeit eine große Anhänglichkeit für Badens berühmte Fürstenhaus erprobte, eines Volks nämlich, das, wie kein anderes, schon acht Jahrhunderte hindurch von diesem Fürstenhaus regiert zu seyn des Glücks sich rühmen könne.

Das sogenannte Amalienbad in Durlach.

Vom Jahr 1814—1822.

Der Flächeninhalt des in Durlach am Wege nach Au im J. 1814 errichteten sogenannten Amalienbades, war vor ungefähr sieben Jahrzehenden eine der Stadt Durlach zugehörige Wachsbleiche, welche späterhin durch den vormaligen Bürgermeister Lamprecht daselbst, mittelst Anpflanzung mehrerer tausend Maulbeerbäume zu einer Seidenplantage, woran viele der dortigen Einwohner Antheil genommen hatten, mit aller ökonomischen Sorgfalt umgeschaffen worden.

Diese Seidenzucht-Anstalt, welche gleich jener der Landesherrschaft auf dem sogenannten Killisfeld zuständig gewesenen Seidenpflanzung, ehedem eingerichtet war, kam aber, wegen des allzugeringen Ertrags derselben, hauptsächlich aber durch die eingetretenen Kriegsverhältnisse und den dadurch erhöhten Taglohn veranlaßt, bald wieder in Abgang.

Das Haus jener Seidenzucht ward daher bald hernach von Seite der Stadt öffentlich versteigert, und späterhin brachte dasselbe der Bürger und Seifensieder Chr. Reich in Durlach käuflich an sich.

Digitized by Google

Dieser errichtete darauf im J. 1814 das gegenwärtig noch bestehende Badhaus. Nachdem nun einige Zeit nach dessen Errichtung dasselbe Ihre Hoheit die verwittwete Frau Markgräfin Amalie von Baden mit Ihrer Gegenwart beehrte, und da es damals noch keinen eigentlichen Namen hatte, so erhielt der damalige Eigenthümer desselben, Chr. Reich, auf sein vorgebrachtes Ansuchen die gnädige Vergünstigung, diesem Badhaus nach dem hohen Namen dieser menschenfreundlichen Fürstin, den Namen Amalienbad geben zu dürfen.

Dieses Haus erhält sein Badwasser von jenem, das aus vielen Quellen im städtischen Brunnenhause, nächst der Quelle des sogenannten Bäderbrünnchens sich sammelt, zum erforderlichen Bedarf für die daselbst in jeder Sommerszeit sehr zahlreich sich einfindenden Kurgäste.

Nach dem Tode des ersten Eigenthümers dieses Amalienbades erhielt dasselbe der Bürger Ludwig Weißinger in Durlach, und nachdem auch dieser gestorben, dessen Bruder, der vormalige Bäckermeister Jakob Weißinger daselbst, welcher dasselbe im Jahr 1816 für die Summe von 15,000 Gulden käuflich an sich brachte.

In diesem Badhause befanden sich im J. 1822 in Allem zehn Badwannen. Jeder dieses Amalienbad Gebrauchende zahlte für jedesmal 16 Kreuzer, im Abonnement aber nur 12 Kreuzer Badegeld.

Uebrigens wird auch die Wirthschaft daselbst, Gasthof zu Amalienbad genannt, ausser der Badezeit besonders von den Einwohnern von Carlsruhe sehr häufig besucht, wo sich gewöhnlich die unterhaltendsten Gesellschaften bilden, da gute, prompte und billige Bedienung daselbst gegenwärtig immer vorherrschend zu seyn pflegt.

Digitized by Google

Das sogenannte Bäderbrünnlein und das alte Badhaus in Durlach.

Da wo das sogenannte Bäderbrünnlein ganz bescheiden und unbemerkt im engen Gäßchen, dessen Ecke das Gasthaus zur Schwanen bildet, seinen vortrefflichen Labetrunk dem Durstigen spendet, steht ein Eckhaus, welches seine Fronte gegen das Schloß hinwendet, vormals das Eigenthum eines Baders war, und jetzt noch zum Theil von einem bewohnt wird. Jener Bader hatte ein Gewölbe im untern Stockwerke, worin geschröpft wurde und mehrere Badwannen angebracht waren, die ihr Wasser durch Röhren von diesem Brünnlein erhielten, daher dasselbe den Namen Bäderbrünnlein erhalten haben mag. Uebrigens ist dessen Wasser so vorzüglich, daß es nicht nur von den Eingebornen und Bewohnern Durlachs von jeher mit Begierde getrunken, sondern auch sehr häufig in älteren wie in neueren Zeiten vorzüglich für die höchsten Herrschaften und andere hohe Standes-Personen nach Carlsruhe davon geholt wurde. Die Quelle selbst entspringt am Fuße jener Anhöhe, auf welcher das sogenannte Prinzen-Schlößchen steht, links an der Straße, welche von Durlach nach Ettlingen zieht. Eine eigentliche Badanstalt befand sich vor dem berüchtigten Franzosenbrand im J. 1689 in einem, unten an jener Straße, die nach Weingarten und Grötzingen sich hinzieht, eigends dazu eingerichteten Hause, in welchem vor ungefähr 15 Jahren die ganze vormalige Einrichtung noch zu sehen war, die aber durch vorgenommene Veränderungen gänzlich verschwand. Das Wasser bezog dieß Haus aus dem von der Pfinz in den städtischen Brunnenthurm

Digitized by Google

geleiteten Flußwasser, welcher Thurm aber gegenwärtig eine weit größere Bestimmung hat, indem er die Wasserkunst in sich aufnimmt, durch deren Hilfe die Wasserleitung von Durlach nach Carlsruhe betrieben wird, und beide Städte mit Brunnen vortrefflichen Quellenwassers gegenwärtig reichlich versehen werden. *)

Das herrschaftliche Domänen-Verwaltungs-Gebäude, insbesondere den darunter befindlichen sehenswürdigen großherzoglichen Hofkeller betreffend.

Dem vormaligen Pädagogiumsgebäude gerade gegenüber befindet sich jenes geräumige der Domänenverwaltung in Durlach.

Oberhalb dem letztern ist ein großer herrschaftl. Fruchtspeicher, in welchem die jährlich in der ganzen Umgegend des Bezirksamts Durlach ꝛc. eingeliefert werdenden Zehend- und Gültfrüchte aufbewahrt, hievon aber die für das stehende Militär und für die Hofconsumtion erforderlichen Getreidegattungen, so wie auch die Naturalbesoldungen an

---

*) Da diese neue Brunnenleitung sowohl an sich selbst, als in der Einfachheit ihrer Construktion so sehr merkwürdig ist, daß sie mit dem Danke auch zugleich die Bewunderung der gegenwärtigen Generation nicht minder als die der Nachwelt verdient, so dürfte es für den Leser dieser Chronik von großem Interesse seyn, dieses vortreffliche Werk in seinem ganzen Detail kennen zu lernen, daher ich mit dessen ausführlicher Beschreibung dieses Heft der Chronik zu schließen für gut befunden habe. Anm. d. Verf.

Digitized by Google

sämmtliche Staats- und Hofdienerschaft der Residenz sowohl, als auch an die geistlichen und weltlichen Diener der Bezirksämter Durlach und Carlsruhe jährlich abgegeben, die nach deren Abzug alsdann zum öffentlichen Verkauf noch disponiblen Früchte hingegen, statt eines Vorrathsmagazins für künftige Theurungsfälle vorsichtsweise dort aufgespeichert werden, um einst nicht mehr, wie dieß in den bekannten Theurungsjahren 1816 und 1817 leider der traurige Fall war, zum Einkauf nordischer Brodfrüchte in einem enormen Preise, zu Rettung der den bittersten Brodmangel leidenden Unterthanen vor dem nahen Verhungern seine einzige Zuflucht nehmen zu müssen.

Unterhalb dem erwähnten Domänenverwaltungs-Gebäude befindet sich der seiner Ausdehnung wegen bemerkenswerthe großherzogl. Hofkeller, worin und zwar in zwei verschiedenen Abtheilungen sehr schön gearbeitete große Fäßer liegen, die insgesammt 900 Fuder im Eichmaas halten, und allerdings sehr sehenswerthe Gegenstände für jeden Fremden sind.

Die Durlacher herrschaftl. Kellerei ist die erste, und zugleich auch die einzige in ihrer Art, mithin die Hauptkellerei im ganzen Großherzogthum Baden.

Sie hat unter anderm folgende kunst- und geschmackvoll gebaute Fäßer darin aufzuweisen:

Das sogenannte große Faß, worauf ein Tanzboden, mit einer Gallerie umgeben, befindlich ist, auf welchem wieder vier andere ebenfalls merkwürdige Fäßer liegen, wovon eines ohne Reife und dennoch weinhaltig ist, und im Jahr 1725 verfertigt ward; dann zwei sanduhrenförmige, wovon eines ein sogenanntes wildes ist, oder mit andern

Digitized by Google

Worten: ein Faß, dessen Dauben ungehobelt und ungeendet zusammengefügt sind, es ist das sogenannte große sanduhrenförmige Faß von 1769, worauf Carl Friedrich's Namen mit Höchstdessen ehemaligen Markgrafentitel prangt, und noch ein anderes wildes Faß.

Vornen auf der Fronte des erwähnten großen Faßes befindet sich das fürstl. Badische Wappen, unten daran folgende Inschrift:

„Als der durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr „Carl Friedrich, Marggraf zu Baden und „Hochberg, Anno 1746. Dero glorreiche Regierung „angetretten, wurde dieses Faß von dem jetztma„ligen Hofkiefer, Georg Friedrich Halbusch an„gefangen, auch verfertigt und zum erstenmal Anno „1754. mit Wein angefüllt, worauß Höchstgedacht „Ihro Hochfürstliche Durlaucht mit deren Herrn „Bruder, Printz Wilhelm Ludwig Durchl. „den ersten Trunk gethan."

„Es soll dein Nachstamm auch solang aus
solchem trinken,
„biß alles dermahleinst wird mit der Welt ver„sinken."

Dieses Faß, daß größte unter den übrigen Fässern, wird jedes Jahr vollgefüllt, und so geschah es denn auch noch im Jahr 1820.

Oben auf demselben ist ein (zwar nur vier Viertel und drei Maas haltendes) ovalrundes, auf vier Lagern ruhendes Fäßchen, worauf der Weingott Bacchus sitzt, in seiner rechten Hand ein Trinkglas, und in der linken eine Wurst haltend; auf dem hintern und vordern Theile dieses Fäßchens befindet sich folgende, dem Markgrafen Carl

Auguſt, als vormaligen Landesadminiſtrator, zum Denkmal errichtete gleichlautende Inſchrift:

Vivat
Carolus Augustus
Marggrav zu Baden
und
Hochberg.
Administrator.
1743.

Sodann ſind ferner noch an Fäſſern daſelbſt vorhanden: eines vom Jahr 1712, das 16 Fuder und noch ein anderes vom Jahr 1816, welches 13 Fuder 3 Ohm in der Eichmaas hält.

Unter jenen ſonſt noch in dieſem Hofkeller vorhandenen Fäſſern zeichnen ſich vorzüglich folgende, von dem dermaligen Hofkiefer Hrn. Aug. Hoyer in Durlach ſelbſt gebaute Fäßer aus:

a) eins vom Jahr 1813, das 36 Fuder Wein hält und nur mit 8 hölzernen Felgenreifen gebaut iſt, und woran die übrigen Reife von Eiſen ſind, und

b) ein neues, 5 Fuder haltendes ovalrundes Faß vom Jahr 1820, wovon der eine Boden nach drei verſchiedenen Zirkeln oder eiförmig, der andere Boden hingegen nach zwei dergleichen Zirkeln gebaut iſt.

Uebrigens iſt die in der Durlacher Kellerei erſt ſeit Kurzem eingeführte Methode des Füllens der Fäſſer mit Wein hier noch beſonders bemerkenswerth, indem der vorhin erwähnte Hofkiefer daſelbſt ſtatt des gewöhnlichen mühevollen und dabei ſehr gefährlichen Aufziehens der Fäſſer auf das Kellergerüſte, im Jahr 1818 zweckmäßige Krahnenzüge errichtete, womit die Fäſſer ſogleich vom Wagen auf das Faßgerüſte geworfen werden;

so daß in einer Minute ein Führling Wein auf den großen Fässern in diesem Hofkeller zum Ausleeren an Ort und Stelle liegt.

Auch ward vor nicht gar langer Zeit eine zu Lahr im Breisgau verfertigte neuerfundene Maschine in diese Kellerei angeschafft, eine in einem hölzernen Trichter angebrachte zirkelförmig runde metallene Maschine, wodurch man mit Hilfe der daran einzuschraubenden zinnernen Röhren, an deren Ende mit einem kleinen Schlauchzapfen befestigt, in der Geschwindigkeit den Wein aus einem Faß in das andere nach Belieben ablassen und überfüllen kann, indem solche Röhren gleich jenen an einer Feuerspritze, nach allen willkührlichen Richtungen hin zu lenken sind.

Von allen sonstigen herrschaftl. Kellereien im ganzen Lande wird jährlich der (nach Abzug jener für die nächsten zwei Jahre als wahrscheinlich unumgänglich nöthiges Quantum an Besoldungswein für sämmtlich dortige Bezirks-Dienerschaft, wegen etwaiger Fehlherbste in Reserve zurückbehalten werdenden Erforderniß noch übrig bleibende) disponible Vorrath an Wein, in diese Hofkellerei nach Durlach geliefert.

Dort werden alsdann jene Weine mit andern geringern Gattungen nach dem bekannten Sprichwort: bona malis mixta, oder auf deutsch: der schlechte Wein muß mit dem guten fort, nach und nach sehr nützlich vermengt, wodurch in der Folgezeit diese herrschaftlichen Weine an der Künstlerhand gleichsam wieder in eine neue Schöpfung übergehen.

Die vorzüglichsten Gattungen von Wein, welche diese Hauptkellerei des Großherzogthums Baden aufbehält, sind die Gewächse aus dem Oberlande, z. B. der Staufenberger, Affenthaler, Küchlins-

Digitized by Google

berger, Kastelberger, Laufener und der sogenannte Markgräfler.

Im Domänenverwaltungs-Gebäude daselbst haben übrigens der jederzeitige Verrechner der herrschaftlichen Gefälle, so wie auch der Hofkiefer, und zwar in zwei verschiedenen Abtheilungen, jeder den nöthigen Raum zur Wohnung für sich und seine Familie.

Woher denn eigentlich in Durlach ꝛc. das Sprichwort komme: „das ist Wein zum Bekennen."

Vor ungefähr 40 Jahren ward von auswärts her ein gewisser Missethäter nach Carlsruhe gefänglich eingeliefert, und dann auf das sogenannte Linkenheimer Thor daselbst in engere Verwahrung gebracht.

Lange Zeit saß nun dieser dort als Arrestant, ohne daß jedoch die gegen ihn niedergesetzte Untersuchungs-Kommission, aller angewandten Mühe ungeachtet, nur im Geringsten einen Laut von Bekenntniß, in Ansehung jener ihm angeschuldigten begangenen Verbrechen von Ihm herauslocken konnte, indem er alles ihm Vorgehaltene bei jedesmaligem Verhöre sehr hartnäckig läugnete.

Dieß erfuhr nun zufälliger Weise ein nur eine kleine Meile von Carlsruhe damals wohnender Landgeistlicher, dem diese Nachricht zu seinem vorgehabten Endzweck sehr willkommen war. Er entwarf daher sogleich an sein ihm vorgesetztes Konsistorium in Carlsruhe einen Bericht, worin er unter Bezug auf jene Arrestanten-Geschichte, zugleich

die Anzeige damit verband, daß er gegenwärtig ein sehr sicheres und untrügliches Mittel besitze, wodurch, wenn solches bei jenem Arrestanten angewandt würde, derselbe sogleich zum Gedändniß gebracht werden könnte. Er sey daher bereit, jenes Mittel auf etwaiges Verlangen ohne Aufschub anzuzeigen, und solches zu einem in Carlsruhe vielleicht gutfindenden Gebrauche davon, ohne Rückhalt mitzutheilen.

Gedachtes Konsistorium gab hierauf unverzüglich der gegen den Inquisiten niedergesetzten Criminal-Untersuchungs-Kommission eine dienstfreundliche Notiz davon. Darüber hoch erfreut, ersuchte gedachte Kommission augenblicklich erwähntes Konsistorium, diesen Landgeistlichen dazu anzuweisen, am nächsten Verhörtage dieses Arrestanten mit seinem Arkanum bei genannter Kommission sich einzufinden.

Der Landgeistliche erschien an dem ihm hiezu festgesetzten Termin vor den Schranken der damaligen Untersuchungs-Kommission.

Letztere befragte ihn, worin sein vorgeblich besitzendes Mittel eigentlich bestehe, den längst schon in Carlsruhe sitzenden, seine begangenen Verbrechen standhaft läugnenden Inquisiten bekennen zu machen, worauf denn der Landgeistliche ganz gelassen und mit trockenen Worten erwiederte:

„Man dürfe diesem hartnäckig läugnenden Arrestanten von jenem Besoldungswein, den er vor acht Tagen in der Hofkellerei zu Durlach gefaßt habe, nur ein einziges Glas voll zu trinken geben, worauf derselbe auf der Stelle bekennen müßte!“ und, indem er dieß sagte, zog er zugleich auch eine zu aller Vorsorge mit sich genommene Bouteille jenes sauren Besoldungsweins, als eine Probe davon, aus seiner Tasche.

Digitized by Google

Ueber diese ganz unerwartete lakonische Antwort jenes Landgeistlichen entstand, wie leicht zu denken, ein allgemeines lautes Gelächter, indem die Kommission sehr leicht errathen konnte, was derselbe mit jenem, auf sein Besoldungs-Guthaben gefaßten Wein eigentlich habe sagen wollen.

Kaum war der damalige Herr Markgraf Carl Friedrich von diesem Vorfall, der in der Residenzstadt Carlsruhe nachher manches Lachen erregte, hinlänglich unterrichtet, als er sogleich ernstlichen Befehl gab: „daß dem Landgeistlichen, gegen Rückgabe des auf sein Besoldungs-Guthaben erhaltenen Quantums sauren Weins, ein anderes dafür, und zwar von guter genießbarer Qualität von der Durlacher Hofkellerei ohne Verzug abgegeben, und dadurch dieser auf eine so komische Art aufgetretene stille Kläger auf einmal für immer klaglos gestellt werden solle."

Von eben dieser Geschichte leitet sich nun das in der Zeitfolge zu Durlach und dessen Umgegend entstandene bis jetzt noch übliche Sprichwort her, wornach man bei jeder Gelegenheit, wo irgend einem je eine Flasche schlechten Weins aufgetischt wird, gemeiniglich davon zu sagen pflegt:

„Das ist Wein zum Bekennen."

Gegenwärtiger Zustand Durlachs, insonderheit dessen Handel und Fabriken.

Durlach war vor Alters ein sehr wichtiger und haltbarer Ort und für eine Festung gehalten, indem es unterhalb desselben die Pfinz umfließt, an den Anhöhen aber mit tiefen und breiten Gräben,

Digitized by Google

Mauern und starken Thürmen beschützt war, wie denn die Stadt selbst ein schönes Amphitheater vorstellt. Nun zur nähern Beschreibung dieser Stadt in ihrem gegenwärtigen Zustande.

Noch ist sie mit Ringmauern, Zwingen und Gräben, welche letztere immer mit Wasser angefüllt sind, umgeben.

Sie hat vier Thore mit Thürmen, drei der letzteren sind zu Gefängnissen eingerichtet, und werden auch als solche bis jetzt noch benutzt. Jene vier Thore haben folgende Benennungen:

1) Das Blumenthor, neben welchem ein wenig seitwärts ein Thurm steht;

2) das Ochsenthor. Diese beiden Thore leiten ihren Namen von den dabei befindlichen Gasthöfen zur Blume und zum goldenen Ochsen *) her;

3) das Bienleins-Thor, und

4) das Basel-Thor.

Hinsichtlich des Ursprungs der Benennung des Baselthors ist man verschiedener Meinung. So behaupten z. B. einige, die Bewohner von Basel hätten dasselbe noch im grauen Alterthum mit der

*) In dem Gasthause zum goldenen Ochsen befindet sich unter anderm ein unterirdisches steinernes Gewölbe, in welchem dessen Eigenthümer, auf den Fall einer etwa bei Kriegs- oder Friedenszeiten in Durlach entstehenden großen Feuersbrunst, sich nebst seiner ganzen Familie und all seinen besten Habseligkeiten vor aller Feuersgefahr in vollkommene Sicherheit zu bringen, und sich sogar auch dann, wenn auch der übrige Theil seines Hauses dem Erdboden gleich niederbrennen sollte, mit den Seinigen wohl gesichert halten kann. Vor ungefähr 15 Jahren geleitete mich ein naher Anverwandter des Eigenthümers Rink zu Durlach in dieses so eben beschriebene steinerne Gewölbe. Mich überlief damals, wie ich mich nach allen Seiten darin umsah, ganz unwillkührlich ein kalter Schauer, denn es war mir dabei nicht anders zu Muthe, als ob ich in einem der heimlichen Gemächer des Vehmgerichts mich befände.
Anm. d. Verf.

Stadt Durlach gemeinschaftlich zu unterhalten, die Verbindlichkeit gehabt. Andere hingegen deuten es dahin aus, weil dieses Thor nach Basel führe, und wieder andere, weil solches nach dem Kostüm der Basler Thore gebaut worden seye.

Ausser diesen vier Thoren ist noch ferner vorhanden: das sogenannte Schloßthor, welches nicht nur in den altfürstl. Schloßgarten, sondern auch zum Ballthor hinausführt, hingegen keineswegs zur gewöhnlichen Durchfahrt dient.

Längst schon wurden auch die vormals in Durlach existirten Fallthüren an den Thoren gänzlich weggeschafft, nicht minder in neueren Zeiten an die Stelle der an manchen Orten durchbrochenen Stadtmauer neue Häuser aufgeführt, so wie auch die öden Zwinger-Plätze urbar gemacht und meist zu Gärten umgeschaffen.

In dem neben dem Blumenthore stehenden Thurme, woran sich die Jahrzahl 1468 befindet, sind die künstlichen Wasserleitungen angebracht, die alle laufende, sowohl öffentliche als Privatbrunnen der Stadt mit dem nöthigen Wasser versehen.

Die Stadt Durlach ist an und für sich selbst in vier Viertel eingetheilt, nämlich:

1) Das Burgviertel; 2) das Gärtnerviertel; 3) das Speicherviertel und 4) das Endrisviertel.

Die Stadt hat nur eine Hauptstraße, die einerseits über Carlsruhe nach Straßburg, und anderseits über Pforzheim nach Stuttgart führt. An Gassen aber sind in Durlach ungleich mehr vorhanden, und zwar:

1) In der einen Hälfte der Stadt, rechts von Carlsruhe nach Pforzheim gerechnet:

a) Die Keltergasse; — b) das Mittelgäßchen; — c) die Kiefergasse; — d) die große Entengasse, —

e) die Herrengasse; — f) das Bädergäßchen, und — g) das Schwanengäßchen.

2) In der andern Hälfte der Stadt, von der linken Seite genommen:

h) die Speichergasse; — i) zwei sogenannte Allmendgäßchen, die keine besondere Namen führen; — k) die Kronengasse; — l) das Mauerlochgäßchen; — m) die große und kleine Rappengasse; — n) das Königsgäßchen; — o) das Spitalkirchengäßchen; — p) die große und kleine Jägergasse; — q) das große und kleine Mühlgäßchen.

An Brunnen befinden sich in dieser Stadt folgende:

1) Der laufende Marktbrunnen; 2) der laufende Fischbrunnen; 3 der laufende Brunnen in der Kronengasse, ohne einer eigentlichen Benennung; 4) der Brunnen in der großen Rappengasse, der Ochsenbrunnen genannt; 5) das laufende Bäderbrünnchen im sogenannten Bädergäßchen; sodann sind in Privathäusern zu Durlach 6) an laufenden Brunnen in Allem 14 an der Zahl; 7) an öffentlichen Pumpbrunnen 25; 8) an Privat-Pumpbrunnen 80; letztere in den Häusern zu Durlach.

An öffentlichen Plätzen zählt man in der Stadt selbst folgende:

Die beiden Schloßplätze, wovon 1) jener vor der Fronte des Schlosses, 128 Schritt lang, und 25 Schritt breit ist; und 2) der neben dem Carlsburger Schlosse, 135 Schritt lang und 30 Schritt breit (ein Schritt zu zwei neuen Feldmesser-Fußen gerechnet).

Ausserhalb der Stadt befinden sich 3) der für den Viehmarkt bestimmte Flächenraum, ein Dreieck bildend, in dessen Mitte eine Linde steht und zwei Viertel im Maas hält; endlich 4) jener Platz, der

Digitized by Google

vor dem sogenannten Bienleinsthor, von Carlsruhe heraufwärts, rechts, nah' am Thore befindlich, und mit Akazienbäumen besetzt ist.

Durlach ist, so wie es nun wieder aus ganz eigener Kraft wurde, immer noch nicht nur das Kleinod an Badens Fürstenhut, und der größten Aufmerksamkeit, Liebe und Fürsorge seiner Regenten würdig, sondern auch durch seine jetzigen Geschäfte wieder zu einer Stelle in der Geographie der Handlung und des Kunstfleißes berechtigt.

Es liegt 7 Meilen von Straßburg und 8 Meilen von Stuttgart, zwischen beiden Städten am Ende der langen und schmalen Linie, welche die Badischen Länder von Basel längs dem Rhein herziehen, in einem engen und sehr fruchtbaren Thal.

Durch Durlach geht der größte Theil der Landfuhr von Nürnberg nach Straßburg und Basel, und aus den Niederlanden durch Flandern bis an die Stapelstädte der Donau. Seine Waaren aus Holland und Frankfurt erhält es aus einer Spedition, die Badens Fürst nur drei Stunden von seiner Residenz (nämlich zu Schröck) am Rhein hat, und für einen großen Theil der Gebirge und Thäler des Schwarzwalds, die von hier aufziehen, und bis an den Bodensee und die Waldstädte fortlaufen, ist diese Stadt selbst Stapelort und Niederlage.

Das rege, arbeitsame Völkchen, das hier in Durlach zu Hause ist, und noch eine sichtbare Spur von dem alten edeln Selbstgefühl behalten hat, welches den ehemaligen eigentlichen Städtebewohner und den Pfahlbürger von den Sklaven des Adels und der Fürsten karakterisirte, dieses kleine Volk theilt seine Zeit und seine Hände in den ergiebigsten Feldbau, der seinen Mann dankbar

Digitized by Google

nährt, und in manchfachen Kunstfleiß, der ihm noch ein Huhn in den Topf schafft.

In dieser alten deutschen Stadt, deren Lage ausnehmend reizend, gesund und angenehm ist, wohnen, mit Inbegriff der Bewohner der beiden Vorstädte vor dem Blumen- und Ochsenthor, nach einem Verzeichnisse von 1822, in Allem 922 Familien. Darunter sind:

	Personen	
	männliche	weibliche
Evangelisch-protestantische . .	1756	2063
Katholiken	124	97
Israeliten (mit Inbegriff der auf dem sogenannten Alleehaus gegenwärtig wohnenden 3 Pers.)	4	6
Menoniten oder Wiedertäufer .	3	2
	1887	2167

Summe der Seelenzahl 4,055

Das ganze Bezirksamt Durlach zählt 12,375 Seelen.

Durlach ist der Sitz des Murg- und Pfinzkreises, so wie auch des großherzogl. Bezirksamts.

Zum Murg- und Pfinzkreise gehören die Oberämter Pforzheim, Rastatt und Bruchsal; sodann die Bezirksämter Carlsruhe, Durlach, Eppingen, Bretten, Baden, Gernsbach und Ettlingen.

Zum Bezirksamt Durlach hingegen gehören die Ortschaften Au, mit dem Hofe Killinsfeld, Berghausen, Durlach mit dem Lamprechtshof, Rittnerthof und dem Weiler Thomashäußlein, Grözingen, Grünwettersbach, Hohenwettersbach, Palmbach, Söllingen, Stupferich, Weingarten und Wolfartsweyer. Von dem inzwischen aufgehobenen vormaligen Bezirksamt Stein wurden die Orte Kleinensteinbach, Singen, Remchingen, Wilferdingen, Königsbach, Jöhlingen und Wöschbach; so wie nicht minder auch vom Oberamt Pforzheim die

Digitized by Google

Orte Langensteinbach, Spielberg und Auerbach dem Bezirksamt Durlach noch weiters zugetheilt.*)

Unter die vorzüglichsten Gebäude zu Durlach, wovon 15 mit Blitzableitern versehen sind, werden folgende gezählt:

1) Das altfürstl. Residenzschloß, Carlsburg genannt, dermalen die Kreisdirektorial-Wohnung und Kanzlei;

2) die Stadtkirche zu St. Stephan, mit einer vortrefflichen Orgel;

3) das Rathhaus;

4) die Bezirksamts-Kanzleigebäude und

5) der Großherzogliche, seiner Ausdehnung sowohl als auch der Größe und Schönheit seiner Fässer wegen, bekannte, unterm herrschaftl. Domänenverwaltungs-Gebäude befindliche Hofkeller, von welchem Gebäude ich schon eine umständliche Erwähnung that.

Ausserdem befinden sich in Durlach auch eine Kaserne, ein Militärhospital und ein Reithaus mit Kavallerie-Stallungen.

An Gebäuden überhaupt sind in dieser Stadt ungefähr 550 an der Zahl, wovon fünf Achtel aus Wohnhäusern bestehen, worunter 24 Gasthöfe sind.

Sämmtliche Gebäude der Stadt Durlach sind in der Brandkasse für 1,062,850 fl. angeschlagen.

An der Stadtkirche zu St. Stephan sind zwei Pfarrer angestellt, wovon der erste derselben zugleich auch Dekan oder Superintendent von der Durlacher Diöces ist.

Der zweite Pfarrer hat nebenbei noch alle geistl. Funktionen in dem zu Durlach gehörigen Filialorte Wolfartsweyer zu verrichten.

*) Siehe das großherzogl. Badische Staats- und Regierungsblatt Nro. x. vom Jahr 1821.

Digitized by Google

Bei der kathol. Gemeinde zu Durlach hingegen, welcher im dasigen Carlsburger Schlosse ein angemessenes Lokal zu einer Kapelle für deren Gottesdienst längst schon eingeräumt ward, befindet sich dermalen nur ein Pfarrer, so wie auch ein Schullehrer für den Unterricht der kathol. Jugend.

Im Gebäude des aufgelößten vormaligen Pädagogiums sind bei der an dessen Statt errichteten sogenannten Mittelschule dermalen zwei Lehrer angestellt.

Auch existirt noch in Durlach für die dortige Jugend eine Zeichnungsanstalt, unter der Direktion zweier Lehrer, welche von Seite der Stadt besoldet werden, daher denn auch jedermann daselbst freien Zutritt in die dasige Zeichnungsschule hat.

Der Stadtrath daselst führt dermalen in seinen Amtsgeschäften folgendermaßen beschriebene zwei Sigille.

Das erste derselben, nämlich das größere, stellt ein Wappen im goldnen Feld vor, in dessen Mitte der Badische Schrägbalken und oben darauf der Fürstenhut, in der Mitte des Wappens aber rechts und links abtheilungsweise die zwei römischen Buchstaben R. und D. (d. i. der Rath zu Durlach) ersichtlich sind; das Wappen selbst ist mit Eichenlaub geziert, vermuthlich um damit anzudeuten, daß die Stadtgemeinde zu Durlach auf ihrer Gemarkung sehr beträchtliche Waldungen besitzt; das zweite, nämlich das kleinere Sigill dieser Stadt, gleicht dem alt-markgräflich Badischen Wappen mit dem rothen rechten Schrägbalken im goldnen Felde, einzig nur mit dem Unterschied, daß, indem jenes größere oben mit einem Helme, dieses kleinere mit den Steinbockshörnern prangt, und zugleich oben darauf nur ein abgekürztes oder kleineres Kenn-

zeichen von jenem, ausserhalb dem dortigen Rathhaus, und zwar an dessen Fronte gegen den Marktplatz hin ersichtlichen, einst in Stein eingegrabenen großen Sinnbild der Gerechtigkeit aufzuweisen hat.

Statistik.

Handel und Fabriken.

Die Lage an der Heerstraße von Frankreich in das südliche Deutschland gewähret Durlach mancherlei Vortheile für Handel und Fabriken, die bisher in folgenden einzelnen Zweigen den Flor der Stadt emporhoben.

1) Der Holzhandel. Es werden jährlich, wenn das Gabholz für Durlachs Bürger gefällt wird, zugleich ein sehr bedeutendes Quantum an Holländerstämmen, und Gemein- und Bauholz gehauen, und nebst den geschnittenen Sägwaaren hie und dort zum Verkauf gebracht. Zur Verfertigung der letztern Holzsorte ist nur die einzige in der sogenannten obern Mühle zu Durlach befindliche Sägmühle vorhanden.

2) Der Fruchthandel. Im Kaufhause zu Durlach wird an jedem Samstag Fruchtmarkt gehalten, wo ein sehr bedeutendes Quantum von Früchten aller Gattung an Einheimische so wie an Fremde verkauft wird. Die Einfuhr der Früchte geschieht jedoch größtentheils von Fremden.

3) Der Weinhandel. Der Wein, welcher in guten Jahren zu Durlach in Menge erzeugt wird, ist von keiner besondern Güte.

Unter den ergiebigen Weinbergen der Stadt Durlach sind die am sogenannten Thurmberg liegenden, in Ansehung der Güte des Weins, die vorzüglichsten, z. B. in den Gewanden, genannt Kaisersberg, Fürstenberg, Rothkamm, Michaser,

Digitized by Google

Dürrbach, Bürg u. s. w., welche sämmtlich mit den edelsten Sorten von Reben bepflanzt sind.

Zu diesem führt ein Fahrweg hinauf, der sich mit andern Wegen öfters durchkreuzt, nebst mehreren Fußpfaden, worunter jener von der Zügelhütte oder von dem Fuße des Berges bis an den Thurm in gerader Richtung sich hinaufziehende, von ungefähr 400 steinernen Stufen, besonders sich auszeichnet.

Der Weinhandel in Durlach ist um deswillen nicht sehr bedeutend, weil der jährlich auf dortiger Gemarkung sich ergebende Weinwachs meist im Orte selbst in der häußlichen Oekonomie sowohl verbraucht, als auch unter die Gäste in Wirthshäusern verzapft wird.

In den Weinbergen der Stadt Durlach ergab sich einst, seit deren ersten Anlage nach dem Franzosenbrand des Jahrs 1689 in nachbemeldten Jahren folgender Weinerwachs, nämlich:

im Jahr	—	Ohm	im Jahr	—	Ohm
1739	—	9,492	1754	—	4,607
1740	—	2,706	1755	—	3,090
1741	—	894	1756	—	4,060
1742	—	5,536	1757	—	1,583
1743	—	7,850	1758	—	1,008
1744	—	3,647	1759	—	1,976
1745	—	645	1760	—	3,886
1746	—	3,691	1761	—	4,470
1747	—	3,642	1762	—	3,965
1748	—	3,630	1763	—	2,002
1749	—	2,451	1764	—	2,189
1750	—	2,438	1765	—	3,880
1751	—	4,242	1766	—	3,811
1752	—	6,930	1767	—	393
1753	—	6,663	1768	—	3,143

Digitized by Google

im Jahr		Ohm	im Jahr		Ohm
1769	—	3,680	1795	—	2,917
1770	—	772	1796	—	1,394
1771	—	1,206	1797	—	2,413
1772	—	4,405	1798	—	4,760
1773	—	3,179	1799	—	- - -
1774	—	4,466	1800	—	2,545
1775	—	5,949	1801	—	4,335
1776	—	3,727	1802	—	3,101
1777	—	2,770	1803	—	4,564
1778	—	1,475	1804	—	5,564
1779	—	2,344	1805	—	2,379
1780	—	3,134	1806	—	1,323
1781	—	7,317	1807	—	6,163
1782	—	4,569	1808	—	9,680
1783	—	6,322.	1809	—	2,221
1784	—	431	1810	—	2,249
1785	—	5,617	1811	—	5,388
1786	—	3,265	1812	—	5,450
1787	—	3,974	1813	—	903
1788	—	6,693	1814	—	749
1789	—	- - -	1815	—	577
1790	—	2,976	1816	—	- - -
1791	—	1,581	1817	—	206
1792	—	910	1818	—	1,735
1793	—	3,707	1819	—	5,521
1794	—	3,708	1820	—	965
			Summe		273,799

Ohmen, oder 27,379$^{9}/_{10}$ Fuder Wein in einem Zeitraum von 82 Jahren, in welchem aber drei Fehlherbste sich ereigneten.

Man kann daher annehmen, daß nach einer ungefähren Durchschnitts-Berechnung während dieser Periode jährlich 3420 Ohm, oder 342 Fuder Wein in den sämmtlichen Rebhügeln, die den majestäti-

schen Thurmberg umgeben, für die Bewohner der Stadt Durlach bisher erzeugt worden sind. Im Jahr 1821 war ein gänzlicher Fehlherbst*), hingegen im Jahr 1822 sind daselbst 190 Fuder guter Wein gewachsen.

4) Der Obsthandel. Allerdings verdient die zu Durlach auf einen sehr hohen Grad gebrachte Obstkultur einer vorzüglichen Erwähnung.

Die ganze Gemarkung ist nämlich, so weit es der Feldbau nur immer gestattet, mit Obstbäumen bepflanzt, die in glücklichen Jahren eine Menge des edelsten Obsts hervorbringen und einen reichen Ertrag gewähren.

5) Der Viehhandel. In Durlach nimmt der Viehmarkt jedesmal am ersten Tage vor dem Eintritt der am 17. März, 11. August, 3. November und 9. Dezember jährlich abgehalten werdenden 4 Krämermessen, herkömmlich seinen Anfang.

Dieser Viehmarkt war in ältern Zeiten sehr bedeutend, und genoß unter den Regierungen der Markgrafen von Baden, und darunter vorzüglich unter jener des Friedrich Magnus, der sich für diesen Gegenstand hauptsächlich interessirte, besondere Privilegien und Freiheiten. Er gerieth aber durch die beiden Kriege sehr in Abnahme und Verfall, bis er endlich im Jahr 1817 durch ausgesetzte beträchtliche Prämien auf's neue begünstigt, und so allmählig in's vorige thätige Leben hervorgerufen ward, wornach nämlich dieser Viehhandel bald wieder empor, und Durlachs Nachbarn gleichkommen dürfte.

---

*) Aus dem 1821r geringen Weinerwachs von schlechter Qualität wurden kaum einige zwanzig Gulden zu Durlach erlöst, die eben daher nur zur dasigen Almosenkasse verwendet wurden.

Digitized by Google

Uebrigens wird hier noch bemerkt, daß in Durlach die Wochenmärkte nur Dienstags und Samstags gehalten werden, wovon ersterer sich nur auf Viktualien beschränkt, letzterer hingegen auf alle Arten von Früchten erstreckt.

6) Den Spezerei- und Ellen-Waaren-Handel betreiben zur Zeit 14 offene Läden, welche die Stadt und Umgegend mit Ellen- und Spezerei-Waaren versehen; hierunter sind 2 Conditorläden mitbegriffen.

7) Die Fayencefabrik, von welcher schon besondere Erwähnung gethan worden, und die schon seit 1749 unter der Firma: Joh. Adam Benckiser und Compagnie betrieben wird.

8) Die Krappfabrik. Hievon ist schon in einem besondern Abschnitte Erwähnung gethan worden.

9) Auf der Leinwandbleiche, nahe bei der Stadt an dem Pfinzflusse, werden jährlich mehrere tausend Ellen Leinwand weiß gemacht, wovon die Gebrüder Haßlinger in Durlach gegenwärtig die Unternehmer sind, welche das Bleichen der Leinwand (statt des bisher üblich gewesenen Walkens der leinenen Tücher) zu mehrerem Nutzen für solche durch öfteres Bauchen derselben dermalen vorzubereiten pflegen.

10) Die Indiennefabrik besteht zwar hier noch, sie sank aber von ihrem vorigen Flor durch den sehr wohlfeilen Cotton der Engländer bedeutend herab, indem diese dergleichen Waaren einzig nur in der spekulativen Absicht, um Deutschlands Fabriken bald zu ruiniren, sogar unter dem Anschaffungspreise vor wenigen Jahren auf den frequentesten Messen verkauften.

Digitized by Google

11) Eine Essigfabrik ward auch vor wenigen Jahren hier neu errichtet, die einen sehr guten Fortgang gewinnt, und gegenwärtig sechs Arbeiter beschäftigt.

12) Auch eine Tabaksfabrik existirt seit einiger Zeit in Durlach, die dermalen unter der Firma des Hrn. Handelsmanns Wielandt einen guten Fortgang zu gewinnen scheint.

13) Gewerbe. Die verschiedenen Künstler und Professionisten zu Durlach sind der Zahl nach folgende:

2 Apotheker.	1 Messerschmied.
17 Bäcker.	18 Metzger.
4 Bader.	4 Müller.
4 Bierbrauer.	6 Nagelschmiede.
2 Buchbinder.	3 Nadler.
2 Conditor.	2 Perückenmacher.
4 Dreher.	5 Pflasterer.
4 Färber.	1 Riemer.
2 Flaschner.	5 Rothgerber.
7 Glaser.	5 Seiler.
1 Goldarbeiter.	3 Säckler.
12 Handelsleute.	4 Seifensieder.
4 Hafner.	7 Sattler.
6 Hufschmiede.	8 Schlosser.
4 Hutmacher.	24 Schneider.
1 Kaminfeger.	11 Schreiner.
4 Kettenschmiede.	48 Schuster.
2 Kübler.	1 Siebmacher.
18 Küfer oder Böttcher.	3 Strumpfstricker.
3 Kupferschmiede.	15 Schildwirthe.
19 Leinweber.	8 Straußwirthe.
10 Maurer u. Steinhauer.	1 Thierarzt.*)

*) Dieser nennt sich Georg Anton Bengel, und hat schon seit mehreren Jahren zugleich auch die Waasenmeisterei im Bestand. Anm. des Verfassers.

Digitized by Google

3 Uhrenmacher.	2 Windenmacher.
5 Waffenschmiede.	2 Zeichenmeister.
4 Wagner.	2 Ziegler
4 Weißgerber.	8 Zimmermeister.

14) Vom Handel und den Gewerben überhaupt. Ungeachtet die Stadt Durlach zum Handel, so wie nicht minder zu Gewerben sehr vortheilhaft gelegen ist, so sind dennoch diese Vortheile noch zur Zeit nicht gehörig benutzt worden.

Die Eingebornen sind zwar im Durchschnitt fleißig, zum Theil ausserordentlich fleißig, aber nicht genug unternehmend. Was unternommen ward, ist meist von Fremden geschehen.

Die Nutzungen, welche der Bürger vom Stadtvermögen zu beziehen hat, haben auf die Industrie eine offenbar nachtheilige Wirkung.

Es ist zu hoffen, daß eine andere politische Weltlage und günstigere Handelsverhältnisse, vorzüglich aber die Noth, dieser mächtige Hebel der Industrie, auch auf diese Stadt einen vortheilhaften Einfluß haben, und den Unternehmungsgeist wecken werden.

15) Ackerbau und Viehzucht. Neben dem Handel und der Industrie wird der Ackerbau, die sicherste Quelle der Nahrung, und mit ihm die Viehzucht nicht vernachläßigt, sondern sie kommen im Gegentheil mit jedem Jahre mehr empor. Der Grund davon ist die große Gemarkung der Durlacher Stadtgemeinde, die als solche eine der reichsten im Großherzogthum Baden ist. Denn sie besitzt nach einer genauen Zusammenstellung vom J. 1822 eigenthümlich:

1)	461	Morgen,	1	Viertel,	35	Ruthen Acker.
2)	1,005	—	2	—	21	— Wiesen.
3)	2,611	—	3	—	36	— Waldung.

Digitized by Google

4) 132 Morgen, 3 Viertel, 14 Ruthen Weiden, von welchen aber in den letzten Jahren ein Theil zu Wald angelegt, der Rest aber den Schäferei-Beständern überlassen worden ist, welche jährlich 1450 Gulden Pachtschilling bezahlen.

Von dem obengedachten Gemeinde-Grundvermögen werden 275 Morgen Acker und 550 Morgen Wiesen an die einzelnen Bürger zur Benutzung abgegeben, der Rest der Aecker hingegen wird verpachtet, von den Wiesen aber jährlich das Gras, vorzüglich an die Bewohner der nahe gelegenen Orte, namentlich nach Carlsruhe, sehr theuer verkauft. Jeder Bürger erhält jährlich noch ausser diesem zwei Klafter Brennholz.

Die Stadt Durlach besteht gegenwärtig (im J. 1822) aus 471 Häusern, 654 Bürgern, 4,137 Einwohnern, und besitzt 550 Morgen Weinberge, 2,611 Morgen, 3 Viertel, 36 Ruthen Waldung, 2,943 Morgen Ackerfeld und 2,143 Morgen Wiesen; nach der mir hierüber vom jetzigen Rathskonsulenten, Herrn Hartmann, freundschaftlich mitgetheilten Notiz.

Der jährliche Ertrag der Felder ist nicht nur ein sicherer Bürge für den jährlichen hinreichenden Unterhalt und für die erforderliche Nahrung der Einwohner, sondern er läßt ihnen auch noch ein bedeutendes Quantum Früchte aller Art zu dessen Ausstellung zum Verkauf im hiesigen Kaufhaus an den Tagen des Fruchtmarkts übrig, der, wie schon an einem andern Orte bereits erwähnt ward, einer der beträchtlichsten im ganzen Großherzogthum Baden ist, so wie sie für ihre Gartengewächse, die sie in Menge bauen, in der nahen Residenz Carlsruhe einen vortheilhaften Absatz finden.

Digitized by Google

Die auf den sehr zahlreichen Wiesen der Durlacher Gemarkung jährlich wachsenden Futterkräuter gewähren, neben den Rüben und Kartoffeln, für den nicht unbedeutenden Viehstand in Durlach hinlängliches Futter, und lassen ein beträchtliches Quantum davon den begüterten Einwohnern daselbst zur käuflichen Ueberlassung an auswärts hieran sehr Mangel Leidende noch übrig, ungeachtet ihr dermaliger

16) Viehstand, nach einer genauen tabellarischen Aufzeichnung vom Jahr 1822, in folgender bedeutenden Anzahl besteht:

	Stücke
1) in Pferden	160
2) - Ochsen	8
3) - Stieren und Kühen	388
4) - Geißen ꝛc.	6
5) - Schafen.	600
6) - Schweinen	271

17) Die Einkünfte der Stadt belaufen sich nach einer zehnjährigen Durchschnitts-Berechnung auf die allerdings sehr respektable Summe von 29,595 Gulden, dagegen sind die Ausgaben auch sehr bedeutend, vorzüglich aus dem Grund, weil der südliche und westliche, auch nordwestliche Theil der Gemarkung von dem aus dem Gebirg herabströmenden Wasser sehr sumpfig ist, und nur durch Kunst, mittelst angebrachter Abzugskanäle, in urbarem Stand erhalten werden kann, deren Unterhaltung und Reinigung, so wie der desfalls erforderlichen Brücken*) und Stegen, große Kosten verursacht.

*) Ausser denen vom Bürgermeister Gabriel Waag in Durlach herrührenden Brücken (als dem ersten Gründer der steinernen

Die über 20 Jahre hindurch angedauerten, von Seite Frankreichs herrührenden Kriege, haben der Stadtkasse eine bedeutende Schuldenlast zugezogen, an deren allmähligen Abtragung gegenwärtig gearbeitet wird.

18) Milde Stiftungen haben die Durlacher Stadt- und Almosenkassen sehr viele von Adelichen sowohl, als von Bürgern und Particuliers.

Die Zinsen von den Stiftungskapitalien werden theils wöchentlich und theils sonst, nach dem strengen Willen der ehemaligen Stifter, in andern darüber verordneten Terminen unter die Armen der Stadt vertheilt.

Alle hier durchreisende Künstler und Handwerker, die nicht in Durlach zünftig sind, erhalten aus dem Almosen einen Zehrpfennig; die hier zünftig Reisenden hingegen empfangen von ihren Zunftgenossen zu ihrem weitern Fortkommen ein willkührliches Geschenk.

19) Bergwerke. In den hiesigen Gebirgen befindet sich eine Menge sehr guter und brauchbarer Mauer-, Pflaster- und Kalksteine, mit deren Ausgrabung und Verarbeitung jährlich 150—200 Menschen beschäftigt sind, die Fuhrleute hierunter

---

Brücken daselbst), ward in neuerer Zeit hinter dem s. g. Baselthor eine neue Brücke von Stein aufgeführt und mit den Namen deren Stifter folgendermaßen unten an gedachter Brücke bezeichnet: „Oberbürgermeister Dumberth und Stadtbaumeister Fux neu erbaut 1820.“ Zu diesem Brückenbau gab nun folgender Vorfall den eigentlichen Veranlaß: Se. Königl. Hoheit der jetzt regierende Großherzog Ludwig von Baden wollten nämlich zuvor eine Spazierfahrt von Durlach in die Umgegend machen; allein wegen des damals sehr hoch angeschwollenen Wassers konnte man aus Mangel einer Brücke nicht ohne Lebensgefahr mit einer Chaise hinübersetzen, sondern mußte wieder umkehren, weßhalb denn kurz darauf, jedoch auf Kosten der Stadt Durlach, jene steinerne Brücke dort neu erbaut wurde.

Digitized by Google

nicht einmal mitgezählt, die von allen Seiten jener die Stadt Durlach umgebenden Dörfer dorthin kommen, um sich durch Wegführung dieser Steine an den Wohnort der Baulustigen hie und da Geld und Nahrung zu verschaffen.

Ja man darf nicht ohne Grund auch behaupten, daß beinahe die ganze Residenzstadt Carlsruhe mit der Ausbeute von Durlachs Steinbrüchen erbaut und auch gepflastert ward.

Auch gräbt man in jenen Gebirgen Sand, Häfner- und Ziegler-Erde, und wenn einst, welches zwar bei der so bedeutenden Morgenzahl der städtischen Waldungen so leicht nicht zu befürchten steht, in Durlach je ein Mangel an Holz erscheinen sollte, so könnte als Surrogat dafür eine Menge von Torf auf Durlachs beträchtlicher Gemarkung hie und dort aufgegraben und gewonnen werden.

20) Die Bürger-Wittwenkasse. Auch für die Unterstützung der Wittwen und Waisen haben Durlachs Bewohner dadurch sehr weislich gesorgt, indem sie schon im Jahr 1768 eine bürgerl. Wittwenkasse unter sich errichteten, die unter der milden und weisen Regierung des verewigten Herrn Großherzogs Carl Friedrich von Baden die landesherrliche Bestätigung erhielt.

Sie besteht gegenwärtig noch, und besitzt dermalen ein Kapital von 13—16,000 Gulden.

Nach den vorhandenen Statuten dieser Wittwenkasse müssen die Kapitalzinse und Beiträge jährl. am 31. Dezember erhoben, und auf die nämliche Zeit muß denn auch den Hinterbliebenen eines jeden verstorbenen Kontribuenten, und zwar den Wittwen, oder im Fall etwa deren keine vorhanden wären, den Waisen, namentlich den männlichen, bis in das zurückgelegte zwanzigste, und jenen des

Digitized by Google

weiblichen Geschlechts, bis in's achtzehnte Jahr 4 Gulden, je nach Verhältniß der ehemaligen Einlage der Kontribuenten, als das betreffende Benefizium, aus jener Kasse pünktlich verabreicht werden.

21) Vergnügen. 1) Der Gasthof zu dem (ausserhalb der Stadt Durlach befindlichen, in einem besondern Abschnitte von mir umständlich beschriebenen) sogenannten Amalienbad bietet dem dahin gehenden Gesunden eine angenehme Erholung von seinen häuslichen und sonstigen Berufsgeschäften, im Lenze, so wie zur Sommer- und Herbstzeit, so wie dem Kranken Linderung und öfters auch Genesung dar.

2) An eigentlichen Spaziergängen fehlt es überhaupt dieser Stadt keineswegs, indem ihre Lage sehr bequem dazu ist. So haben die Einwohner derselben einen reizenden Ausflug, z. B. in den Carlsburger Schloßgarten, so wie rechts in das nur eine kleine Viertelstunde von Durlach entfernte, auf beiden Seiten mit italienischen Pappelbäumen besetzte sogenannte Alleehaus, auf der ebenen, ohnehin schnurgerade in die Residenz Carlsruhe führenden Carl Friedrichs-Straße, und wer einmal Lust hat, an einem schönen Frühlings- oder Sommer-Morgen reine Bergluft zu genießen, der betrete entweder jenen Fußpfad, der zum sogenannten Prinzen-Schlößchen und zugleich auch zu der Urquelle des Bäderbrünnchens hinaufführt, das ihm einen sehr gesunden, frischen und krystallhellen Trunk beut; oder er wandle auf dem Fußwege von der Ziegelhütte an, nämlich am Fuße jenes hohen Berges, der in gerader Richtung von ungefähr 400 steinernen Stufen sich bis an den Bergthurm hinaufzieht, woselbst solcher, hat er nur einmal die Höhe dieses Thurmbergs erreicht, beim frohen

Digitized by Google

Herabblick auf die schönen und bunten Gefilde, die unten das Thal seinem Auge gleichsam wie einen Spiegel jetzt vorhält, alsdann die Güte Gottes in der Natur mit dankerfülltem Herzen bewundern kann.

Eben so bietet dem Spazierlustigen das nur eine halbe Stunde von Durlach gelegene Kammergut Gottsaue, vom Frühling gegen den Sommer hin, von Saaten wallend, oder mit dem Grün der Wiesen, wie mit einem Schmelz überzogen, auf der ebenen Carl Friedrichs-Straße, von zwei Reihen sehr hohen, und eben daher bei schwüler Sommerhitze dem Wanderer sehr kühlen Schatten gewährenden Pappelbäumen besetzt, einen sehr angenehmen Stoff zum Lustwandeln dar.

Behagt hingegen dem Bewohner Durlachs keiner von allen diesen Spaziergängen, so bleibt ihm noch die Wahl übrig, auf der von Durlach über Pforzheim nach Stuttgart hinziehenden Heerstraße, und zwar auf der schnurgeraden Chaussee, in eines der nahegelegenen Dörfer, z. B. nach Grözingen, Berghaussen, oder nach Söllingen zu lustwandeln, woselbst bei günstiger Witterung immer Gesellschaft gefunden werden kann.

Dem gebildeteren Theile der Einwohner gewährt überdieß

3) die seit mehreren Jahren zu Durlach bestehende Lesegesellschaft jeden Abend die angenehme Gelegenheit, sich in einem freundlichen und angenehmen Orte, von des Tages Last in wortloser Ruhe, oder in trautem Gespräche, oder im erheiternden Spiele, oder durch unterhaltende Lektüre, zu erholen.

4) Tanzen. Die Jüngeren freuen sich dieser musikalischen Bewegung, und finden dazu auf Bällen und Kasino's, die wechselsweise in dem großen

Digitized by Google

Rathssaale des städtischen Rathhauses und im Gasthof zum Carlsburger Hof genannt, zur angenehmen Verkürzung der langen Winterabende gehalten werden. sehr häufige Gelegenheit. Ausserdem wird an den vier Jahrmärkten, am Laurentius-Kirchweihfest und an jenen derartigen, der nahen Dörfer, getanzt. Auch Hochzeitfeste und andere Feierlichkeiten werden öfters mit Tanz beschlossen, zu welchen Belustigungen das nahe gelegene Killisfeld mit seiner Wirthschaft eine vorzüglich anziehende Gelegenheit darbietet, die auch sehr häufig an Sonn- und Festtagen, wie auch unter der Woche mitunter hiezu benutzt wird.

5) Theater. Auch diese Art von Unterhaltung findet man von Zeit zu Zeit in dieser Stadt, als wozu namentlich zum Marionettenspiel nicht selten der nöthige Raum auf dem Rathhause, jedoch nur vergünstigungsweise, bewilliget wird.

22) Lage der Stadt Durlach überhaupt, im Vergleiche mit jener von Pforzheim. Der rühmlichst bekannte vormalige Gelehrte, Dr. Joh. Reuchlin aus Pforzheim, hatte in seinem vortrefflichen Büchlein de verbo mirifico (Lib. I. Cap. I. pag. 13) *) unter dem Namen: „Sidonio" den Gedanken vorgetragen, daß die Lage und Luft der Gegend um Pforzheim etwas dazu beitrage, daß die Einheimischen so viel natürliches Geschick zu den Wissenschaften besitzen, denn man sehe (sagt er)

*) Reuchlin sagt nämlich, unter Berufung auf das Zeugniß des Porphyrius, folgendes:

"Videre mihi videor, aptitudinem Phorcensis agri nonnihil ingeniis indigenarum conferre; idque verum esse, litteratorum ingens numerus inde genitorum facit. Non enim multo minorem genitalis conditionis vim habet patria, quam pater ipse, si Porphyrio creditur."

Digitized by Google

solches aus der nicht geringen Anzahl gelehrter Männer, welche daselbst geboren wurden.

Angenommen, daß Reuchlin's vorstehende Behauptung in der That gegründet seye, so läßt sich in Hinsicht derselben allerdings auch auf die Stadt Durlach eine analoge Beziehung oder Anwendung machen, weil sie einestheils nur zwei kleine Meilen von Pforzheim entfernt liegt, und anderntheils, in Ansehung ihrer Lage, zugleich auch jener der Stadt Pforzheim beinahe ganz ähnlich ist, nur mit dem einzigen Unterschied, daß letztere Stadt drei Flüsse, nämlich die Enz, Nagold und Würm, die Stadt Durlach hingegen nur den einzigen Fluß, die Pfinz genannt, in ihrer Mitte hat, letztere Stadt dagegen aber um zwei Dritttheile gesünder als Pforzheim ist.

Für die sehr wahrscheinliche Richtigkeit jener Behauptung des Dr. Reuchlin, die auch auf die Einheimischen der Stadt Durlach, wegen deren natürlichen Geschicks zu den Wissenschaften, wohl anzuwenden seyn dürfte, kann nun der Hauptumstand als ein sicherer Bürge oder Gewährleister vorzüglich gelten, daß einst, theils mehrere kriegerische Helden, theils auch sonst sich berühmt gemachte Männer aus der gelehrten Republik, so wie dergleichen vom Kunstfache zu Durlach geboren sind, nämlich in ältern Zeiten, z. B. die Markgrafen Georg Friedrich, der vormalige Baden-Durlachische Landes-Administrator, Carl August Johann Reinhard und dessen Herr Bruder, der ehemalige k. k. österreichische General-Feldmarschall Prinz Christoph von Baden, durch ihren erprobten kriegerischen Heldenmuth berühmt; sodann die gelehrten Professoren Dr. Adam Wild und Jakob Christoph Zandt, nicht minder der rühmlichst be-

Digitized by Google

kannte Mitarbeiter an der Verfassung des sogenannten Basler Lexikons, nämlich der ehemalige (schon am 1. Juni 1742 zu Basel verstorbene) fürstlich Baden-Durlachische Hofrath und geheime Archivar Carl Friedrich Drollinger; endlich auch in neuerer Zeit, z. B. der verstorbene Spezialsuperintendent und Stadtpfarrer zu Pforzheim, Namens Gottfried Pfeffelt, und der bekannte berühmte europ. Annalist, Dr. Ernst Ludwig Pfeffelt, so wie auch der geschickte Diplomatiker und ehemalige großherzogl. Badische Staatsrath in Carlsruhe, Namens Ernst Sigmund Herzog; schließlich verdienen auch aus dem Fache der Kunst hier noch bemerkt zu werden, z. B. die noch lebenden geschickten Künstler, nämlich: Hofkupferstecher Herr Chr. Haldenwang, sodann der Hofuhrenmacher Hr. Joh. Jak. Schmidt, nicht minder der zu Anfang Augusts 1823 verstorbene Hof-Instrumentenmacher Herr Christian Stein, und der gegenwärtig in Stuttgart etablirte Münzgraveur Herr Joh. Ludw. Wagner von Durlach, als ehemaliger Zögling des Hofmedailleurs Bückle daselbst.

Etwas von der Witterung und den sonstigen Zeitbegebenheiten des Jahrs 1822.

Die Witterung des Jahrs 1822 übertraf alle nur immer mögliche Erwartungen des Landmanns, und war für den Feld- und Weinbau überhaupt sehr günstig. Denn im Frühling jenes Jahrs war es meist trocken, und die abwechselnd darauf erfolgten warmen Regentage erquickten die Felder. Früh erschien der Sommer in seinem heißen Gewande, womit er die Früchte des Feldes sehr

Digitized by Google

bald heranreifen und mit reichlicher Fülle zeitigen machte. Vorzüglich verbreitete er in den beiden Monaten des Julius und Augusts ausserordentlich brennende Hitze über die ganze Erdfläche der Durlacher und anderer Gemarkung, und brachte dadurch auch aussergewöhnlich die Saatfrüchte, so wie späterhin gleichfalls die Weintrauben in den Bergen zu ihrer vollkommenen Zeitigung. Die Weinlese begann daher an manchen Orten schon um die Mitte des Septembers, und jene lieferten einen sehr guten trinkbaren Wein, der im Vergleiche mit dem im J. 1811 sehr wohlgerathenen, nach der Mostwage hie und da um 6—10 Grad an Schwere und innerem Gehalt an Güte übertraf. Allein was in diesem guten, segensvollen Jahre dennoch den Landmann aus der mittlern, hauptsächlich aber aus der ärmsten Volksklasse sehr hart darniederdrückte, war dieß, daß er des Segens seiner eingeerndteten Früchte gleich anfangs um deswillen fast gar nicht einmal froh werden konnte, indem er, wollt' er anders, theils zur Anschaffung seiner nothwendigsten Bedürfnisse, und theils auch vorzüglich zur Abtragung der herrschaftlichen Abgaben, etwas an baarem Gelde sich verschaffen, kein anderes Hilfsmittel vor sich übrig sah, als nur die käufliche Ueberlassung eines großen Theils seiner eingeheimsten, gleich nach der Erndte ausgetroschenen Früchte, gleichsam um ein Spottgeld an irgend einen Kornwucherer, so daß er nach Abzug der auf seinen Feldbau ehemals verwandten Kosten fast gar nichts für seine Mühe damit als Belohnung zuletzt noch davon trug.

Späterhin stiegen zwar die neuen Früchte allmählig immer höher im Preise, wodurch denn der

Landmann für seinen beim Feldbau ehedem angestrengten Fleiß nach und nach reichlich wieder entschädigt ward. So galt z. B. im August 1822

ein Malter	Korn	5 fl.	— kr.
ein —	Kernen	8 –	30 –
ein —	Sommerweizen	8 –	— –
ein —	Winterweizen	7 –	30 –
ein —	Gerste	5 –	20 –
ein —	Haber . 4 fl. 30 kr. bis	5 –	— –
ein Centner	Heu	1 –	20 –

Die Preise des Weins vom 1822r Gewächs stiegen hingegen gleich anfangs sehr hoch, und übertrafen an vielen Orten jenen des hochgepriesenen Jahrs 1811 sowohl an innerem Gehalt als auch an Güte.

Der Weinerwachs des Jahrs 1822 betrug im Ganzen auf Durlachs Gemarkung 190 Fuder, und der Preis des davon auf herrschaftliche Schuldigkeit eingelieferten Weins ward nach dem sogenannten Martinischlag auf 170 Gulden per Fuder regulirt.

Auch war jede Gattung von Obst im J. 1822 überall in Menge gerathen, und man bemerkte überdieß in manchen Orten, daß in eben diesem Jahr hie und da mehrere Obstbäume sogar zweimal blühten, jedoch nur einmal Früchte trugen.

Der Ertrag zuvor erwähnter Feldfrüchte wäre allerdings im J. 1822 weit ergiebiger für den Landmann ausgefallen, wenn nicht eine zahllose Menge von Mäusen, die man erst nach Abmähung der Früchte genauer bemerken konnte, einen enormen Schaden daran verübt hätte. Denn die Felder waren gleich einer Sündfluth mit Mäusen überströmt, und zwar bis gegen das Ende des Monats November (als bis wohin auch der sogenannte

Nachsommer mit einer sehr angenehmen Witterung noch gedauert hatte).

Man bediente sich zwar aller nur immer erdenkbaren Mittel zur allmähligen Ausrottung jener Mäuse, ja es ward sogar auch jedem Begüterten, unter Androhung einer gewissen Strafe, in jeder Woche 16 Stücke derselben an seine betreffende Ortsobrigkeit getödtet einzuliefern, im ganzen Lande auferlegt.

Die Wasserleitung von Durlach nach Carlsruhe.

Von der Begründung der Residenzstadt Carlsruhe an bis auf die neueste Zeit und täglich mehr wurde der Mangel eines frischen Trunkes reinen Quellwassers fühlbarer, und beneidenswerth konnten ihre älteren Schwestern, Durlach und Pforzheim, sich eines natürlichen Vorzugs rühmen, welchen die jüngere Schwester durch Hilfe der Kunst zu ersetzen, lange schon der Gegenstand ernster Ueberlegung war.

Kaum acht Jahre nach dem Antritte der Regierung, im Jahr 1756, forderte der unvergeßliche Carl Friedrich seine Baukollegien auf, zu untersuchen, auf welche Art Carlsruhe mit besserem Trinkwasser zu versehen wäre, allein der Wunsch des edlen Regenten blieb unerfüllt. Jedoch immer beschäftigt mit dem Gedanken der Möglichkeit der Ausführung dieser wohlthätigen Idee, erließ Er unterm 13. August 1784 wiederholte Befehle hierüber an die betreffenden Stellen, welche in den Jahren 1787—1788, 1795, 1802, 1804, 1805, 1806, 1807 und 1808 erneuert wurden.

Digitized by Google

Die erste Untersuchung im Jahr 1784 fiel auf die Quelle des sogenannten Bäderbrünnleins, auf welche man, nachdem der Reihe nach alle Quellen und Gebirgsbächlein in der Umgebung von Carlsruhe, als zu Berghaußen, Grötzingen, Ettlingen, Wolfartsweier ꝛc. untersucht worden, zwar immer wieder zurückkam, sie aber unzureichend erachtete, um das Bedürfniß beider Städte, Durlach und Carlsruhe, befriedigen zu können, daher dann im Jahr 1807 die vom verstorbenen Generalmajor Vierordt in Vorschlag gebrachte steinerne Wasserleitung von Ettlingen hierüber die höchste Genehmigung erhielt, allein wegen der damaligen Kriegszeit durch ein Reskript vom 9. Juni nämlichen Jahrs bis auf bessere Zeiten verschoben wurde.

Der beste Wille, durch Zeit und Verhältnisse gelähmt, konnte also dieses Vorhaben nie zur wirklichen Ausführung bringen, und so ward es Sr. Königl. Hoheit dem jetzt regierenden Großherzog Ludwig vorbehalten, dieses große, wohlthätige Werk, welches bisher, des eifrigsten Bestrebens ungeachtet, nur ein frommer Wunsch bleiben mußte, ins Leben zu rufen, wo die Aufmerksamkeit durch Veranlassung des großherzogl. Oberburgermeisters Dumberth von Durlach unterm 27. Novbr. 1819 wieder auf die dasigen Quellen gerichtet wurde.

Schon tief in der Vorzeit hatten die Bewohner von Durlach bemerkt, daß auf der südlichen Seite dieser Stadt, am Fuße des Berges, welcher gegen Westen abhängt, hart an der Straße, die nach Ettlingen hinzieht, eine Menge Wasser aus der Erde hervorquelle; allein, da diese Gegend damals einen unzugänglichen Sumpf und eine unreine Pfütze bildete, in welcher das Wasser bald an verschiedenen Stellen mehr oder weniger hervordrang, bald

Digitized by Google

die Quellen sich wechselseitig verlegten, und bald gemeinschaftlich aus einer Oeffnung hervorsprudelten, konnte die eigentliche Hauptquelle nicht mit Bestimmtheit angegeben werden.

Die guten Eigenschaften des Wassers im Trinken, verbunden mit einer immer gleichen Temperatur und fortdauernden Klarheit, veranlaßte aber endlich die Bewohner von Durlach, daß sie schon vor dem 16ten Jahrhundert eine dieser Quellen, welche wahrscheinlich wegen der Nähe des Bergs den höchsten Wasserspiegel hielt, einfassen ließen, und dieselbe durch Röhren in die Stadt leiteten, deren Wasser nicht nur ein köstlicher Labetrunk für sie war, sondern auch zu einem vorzüglichen Badwasser diente, und daher den Namen Bäderbrünnlein erhielt, unter welchem es jetzt noch bekannt ist.

Da nun aber dieses Wasser, wegen der tiefen Lage der Quellen, nur an den niedrigsten Stellen der Stadt zur ebenen Erde ausfließen konnte, und das Bedürfniß der Stadt bei weitem noch nicht befriedigte, so ließ der Markgraf Friedrich Magnus in den Jahren 1698 und 1699 eine zweite Quelle mit Mauerwerk einschließen und bedecken, und deren Wasser ebenfalls mittelst hölzerner Röhren durch den Schloßgarten in den dazu erbauten Brunnenthurm beim Blumenthor leiten, in welchem dasselbe durch ein gewöhnliches Pumpwerk, welches vom Pfinzwasser getrieben ward, in einen auf dem Thurm angelegten Behälter auf eine Höhe von 54 Schuh gedrückt wurde, aus welchem es durch den natürlichen Fall nicht nur die Springbrunnen im Schloßgarten, sondern auch den Röhrbrunnen im Schloß, nebst den öffentlichen und Privatbrunnen in der Stadt theils durch hölzerne, theils durch bleierne Röhrenleitungen hinlänglich

versah, welche Einrichtung bis zum Beginnen der gegenwärtigen neuen Wasserleitung fortbestanden hat.

In Folge der vorberührten Veranlassung des Hrn. Oberburgermeisters Dumberth wurde durch einen Finanz-Ministerial-Beschluß vom 1. Dez. 1819 die großherzogl. Wasser- und Straßenbau-Direktion, Hr. Obristlieutenant Tulla zum Gutachten aufgefodert, ob und mit welchen Kosten diese Wasserleitung zu realisiren seyn dürfte, wo es sich bei denen darüber angestellten Versuchen zeigte, daß zwar die Quellen nebst der gleich vortrefflichen Qualität des Wassers auch reichhaltig genug hiezu wären, aber wegen der niedern Lage derselben die Leitung des Wassers nach Carlsruhe nicht wohl mit Vortheil geschehen könnte.

Herr Oberburgermeister Dumberth war der Meinung, daß, wenn man das Wasser in den vorhandenen Brunnenthurm leiten würde, man im Stande wäre, dasselbe mittelst des schon bestehenden Werks auf die erfoderliche Höhe zu bringen, um einen oder vielleicht auch mehrere Brunnen in Carlsruhe damit zu versehen.

In diesem Zustande von Unbestimmtheit verblieb die Sache bis den 11. Octbr. 1821, wo Se. Königliche Hoheit der Großherzog eine besondere Commission ernannten, bestehend aus einem Mitgliede des Ministeriums des Innern, in der Person des Herrn Staatsraths, damals geh. Referendärs Winter, mit Herrn Oberbaudirektor Weinbrenner, Hrn. Obristlieutenant Tulla, Hrn. Stadtdirektor von Sensburg, Hrn. Stadtamtmann Stößer u. Hrn. Oberburgermeister Dollmätsch, um einen Vorschlag darüber zu machen, wie die Stadt Carlsruhe mit gutem Quellwasser zu versehen wäre, und wie groß der Bedarf allenfalls seyn möchte.

Digitized by Google

Diese Commission setzte sich alsbald in Thätigkeit, und ermangelte nicht, den Vorschlag des Oberburgermeisters Dumberth gehörig zu würdigen, wobei aber die geringe und beschränkte Kraft, welche hier, um eine Maschine zu treiben, mit welcher das nöthige Wasser für Durlach und Carlsruhe auf den Thurm zu heben, zu Gebot stehen würde, verschiedene Ansichten veranlaßte.

Mechanikus Joseph Haberstroh, wohnhaft zu Ettlingen, gebürtig von Kollnau bei Waldkirch im Breisgau, welcher hiebei zu Rathe gezogen wurde, fing den 17. November 1821 und die folgenden Tage seine Untersuchungen an, sowohl über die Reichhaltigkeit der Quelle, als über die im Brunnenthurm befindliche Maschine und die Kraft, mit welcher dieselbe getrieben wurde, deren Resultat war, daß er davon abgerathen, das Quellwasser auf den Thurm zu treiben,

1) weil auf solche Art mit dem geringen Aufschlagwasser das absolute Bedürfniß nicht befriedigt werden könne, und
2) weil das Wasser der Temperatur zu sehr ausgesetzt wäre, und daher viel an seiner Güte verloren gehen würde,

wogegen er unterm 11. Dezbr. 1821 und 5. Jänner 1822 schriftliche Vorschläge einreichte, wie man das Aufschlagwasser so vermehren könne, damit das Quellwasser mittelst einer neuen Maschine, die bis her noch nicht bekannt war, ohne dasselbe auf die Oberfläche der Erde kommen zu lassen, durch eine doppelte Röhrenleitung nach Carlsruhe gedrückt werden könnte, welche Vorschläge er unterm 9. Februar 1822 noch näher erläuterte, so daß dieselben unterm 21. März 1822 die höchste Genehmigung erhielten; welchem dann auch, da Herr

Obristlieutenant Tulla wegen anderer vielen Geschäfte sich damit nicht befassen wollte, die Ausführung und technischen Anordnungen des Maschinenbaus, so wie der ganzen Röhrenleitung übertragen wurde.

Nach diesen Vorschlägen treibt ein einfacher, sinnreicher Mechanismus das von den Höhen jenseits Durlach herabkommende Quellwasser durch ein doppeltes eisernes Röhrwerk, durch eine Strecke von beinahe 1½ Stunde, bis nach Carlsruhe, wo es sich durch alle Theile der Stadt in zahlreichen Brunnen vertheilt, welche nach der Zeichnung des genialen Weinbrenners ausgeführt, die wünschenswertheste Dauerhaftigkeit mit mannichfaltiger architektonischer Schönheit vereinigen; und so theilt nun die ältere Schwester mit der jüngern ihren Ueberfluß, ohne selbst nur den geringsten Nachtheil dadurch zu verspüren, indem auch ihre Brunnen durch das nämliche Werk ihr Wasser in reicher Fülle erhalten.

So mühsam dieser Bau war, wurde er mit besonnener Beharrlichkeit, aller Hindernisse und Schwierigkeiten ungeachtet, zu Stande gebracht, und der 5. Jänner 1824 war als der Tag bestimmt, wo das eröffnete Werk durch die Theilnahme des gütigen Regenten die Weihe empfangen sollte.

Ein schöner, heiterer Wintermorgen, nach einer langen Reihe düsterer Regentage, begünstigte das Fest der Eröffnung und erhöhte die Freude des Tags. Auf dem Marktplatz, um den neuen Hauptbrunnen, zwischen der evangelischen Stadtkirche und dem Rathhaus, versammelten sich in einem durch eine Abtheilung der Leibgrenadiergarde und der hiesigen Bürgerkavallerie umschlossenen Kreise, die Minister, der Hof, das Offizierkorps, die Staatsbeamten und der Magistrat und Bürgeraus-

Digitized by Google

schuß der Residenz und der Stadt Durlach. Eine zahllose Menge Zuschauer erfüllte den weiten Platz, die nahe gelegenen Häuser, das Rathhaus mit seinen Balkonen, die hohen Treppenstufen der Kirche, und selbst die Dächer der umstehenden Gebäude. — Um 11 Uhr erschienen Se. Königl. Hoheit der Großherzog, zu Pferde, mit den Prinzen des großherzogl. Hauses, umgeben von einem glänzenden Gefolge.

Herr Staatsrath Winter, als Vorstand der zur Leitung des Unternehmens niedergesetzten Kommission, empfing Höchstdieselben an der Spitze der geistlichen und weltlichen Ortsbehörden, des Magistrats und aller bei dem Werke verwendeten Künstler und Baumeister, mit folgender Anrede:

Mit reicher Hand hat die Natur ihre wundersamen Gaben ausgetheilt, jedoch nicht mit gleichem Maas. Zahllose Güter hat sie auf der Oberfläche ausgestreut, andere dem tiefen Schoos der Erde anvertraut, den Gebirgen gegeben, was sie den Niederungen versagt hat, und diese mit Geschenke geschmückt, welche die Höhen entbehren. Dem Menschen aber hat die Vorsehung das Vermögen und die Geschicklichkeit verliehen, die Reichthümer der Erde sich zu eigen zu machen, durch unzählige erlaubte Genüsse sein Leben und seine Gesundheit zu erhalten, seine Umgebungen zu verschönern, die Freuden des geselligen Verkehrs zu wecken und zu beleben.

Wissenschaft und Kunst öffnen ihm die Bahn, in die geheime Werkstätte der Natur zu dringen; sie zeigen ihm die Mittel, das zu Tage zu fördern, was sie in der verborgenen Tiefe bereitet hat; sie lehren ihn, durch Kunstwerke den Ueberfluß an Naturerzeugnissen eines Ortes oder einer Gegend mit Leichtigkeit und Schnelligkeit den anderen, denen ein kärglicheres Loos gefallen ist, zuzuführen, und

Digitized by Google

sie so zum wohlfeilen oder unentgeltlichen Gemeingut zu machen.

Der schöne Beruf einer wohlthätigen Regierung ist es, mit Liebe und Eifer zu befördern, was Wissenschaft und Kunst vermögen, der Erde ihre Schätze abzugewinnen, und sie in mannigfaltigen Kanälen zum allgemeinen Gebrauch zu leiten.

Ew. Königl. Hoheit haben während der noch kurzen Dauer Ihrer thätigen Regierung diesen hohen Beruf gewissenhaft erfüllt.

Ihrem rastlosen Bestreben verdankt das Großherzogthum den reichen, in dem tiefen Schoos der Erde entdeckten, und aus ihr geschöpften Gewinn eines der ersten und unentbehrlichsten Bedürfnisse, des Salzes.

Nur wenige Tage sind vorüber, seitdem zum erstenmal Erzeugnisse der vaterländischen Salzwerke zu unsern Thoren hereingeführt wurden, unter dem allgemeinen Frohlocken und dem Freudenruf der dankbaren Bürger, in welchen alle Gegenden des Landes einstimmen.

Ew. Königl. Hoheit edler Eifer hat sich damit nicht begnügt.

Heute ist der erfreuliche Tag, an welchem ein neues, durch Ihr kräftiges Wort in das Daseyn gerufenes Werk die höchste Weihe erhält.

In diesem Augenblick empfängt durch solches die Hauptstadt des Landes eine längst ersehnte Wohlthat, eine der edelsten, der köstlichsten Gaben der Natur, des Reichen und des Armen gemeinsames Labsal, reines Quellwasser, das Geschenk benachbarter Gebirge.

Die Kommission, welcher Ew. Königl. Hoheit die Leitung dieses Unternehmens anzuvertrauen geruht haben, und in deren Namen ich zu sprechen

die Ehre habe, hat, geräuschlos, wie es sich geziemt; aber mit redlichem Eifer, mit Muth und Beharrlichkeit das Werk zu fördern, und die Hindernisse, die dem, von nicht wenigen in das Gebiet der Unmöglichkeit verwiesenen Gelingen entgegenstanden, zu überwinden gesucht.

Der Anblick zeigt, daß ein glücklicher Erfolg ihr Bemühen gekrönt hat.

Aber unser Eifer würde vielleicht ermattet, unsere Beharrlichkeit an dem mächtigen Widerstand gescheitert seyn, wenn nicht das öffentlich erklärte, sich immer gleich bleibende unwandelbare Vertrauen Ew. Königl. Hoheit, das keine vorgefaßten Meinungen, keine voreilig ausgesprochenen Urtheile, nicht aufgethürmte Zweifel, nicht das Geschrei der Menge erschüttern konnte, uns zum Schirm und Schutz gedient hätte. Mit fröhlichem Gefühl sage ich es: wir haben keinen mächtigeren, aber auch keinen treueren Verbündeten gehabt, als Ew. Kön. Hoheit.

Mit Wohlgefallen haben Sie schon früher auf das Kunstwerk geblickt, das auf eine einfache Weise, mit scheinbar geringem Kraftaufwand, von Durlach aus, auf eine Entfernung von anderthalb Stunden das Wasser in Bewegung setzt.

Ein seither wenig bekanntes, aber erfreulicher Weise ein vaterländisches Talent hat durch die Verfertigung dieses Werks einen großen Reichthum von Kenntnissen und Kunstfertigkeiten beurkundet; es hat sich ein dauerndes Denkmal gesetzt, und das Vaterland zu weitern schönen Hoffnungen berechtigt.

Mit Vergnügen wird das Auge Ew. Königl. Hoheit auf den immer wechselnden, aber immer edlen und schönen Formen verweilen, welche der Künstler, den das In- und Ausland mit hoher Auszeichnung nennt, auf den seine Vaterstadt stolz

Digitized by Google

ist, den öffentlichen Brunnen, so wie sie ihre Vollendung erreicht haben, gegeben hat. Würdig reihen sie sich, und werden sich anreihen an die öffentlichen Monumente, die sein unerschöpfliches Künstlertalent um uns gestellt hat, und indem ihr krystallheller Erguß die öffentlichen Plätze, die Märkte und Straßen belebt, gewährt er das Bild des ewig beweglichen und bewegten Menschenlebens, zugleich aber auch das Bild der Zeit und ihres flüchtigen Daseyns.

Dankbar erkennen wir die Bereitwilligkeit und die Gefälligkeiten, die der Oberbürgermeister, der Stadtrath und die Bürgerschaft in Durlach, durch deren Stadt und Gemarkung die Wasserleitung sich hinzieht, bewiesen haben, und rühmend gedenken wir der Unterstützung, die das Unternehmen bei dem hiesigen Stadtrath und Bürgerausschuß gefunden hat. Vieles mußte zusammenwirken, damit der erhabene Sohn vollbringe, was der verewigte, Ew. Königl. Hoheit und uns ewig theuere und ewig unvergeßliche Vater Jahre lang zu vollbringen gewünscht, aber von der Zeit und den Verhältnissen beengt zu erstreben nicht vermocht hat.

Aber noch ein anderes wohlthätiges Ereigniß hat dieser frohe Tag gebracht, dessen zu erwähnen ich mich verpflichtet fühle. Vor wenigen Augenblicken ist mit stiller Feier ein Institut*) eröffnet worden, das, von Ew. Königl. Hoheit unmittelbar gegründet, einen höhern Zweck hat, als die Befriedigung sinnlicher Bedürfnisse; ein Institut, in welchem Jünglinge zu ihrem künftigen Beruf angeleitet werden, denen wir dereinst die theuersten Pfänder unsrer Liebe, unsere Kinder, anvertrauen,

*) Das evangelische Schullehrer-Seminar dahier.

damit sie von ihnen zu sittlich guten Menschen, zu würdigen Hausvätern, zu getreuen Bürgern, vor allem aber, zum höchsten was der Mensch seyn kann, zu Christen gebildet und erzogen werden.

Möge die ewige Vorsehung — und die Tausende, die hier versammelt sind, werden mit mir einstimmen — möge die ewige Vorsehung alle unter dem Schirm Ew. Königl. Hoheit vollendeten und begonnenen Unternehmungen mit liebender Hand, zum Segen und zur Wohlfahrt des Vaterlandes, zum Ruhm und zur Ehre Ihres Hauses und Ihrer höchsten Person erhalten und bewahren, und ihrem gedeihlichen Gelingen entgegen führen! und mögen solche uns einst zum Zeugniß dienen, daß wir, nicht unwürdig unserer Zeit, das, was wir von unsern Vorfahren empfangen, vermehrt, und veredelt unsern Nachkommen überliefert haben.

Se. Königl. Hoheit geruhten in den huldvollsten Aeusserungen Ihre herzliche Freude über das Gelingen der Unternehmung sowohl, als Ihr höchstes Wohlgefallen an dem Eifer und der Beharrlichkeit auszusprechen, womit die Kommission ihre wohlthätigen Absichten ins Leben zu führen sich bestrebte. Höchstdieselben geruhten hierauf aus den Händen des Staatsraths Winter das erste Glas Wasser gnädigst anzunehmen, und unter dem unendlichen Jubel der Anwesenden und dem Donner der Kanonen, die gesegnete Gabe, welche auf ewige Zeiten unsere Stadt seiner gütigen Fürsorge verdankt, zu kosten. — Die Prinzen und alle Anwesende folgten nach, denn mit dem Erscheinen Sr. Königl. Hoheit fingen die Brunnen an zu fließen. — Höchstdieselben begaben sich hierauf zu dem nahen, erst kürzlich vollendeten Denkmal, daß Sie dem Andenken Ihres erhabenen Ahnherrn errichten ließen,

Digitized by Google

dessen in einsamer Waldesnacht erzeugter Gedanke da eine blühende Stadt erschuf, wo sonst die Aeste tausendjähriger Eichen sich nur zum grünen Dach für Wild und Waidmann in einander flochten.

Möge segnend aus Himmelshöhen der Geist des Verklärten den edlen Nachfolger beglückend und schützend umschweben, der die begonnene Schöpfung so kräftig fördert und mit Wohlthaten erfüllt! Mögen wir den schönsten Lohn unserer treuen Ergebenheit in einer langen gesegneten Regierungszeit unseres geliebten Regenten erhalten, dieß war der herzlichste Dank und der innigste Wunsch, der sich in den freudigen Gefühlen so laut aussprach!

Ein frohes Mahl, an dem die Minister, Freiherrn von Berkheim und von Berstett, die Karlsruhe als seine Mitbürger verehrt, und die obersten Staatsbeamten im Kreise freudiger Bürger Theil nahmen, schloß den herrlichen Tag, dessen Jubel noch vielfach gefeiert wurde, und dessen Andenken, wie es in den Herzen der Bewohner der Residenz ewig fortleben wird, hier für die späte Nachwelt aufbewahrt zu werden verdient, und welchen Se. Königl. Hoheit noch dadurch verherrlichten, daß Höchstdieselben noch am nämlichen Tage, dem Oberburgermeister Dollmätsch von Carlsruhe das Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens mit folgendem gnädigsten Handschreiben zu verleihen geruhten:

Mein lieber Oberbürgermeister Dollmätsch!

Zum Zeichen des Wohlgefallens, mit dem Ich Ihrem regen Eifer zur Förderung gemeinnütziger Unternehmungen wahrgenommen, und um der Bürgerschaft Meiner getreuen Stadt Karlsruhe ein Merkmal Meiner Zufriedenheit zu geben, verleihe Ihnen anmit das Ritterkreuz Meines Zähringer

Löwenordens. Es bleibe diese Auszeichnung zunächst noch eine Erinnerung an den heutigen Tag, an dem Ich mit herzlicher Freude ein bedeutendes Werk gelungen, und der Residenz die Befriedigung eines längst gefühlten Bedürfnisses verschafft sehe.

Ich bin mit besonderem Wohlwollen

Ihr

wohlgeneigter

Ludwig.

Karlsruhe, den 5. Januar 1824.

Auch dem Oberbürgermeister Dumberth in Durlach, der insbesondere mit nachbarlicher Gefälligkeit sich thätig erwiesen, und dem würdigen Techniker Haberstroh sind Beweise höchster Zufriedenheit zu Theil geworden, indem Se. Königl. Hoheit beiden die goldne Medaille mit Oehr und Band, in wohlwollender Anerkennung ihrer Bemühungen, mit gnädigstem Handschreiben zustellen ließen.

Die nähere Beschreibung dieser Wasserleitung folgt hier, wie sie von dem Mechanikus, Herrn Haberstroh mitgetheilt wurde.

Das erste Unternehmen mußte darauf gerichtet werden, die verschiedenen Quellen gehörig zu fassen, von welchen sich mehrere Spuren zeigten. Um nun diese näher zu kennen, wurde den 26. und die folgenden Tage des Aprils und im Monat Mai 1822 das Terrain, ungefähr 200 Fuß von der Mauer des Schloßgartens, mit mehreren tiefen Gräben durchschnitten.

Gleich in den ersten Tagen zeigte es sich, daß die zweckwidrige Fassung der schon benutzten Quellen die Veranlassung war, daß die für die Stadt Durlach angelegten Wasserleitungen nicht hinreichend mit Quellwasser versehen werden konnten, weil die Quellen in der Tiefe andere Auswege

Digitized by Google

hatten, woraus wahrscheinlich das Vorurtheil der früheren Untersuchungen entstanden, daß die Quellen zu dem vorhabenden Zwecke nicht Wasser genug liefern würden.

Bei dem Durchschneiden entdeckte man in einer Tiefe von zehen und mehreren Fuß ein mit der Bergfläche identisches, röthliches Felsengeflötz, aus dessen natürlichen Kanälen das edle, in seiner Temperatur immer gleiche, krystallhelle Quellwasser in solcher Menge hervorspringt, daß, nach angestellten Versuchen, bei der trockensten Jahrszeit in 24 Stunden diese Felsenkanäle 900—1000, im Mittelstande aber 2000 neubadische Fuder Wasser geben, welches nach der genauesten chemischen Untersuchung in einer halben Maas,

kohlensauren Kalk 1¼ Gran
salzsauren Kalk 1 Gran

enthält.

Nach dieser glücklichen Entdeckung wurde nun zur Fassung selbst geschritten, und zwar auf folgende Art:

Sämmtliche Quellen wurden mit einem Hauptdamme eingeschlossen, welcher aus 15—20 Fuß tief in die Erde eingerammten Spundpfählen besteht, welche mit Thonerde wasserdicht gemacht worden, um das Austreten des Wassers zu verhindern; mehrere andere aber wurden mittelst Verdammungen auf den kleinen Raum zu der Hauptquelle gedrängt, um sie gemeinschaftlich mit letzterer ausströmen zu machen, und das Ganze mit einer von Herrn Oberbaudirektor Weinbrenner entworfenen sehr geschmackvollen, dichten, gewölbten Brunnenstube bis auf die Tiefe der Felsengeflötze eingefaßt und bedeckt, deren innerer Raum auf eine Länge von 32 Fuß, 18 Fuß Breite hat, und mit dem gewöhnlich 10 Fuß tiefen Wasserstand 100 bis

120 Fuder Wasser enthält, welche Brunnenstube, sowohl wegen ihren schönen und wohlgeordneten Formen, als hauptsächlich wegen der in genieusen Construktion ihres dauerhaften steinernen Dachs höchst sehenswerth ist.

Zwei durch den besagten Hauptdamm noch eingeschlossene Quellen, welche mit den übrigen in keiner unterirdischen Verbindung stehen, wurden ebenfalls einzeln mit Mauern eingefaßt, gewölbt, und durch eiserne Röhren in das Haus der Hauptquellen geleitet, aus welchem das Wasser mit natürlichem Falle durch einen 2000 Fuß langen, doppelten eisernen Röhrengang beinahe in gerader Linie und nordöstlichen Richtung durch den Schloßgarten dem Brunnenthurm zufließt, in welchem die Maschinerie zur weiteren Beförderung des Wassers angebracht ist, und wo es von einem steinernen Behälter, der ganz in der Tiefe liegt, 13 Fuß Länge, 7 Fuß Breite und 6 Fuß Höhe hat, aufgenommen wird. Ueber diesem Behälter ist die von Mechanikus Haberstroh erfundene, ganz eigene, sehr einfache und bequeme, nach dem Lokale aufs Beste geordnete Saug- und Druckmaschine angelegt, welche in 24 Stunden 400—450 Fuder Wasser einsaugt, und durch ihren Druck, nachdem die laufenden 13 Röhren in der Stadt Durlach hinlänglich versehen sind, dasselbe, ohne es auf eine Höhe zu heben, unmittelbar nach der Residenzstadt Carlsruhe befördert.

Das nach Carlsruhe bestimmte Wasser nimmt eine an 20,000 Fuß lange und 4½ Zoll weite, in zwei Reihen längs der Hauptstraße angelegte eiserne Röhrenleitung auf, welche dasselbe durch viele Verzweigungen zu denen bis in die vierzig, theils auf freien Plätzen, theils in den öffentlichen Straßen, im großherzogl. Schlosse und

Digitized by Google

Schloßgarten errichtete Röhr- und Springbrunnen bringt, wo es durch 60 Röhren dem Residenzbewohner den krystallhellen Labetrunk spendet.

Die Saug- und Druckmaschine besteht:

1) aus zwei auf besondere Art gebauten Wasserrädern, welche zu beiden Seiten des Wasserbehälters, über welchem sich das eigentliche Druckwerk befindet, angebracht sind, und von welchen das eine wegen der Vertheilung des Aufschlagwassers 19, das andere aber 14 Fuß im Durchmesser gebaut werden mußte. Jedes der beiden Räder besteht aus zwei 13 Zoll breiten Radkränzen (Reifen) von Eichenholz, in welchen die 2½ Fuß langen im Winkel gebogenen eisernen Kropfschaufeln eingenietet und befestigt sind.

Der vordere Theil derselben (Stoßschaufel) senkt sich bei der Bewegung des Rads, ohne dem Wasserstrahl die geringste Aenderung zu geben, in gleicher Richtung in denselben ein, der hintere Theil der Schaufel aber (die Riegelschaufel) fängt den Wasserstrahl mit ihrer Fläche winklicht auf, und dann arbeitet das Wasser nach gemachtem Stoß mit seiner Schwere, bis es an einer bestimmten Stelle von den Schaufeln wieder ausströmt.

2) Ist der ganze ringförmige Theil der Wasserräder mittelst sechs hölzerner Aermen in gußeisernen Wellen (Achsen) die aus sechs verschiedenen Stücken mit Schrauben zusammengehalten sind, befestigt, die sich mittelst ihrer abgedrehten Zapfen von Schmiede-Eisen, die nach geschehener Abnutzung bequem herausgenommen und durch frische ersetzt werden können, auf messingenen Zapfenlagern drehen.

3) An den Enden der Wasserradwellen sind drei Fuß hohe eiserne Zahnräder befestigt, und

4) an einer geschmiedeten eisernen Achse, welche

Digitized by Google

mit den Wasserwellen parallel liegt, an beiden Enden eiserne Zahnräder angebracht, welche in erstere eingreifen, und dadurch die Kraft der zwei Wasserräder auf diese dritte Wellenachse übertragen, in deren Mitte zwei eiserne Sectortriebe von 180 Grad, weniger der Eingriffswinkeln, angebracht sind, deren Bogen mit Kämmen oder Zähnen besetzt ist. Dann sind

5) zwei große, 24 Fuß lange Penduln angebracht, deren Stangen von Holz, und am untern Ende mit einem länglichten, starken eisernen Ring versehen sind, der ebenfalls eiserne Zahnstücke hat, in welche beim Umdrehen der Wellen die Sectortriebe wechselseitig oben und unten aus- und eingreifen, und das Pendul 3 Schuh 3 Zoll vor- u. rückwärts bewegen.

6) Jedes Pendul ist mit seiner untersten Stelle durch eine starke eiserne Stange mit zwei horizontal liegenden Druckcylindern verbunden, welche neun Fuß lang gut cylindrisch abgedreht sind, und sich mit dem Pendul, vermöge ihrer gemeinschaftl. Verbindung, in einer Minute 5—6mal hin und her bewegen.

7) Beim Hin- und Herbewegen der Cylinder dringen sie abwechslungsweise durch luftdichte Verschließungen (Stopfbüchsen) in große eiserne Stiefel, während sie sich auf der entgegengesetzten Seite wieder herausziehen.

Die Stiefel haben auf der entgegengesetzten Seite der Stopfbüchse zwei vertikale Oeffnungen mit Schraubenringen, an deren untern das Saugventil und die Saugröhre eingesetzt, an der obern aber die Ableitungsröhre befestigt, und zwischen dieselben das Ableitungsventil eingesetzt ist.

8) Die Ableitungsröhre, welche sich über dem ersten Stiefel, über dem Druckcylinder und über dem zweiten Stiefel hinzieht, das Wasser von beiden

Digitized by Google

Stiefeln aufnimmt und sich mit den Regulator-Röhren vereinigt.

9) Letztere stehen auf dem Anfangsstück der Röhren, durch welche das Wasser nach Carlsruhe fließt, und ziehen sich aufwärts bis in den zweiten Stock des Brunnenhauses, wo sie erweitert sind.

Hierin bestehen nun die wesentlichsten Theile der Maschine, durch welche das Wasser nach Carlsruhe gedrückt wird, von welchen wir auf die Verrichtungen der Maschine übergehen. Wenn sich der Druckcylinder bei seiner Bewegung auf der einen Seite durch die Stopfbüchse eindringt, so zieht er sich auf der entgegengesetzten Seite aus dem Stiefel, und es entstehet in diesem ein luftleerer Raum, der dem kubischen Inhalt des Druckcylinders, so weit derselbe in den Stiefel eingedrungen war, gleich ist. In diesem Zustande öffnet sich das Saugventil, das Wasser steigt in der Saugröhre, strömt durch die Ventilöffnung und füllt den luftleeren Raum im Stiefel aus.

In dem Augenblicke aber, wo der Druckcylinder wechselt und wieder zurück in den Stiefel tritt, schließt sich das Saugventil, und verhindert, daß das Wasser nicht wieder in die Saugröhren zurücktreten kann, ist bei dem Eindringen des Cylinders genöthigt, das Ableitungsventil zu öffnen, und eine Wassermenge, die dem körperlichen Inhalte des eingedrungenen Cylinders gleich ist, wird aus dem Stiefel durch diese Oeffnung in die Ableitungsröhre gedruckt. Zieht sich der Cylinder zurück, so schließt das Ableitungsventil die Oeffnung, und das ausgedruckte Wasser kann nicht wieder in den Stiefel zurücktreten, und der vom Cylinder zurückgelassene Raum wird wieder luftleer, der sich dann neuerdings durch die Saugröhren wieder anfüllt.

Digitized by Google

Dieses Saugen und Ausdrücken des Wassers geschieht auch jedesmal bei einer Vor- und Rückwärtsbewegung des Cylinders auf der entgegengesetzten Seite. Während der Cylinder mit dem einen Ende das Wasser in die Ableitungsröhren drückt, so saugt er mit dem andern Ende, drückt er mit diesem, so saugt er mit jenem, so daß das Wasser, ohne sich zu unterbrechen, durch den Druck des Cylinders durch die Ableitungsröhren in den Regulator zu strömen genöthigt wird, in welchem das Wasser so lange aufwärts steigt, bis der Druck dieser Wassersäule dem durch die Röhren fließenden Wasser die erforderliche Geschwindigkeit beizubringen vermögend ist.

Hat es einmal diese Höhe erreicht, so wird es von der Maschine unten durch den Regulator in die Röhrenleitungen nach Carlsruhe gedruckt.

Die erste derselben ist bestimmt, den südlichen Theil der Stadt Carlsruhe mit Wasser zu versehen, und ist bis zum dasigen Durlacher Thor, wo sie sich in zwei Arme vertheilt, 15,000 Fuß lang und hat 4½ Zoll im hohlen Durchmesser.

Eine von den Abtheilungen zieht sich bis auf den Infanterie-Kasernenplatz durch die lange Straße, und liefert das Wasser in den Markt- oder Stadtbrunnen, Kasernenbrunnen, und in mehrere einröhrige Brunnen in der langen Straße.

Die zweite Abtheilung zieht sich nach dem Ludwigsplatz, durch die Durlacher-Thorstraße, Kronenstraße, Spital- und Erbprinzenstraße, mit mehreren kleinen Nebenleitungen in die Zähringerstraße, neue Herrenstraße ꝛc., und führt dem Ludwigsbrunnen, Carlsbrunnen, Spitalbrunnen und mehreren einröhrigen Brunnen auf dem katholischen Kirchen-

platze, in der Zähringerstraße und in Klein-Carlsruhe das Wasser zu.

Diese Abtheilungen sind 6000 Schuh lang und an der Stelle, wo sie sich theilen, im hohlen Durchmesser 4 Zoll weit, wird aber für zwei Brunnenröhren Wasser von ihnen abgelassen, so ist ihr Durchmesser um ¼ Zoll kleiner.

Die zweite Hauptröhre, welche durch einen Theil der langen Straße, und bis zum innern Zirkel durch die Waldhornstraße angelegt ist, versieht den nördlichen Theil der Stadt, den Schloßplatz und den Schloßgarten ꝛc. mit Wasser, ist bis zur gemeldeten Stelle 17,000 Fuß lang, und im hohlen Durchmesser 4½ Zoll weit.

Bei dem kleinen oder innern Zirkel theilt sie sich, von wo an ein Theil sich auf den Linkenheimer Thorplatz durch benannten Zirkel hinzieht, nahe an 2,600 Fuß lang, und bei seinem Anfange in der Waldhornstraße 3½ Zoll weit ist. Er führt sein Wasser in den Brunnen auf dem Linkenheimer Thorplatze und in mehrere Brunnen im innern Zirkel, und der Durchmesser wird da, wenn er für zwei Röhren Wasser abgegeben hat, immer um ¼ Zoll kleiner.

Der andere Theil zieht sich in der Waldhornstraße fort, bis in den äußern Zirkel, wovon eine kleine Abtheilung nach den Marställen und in die Hofapotheke abgeht. Dann zieht sich diese Leitung bis in den botanischen Garten über den Schloßplatz, wo eine Hauptabtheilung nach dem Großherzoglichen Schloße abgeht, durch welche mehrere Springbrunnen im Schloßgarten, in der Hof- und Waschküche und in dem Fischhause mit Wasser versehen werden. Aus der Leitung, welche über den Schloßplatz hinzieht, werden die beiden Bassins

Digitized by Google

auf demselben und in dem botanischen Garten mit Wasser versehen. Sie ist vom innern Zirkel bis zur letzteren Stelle bereits 2300 Fuß lang, beim Anfange in der Waldhornstraße nahe an 4 Zoll weit, wird aber in dem Verhältnisse, wie sie an verschiedenen Stellen Wasser abgibt, immer kleiner.

Die ganze Leitung ist vom Anfange bis ans Ende, und so auch die kleinsten Röhren, auf jede hundert Fuß Länge, mit Spundöffnungen versehen, die geöffnet und so von Zeit zu Zeit gereinigt werden können; sie sind mit hölzernen Zapfen geschlossen, und mit einem eisernen Ring befestigt, übrigens ebenfalls mit Erde bedeckt, nur auf der Oberfläche mit einem Steine bezeichnet. Nicht weniger ist auf jede 200 Fuß ein Wechselteichel eingelegt, den man herausnehmen und dadurch allenfallsige Reparationen besorgen kann.

Am Bienleinsthor in Durlach befindet sich eine Hahnenkammer, in welcher fünf Hahnen mit messingenen Platten angebracht sind, durch welche das Wasser für die beiden Städte, Durlach und Carlsruhe, nach dem jeweiligen Bedürfnisse regulirt wird, und vermöge welcher das Wasser aus einem Teichel in den andern geleitet werden kann, welche Vorrichtung auch am Durlacher Thor Statt hat.

Diese bisher noch nicht bekannte Art von Hahnen wurde vom Hrn. Mechanikus Haberstroh angeordnet, und bei dieser ganzen Leitung zum erstenmal angewandt. Sie bestehen aus einer messingenen schiebbaren Platte, welche zwischen zwei Teichel so fest eingeschraubt ist, daß sie kein Wasser durchlassen, und werden mittelst einer Windenstange durch einen Trieb auf- und niedergeschoben, sie gewähren die wesentlichen Vortheile, daß sie nach beliebiger Größe und um viel billigere Preise als andere ge-

Digitized by Google

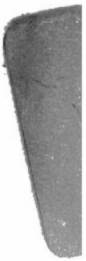
fertigt werden können, so wie sie, wenn sie einmal gestellt sind, unverrückt stehen bleiben, indessen sich die bisher gewöhnlichen oft verrückten. Im offenen Zustande ist ihre Oeffnung ganz der Teichelöffnung gleich, und sie haben bei Wasserleitungen den unschätzbaren Vortheil, daß der Wasserstrahl bei jeder beliebigen Stellung immer in gerader Richtung durchströmt.

Das Wasser, womit die Druckmaschine betrieben wird, beträgt beim kleinen Stand der Pfinz in einer Sekunde ungefähr 13 Kubikfuß, wird aus dem besagten Fluße bei der oberen Mühle in Durlach bezogen, und von der durch einen Kanal längs der Straße, die von Durlach nach Bruchsal hinzieht, bis znm Brunnenhause geleitet, wo es sich in zwei Theile theilt. Der eine fließt durch eine steinerne Kropfrinne, die 3 Fuß Gefäll hat, auf das kleine Wasserrad, gleich hinter demselben wieder zurück, und unter dem Kanal, in welchem es zum Brunnenhause läuft, durch, nach der Benkiserschen Glasurmühle.

Der andere etwas größere Theil aber fließt ebenfalls durch eine steinerne Kropfrinne, welche fünf Fuß Gefäll hat, auf das große Wasserrad, und gleich hinter demselben in einer starken Wendung unter der Hauptstraße durch nach der sogenannten Stademühle.

Diese kurze Skizze liefert die Hauptbestandtheile und den Leitfaden zu dieser ewig merkwürdigen Wasserleitung.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google